

Mächtige Urzeitriesen zum Anfassen

Zwischen die spitzen Zähne des Tyrannosaurus stecken Anna und Elias ihre Köpfe. Im Dinopark bei Denkendorf können Groß und Klein die Urzeitriesen in Lebensgröße bestaunen (Foto: Hammerl). **Seite 15**



Papst will nächstes Jahr in den Irak reisen



„Jetzt hilft nur beten“, sagt der chaldäische Kardinal Louis Raphaël Sako (Foto: KNA). Wofür er beten will? Dafür, dass Franziskus 2020 den Irak besuchen kann – trotz Sicherheitsbedenken. **Seite 6**

„Der Glaubende braucht Vorbilder“



Beim Wallfahrtsgottesdienst auf dem Fahrenberg hat Weihbischof Josef Graf (Foto: Dobmayer) den zahlreichen Pilgern das Glaubensvorbild der Gottesmutter Maria beschrieben. **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Es war einer der furchtbarsten Völkermorde des 20. Jahrhunderts: Von April bis Juli 1994 töteten in Ruanda Hutu-Milizen aus dem Umfeld der Regierung bis zu eine Million Tutsi. Die Minderheit sollte ausgerottet werden. Hans-Michael Hürter war damals Missionar in Ruanda. Die Gräueltat erlebte er hautnah mit (Seite 2/3).

Der internationale Protest war zunächst nur verbal. Am 23. Juni 1994 marschierten französische Soldaten in Ruanda ein und errichteten eine Schutzzone. Zwar markiert jene „Opération Turquoise“ den Anfang vom Ende des Tötens. Frankreich aber sieht sich seither gravierenden Vorwürfen ausgesetzt: Seine Soldaten sollen Täter geschützt und Massaker nicht verhindert haben. Sogar von einer Beteiligung an Massakern ist die Rede. Die Staatengemeinschaft hat damals versagt. Und sie versagt wieder: Im Jemen droht Millionen Menschen der Hungertod. Statt wenigstens das Leid zu lindern, liefert der Westen Waffen. Allein aus Deutschland gingen seit Jahresbeginn Rüstungsgüter für über eine Milliarde Euro an die saudisch-geführte Militärallianz. Haben die Regierenden gar nichts gelernt?



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Nur knapp mit dem Leben davongekommen

Fast eine Million Tutsi fiel vor 25 Jahren in Ruanda dem Völkermord zum Opfer. Zum Gedenken wurde jetzt am Genozid-Denkmal in der Hauptstadt Kigali ein Feuer entzündet. Um ein Haar wäre 1994 auch der deutsche Missionar Hans-Michael Hürter getötet worden. Die Erinnerungen trägt er immer mit sich. **Seite 2/3**



Foto: imago/Xinhua

MASSAKER AN DEN TUTSI

„Den brauchen wir noch“

Pater Hans-Michael Hürter überlebte vor 25 Jahren den Völkermord in Ruanda

Als der Genozid an den Tutsi in Ruanda wütete, war Pater Hans-Michael Hürter (Foto unten) dort Missionar. Opfer und Täter kamen aus seiner Pfarrgemeinde, in seiner Kirche wurden hunderte Menschen abgeschlachtet. Am 23. Juni 1994 begann Frankreich schließlich die militärische Opération Turquoise zur Beendigung des Völkermords. Doch die Bilder des Massakers bleiben in Pater Hürters Kopf.

Wie groß die Entfernung mittlerweile ist – zeitlich wie geografisch: Pater Hans-Michael Hürter schaut durch das Fenster in den Garten seines Pfarrhauses im nordrhein-westfälischen Ladbergen. Die Schwüle und Hitze Ruandas ist weit weg von hier. Und doch kann der Ordensmann noch etwas davon spüren. Von dem Klima, vom Geruch, von allem, was seine Sinne damals in der Missionsstation der Weißen Väter wahrnahmen.

„Manchmal sind die Dinge wieder sehr nah“, sagt der 57-Jährige nachdenklich. Die Dinge – damit fasst er Ereignisse zusammen, die für jeden unvorstellbar bleiben, der nicht dabei war. Und für jene, die dabei waren, bleiben sie von unglaublicher Brutalität. Der Jahrzehnte währende Konflikt zwischen der großen Bevölkerungsgruppe der Hutu und der Minderheit der Tutsi explodierte förmlich, als am 6. Ap-



▲ Nach der Katastrophe waren tausende Überlebende in Flüchtlingslagern untergebracht.

Fotos: KNA

ril 1994 Ruandas Präsident Juvénal Habyarimana ermordet wurde.

Konflikt war präsent

An jenem Tag ahnten die Weißen Väter im Dorf Ruhuha südlich der Hauptstadt Kigali nichts davon. Pater Hürter war fünf Jahre zuvor, direkt nach seiner Priesterweihe, in die Mission nach Afrika gegangen.

„Der Konflikt zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen war präsent“, sagt er. „Das war Land gezeichnet vom Bürgerkrieg.“ Deshalb wollte er den Menschen dort vom Glauben erzählen, „und vom Frieden, den Jesus schenkt“.

Der bevorstehende Gewalt-Exzess überstieg seine Vorstellungskraft. Er hatte erlebt, dass ein gemeinsames Leben von Hutu und Tutsi möglich war. Wenn er als Seelsorger, Lehrer, Handwerker und Freund zu den Menschen in seiner bis zu 45 000 Katholiken zählenden Gemeinde unterwegs war – durch Dschungel und Flüsse, zu Fuß oder auf dem Motorrad, mit Nachtlagern auf dem Feldbett oder dem Boden.

Hutu und Tutsi kamen zu seinen Gebetsrunden, in seine

Pfarrgremien, zu den Gottesdiensten. „Ich konnte oft nicht unterscheiden, wer welcher Gruppe angehörte“, erinnert sich der Pater. Noch kurz vor den Morden hatten sie einen Friedensmarsch von Kirche zu Kirche organisiert.

Zwar waren im Laufe des 7. Aprils einige verängstigte Tutsi-Familien in das Gemeindezentrum gekommen und hatten Schutz gesucht. Die

Atmosphäre im Land wurde aggressiver. Aber von Ruhuha, wo Tutsi und Hutu noch vor wenigen Tagen gemeinsam das Osterfest gefeiert hatten, schien das alles weit entfernt.

Plötzlich fallen vor dem Tor des Pfarrzentrums Schüsse. Ein Mitbruder wird von den Hutus erschossen, Pater Hans-Michael flüchtet in einen Bananenhain. Später wagt er sich wieder in die Kirche, um sich um



▲ Mahnung gegen das Vergessen: In unterirdischen Kammern ruhen die Gebeine von 20 000 Opfern des Völkermords.



die 250 Flüchtlinge zu kümmern, die sich dort verstecken. Er feiert mit ihnen Eucharistie – die letzte ihres Lebens. Denn am nächsten Morgen rückten wieder Soldaten an – mit dem Ziel, diese Menschen zu töten.

„Es waren kaum Schüsse zu hören. Sie mordeten mit Macheten und Äxten“, sagt Pater Hürter. Auf dem Sofa seiner Wohnung in Ladbergen atmet er hörbar tief durch. Er wirkt mitgenommen, aber gefasst. „Eine schreckliche Art zu töten – der Täter steht Auge in Auge mit dem Opfer, es gibt keine Distanz, keine Anonymität.“ Einige Stunden später türmten sich die Leichenberge in und vor der Kirche. Kinder, Frauen, Männer, Greise – erschlagen, zerhackt, verstümmelt. Opfer und Täter gehörten zu seiner Pfarrgemeinde.

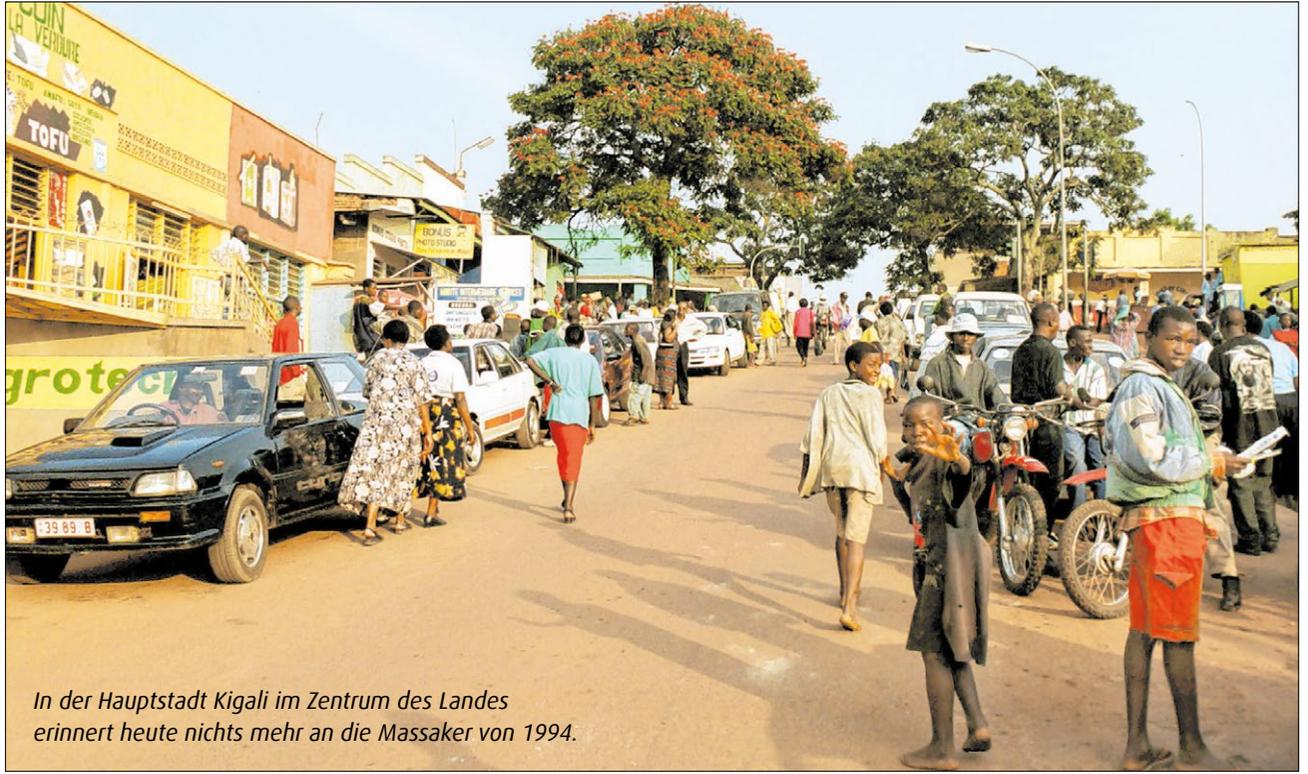
Pater Hans-Michael wurde verschont, weil eine ruandische Hutu-Ordensschwester die Angreifer zurückhielt: „Lass den Priester – den brauchen wir noch.“ Es sind solche Momente, die er heute noch so klar in den Ohren und vor Augen hat, dass er sie noch einmal durchlebt.

Mit diesen Dingen kommt der Wahnsinn jener Stunden in aller Härte zurück: „Da war dieser Baum im Innenhof, im Schatten ein Soldat, vielleicht 30 Jahre alt.“ Der Ordensmann fragte ihn, ob er in die Kirche gehen dürfe, um nach Überlebenden zu schauen und die Toten zu bergen. „Okay“, sagte der Hutu. „Wir haben jetzt genug getötet – wir sollten jetzt den Lebenden helfen.“ Dann sah er zu, wie der Pater sich Handschuhe anzog und die Leichen aus der Kirche trug.

Rückkehr wie betäubt

Er funktionierte damals, besorgte Särge, beerdigte, tröstete. Bewusst war ihm das alles nicht. „Da schützt sich die Seele selbst“, erklärt Pater Hürter. Auch als er drei Wochen später nach Deutschland zurückkehrte – lebend, aber von dem Erlebten wie betäubt. Und mit einer schweren Lebensaufgabe: „Nach alledem die Freude im Glauben wiederzufinden.“ Es sollte ein Jahr dauern, bis er an Ostern 1995 wieder eine heilige Messe feiern konnte.

In seiner Wohnung in Ladbergen erinnert kaum etwas an seine Zeit auf dem afrikanischen Kontinent. Auf dem Schrank steht ein ausgestopfter Fuchs, die Möbel sind rustikal, der große Eichentisch im Wohnzimmer dient den Pfarr-Gremien für Besprechungen. Die Zeit als Afrika-Missionar ist hier nicht präsent. „Ein Foto aus jenen Tagen?“ Der Pater muss erst einige Kartons suchen, um die Bilder zu sichten. „Nein, ein Bild von mir mit den Einheimischen habe ich nicht – ich habe ja immer selbst fotografiert“, bedauert er.



In der Hauptstadt Kigali im Zentrum des Landes erinnert heute nichts mehr an die Massaker von 1994.

Trotzdem sind die Erinnerungen auch in diesen Räumen. Er trägt sie in sich, „ohne damit hausieren zu gehen“. Dass er darüber sprechen muss, hatte ihm schon bald eine befreundete Psychotherapeutin geraten. Professionelle Hilfe aber nahm er nie in Anspruch. Eher halfen Gespräche unter Freunden und in der Familie. Gerade in den ersten Jahren nach seiner Rückkehr gab es in seiner Heimatgemeinde in Coesfeld einige davon.

Er ist aber nicht der Typ, der es herausschreit. Keiner, der den Schmerz im Redefluss herausspült. Auch jetzt, am heimischen Couchtisch, lässt er sich Zeit mit den Antworten. Er macht Pausen, bevor er formuliert, spricht wohl überlegt. „Vielen in meiner Familie habe ich die ganze Geschichte bis heute nicht erzählt“, gibt der Pater zu. Aus seinem Mund klingt das nicht resigniert oder gar traumatisiert. Eher aufgeräumt. „Ich muss keine Schublade öffnen, die ich unter Verschluss halte, wenn ich davon berichte.“

Den Boden geküsst

Vielen seiner damaligen Mitbrüder aus Frankreich und Italien erging es anders. Sie drohten an dem Erlebten zu zerbrechen. „Sie brauchten intensive therapeutische Hilfe und sind nie wieder nach Afrika zurückgekehrt“, berichtet Pater Hürter. Er selbst war schon zwei Mal wieder dort. Nicht in Ruhuha, beim Baum im Innenhof des Gemeindezentrums oder in der Kirche, aus der er die Toten barg. Aber in dem Land, das er damals voll missionarischem Eifer betreten hatte. „Als ich jetzt dorthin kam, habe ich den Boden geküsst“, erinnert sich der Priester.

Denn die Liebe zur Mission und zum Kontinent ist geblieben. Manchmal überlegt Hürter, noch einmal als Seelsorger nach Afrika zu gehen. Wie ist das möglich mit diesen Bildern im Kopf? „Natürlich habe ich eine sensible Aufmerksamkeit für den Abgrund entwickelt, der in jedem Menschen schlummert“, sagt der Pater.

Er hat aber auch die Erfahrung gemacht, dass „Gottes Gnade immer größer ist als alles Schreckliche, was wir uns einfallen lassen können“. Das hat er am eigenen Leib erlebt.

Trotz aller Grausamkeit vor 25 Jahren hatte er das Gefühl, von Gott geliebt und getragen zu werden – „sonst hätte ich jene Tage nicht überlebt“. Auch dieses Gefühl ist stark. Genau so stark wie die grausamen Bilder.

An den Gedenktagen zum Genozid in Ruanda sind diese Gefühle immer intensiv. In diesem Jahr wird es einige davon geben. Das wird Kraft kosten, sagt Pater Hürter und blickt in den Pfarrgarten. „Not, Verzweiflung und Angst werden mich aber nicht überwältigen.“

Michael Bönnte

Info

Der Genozid in Ruanda

Am 6. April 1994 kam es in Ruanda zu einem Gewaltausbruch, der fast 100 Tage dauerte. Angehörige der Hutu-Bevölkerung töteten bis Mitte Juli fast eine Million Angehörige der Tutsi-Minderheit. Vorausgegangen war ein jahrzehntelanger Konflikt dieser Volksgruppen.

Ausgelöst wurde der Genozid durch die Ermordung des Präsidenten Juvénal Habyarimana, dessen Flugzeug von einer Rakete abgeschossen wurde. Wer für das Attentat an dem zur Hutu-Volksgruppe gehörenden Staatsoberhaupt verantwortlich war, ist bis heute ungeklärt.

An dem folgenden Massaker beteiligten sich neben Einheiten der ruandischen Armee und der Nationalpolizei auch viele Gruppen aus der Hutu-Zivilbevölkerung. Am 23. Juni 1994 begann Frankreich schließlich die militärische Opération Turquoise zur Beendigung des Völkermords. Legiti-

miert wurde diese von der UN-Resolution 929, die am Tag zuvor mit zehn Ja-Stimmen und fünf Enthaltungen vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UN) angenommen wurde.

In der Kritik steht bis heute die Rolle der UN, die mit Blauhelmen in Ruanda vertreten war. Trotz eindeutiger Hinweise im Vorfeld des Genozids gab es keine weiteren Interventionen. Insbesondere der Abzug eines Großteils der 2500 Mann starken UN-Friedenstruppe nach der Tötung von elf belgischen Soldaten machte an vielen Orten Massenhinrichtungen erst möglich.

In dem Land, in dem damals fast 70 Prozent der Menschen Katholiken waren, gab es enge Beziehungen der Kirche zu den Machthabern der Hutu. Papst Franziskus hat vor zwei Jahren um Vergebung für die Mitschuld der Kirche am Genozid in Ruanda gebeten.

mb/red

Kurz und wichtig



Rückkehr aus Rom

Bernd Hagenkord (50; Foto: KNA), deutscher Jesuit und zuletzt Redaktionsleiter bei Vatican News und Radio Vatikan, verlässt Ende August Rom und kehrt nach Deutschland zurück. Er wird ab Herbst in München die Leitung des Berchmanskolleg übernehmen. Dabei handelt es sich um eine Kommunität von Jesuiten mit derzeit 40 Ordensmitgliedern, die zur Hochschule für Philosophie gehört. Der gebürtige Westfale Hagenkord leitete zehn Jahre lang die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan, die seit Herbst 2017 Vatican News genannt wird. Dabei war er an der Umsetzung der von Papst Franziskus verfügten Reform des vatikanischen Mediensektors beteiligt.

Neue Schwestern

In das Karmeliterinnenkloster in Erlangen ziehen philippinische Schwestern ein. 50 Jahre nach der Gründung führen die neuen Ordensfrauen das Kloster weiter, in dem zuletzt nur noch eine deutschsprachige Schwester gelebt hatte. Das Karmeliterinnenkloster „Dreifaltigkeit“ wurde 1949 von sieben niederländischen Schwestern im oberfränkischen Schlüsselau gegründet. 1969 wurde es nach Erlangen verlegt.

Leichter Umweltschutz

„Umweltschutz für jeden Tag“ lautet der Titel einer neuen Broschüre, die das Büro für Leichte Sprache des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland (CJD) Erfurt herausgegeben hat. Der Ratgeber richtet sich unter anderem an Menschen mit Lernschwierigkeiten, aber auch an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Erstellung der Broschüre wurde von Aktion Mensch gefördert. In dem 38-seitigen, illustrierten Ratgeber werden etwa Fragen geklärt wie „Was bedeutet Umweltschutz?“ oder „Wie kann man Müll vermeiden und Energie sparen?“.

Aus Lateinamerika

Im März hat die EU eine Rekordanzahl von Asylanträgen Staatsangehöriger verzeichnet, die von der Visumpflicht für die Einreise in den Schengen-Raum befreit sind. Dazu gehören Länder wie Venezuela und Kolumbien in Lateinamerika. Insgesamt wurden in der EU im März 58 778 Asylanträge gestellt – ein Fünftel mehr als im Vorjahr. Besonders die Anzahl der Venezolaner, die Asyl in der EU beantragten, stieg an – von 3995 im Februar auf 4304 im März. Dies hat vermutlich mit der Regierungskrise in Venezuela zu tun.

Kinderarmut

Der Dachverband der Tafeln hat eine wachsende Kinderarmut in Deutschland kritisiert. Rund ein Drittel der 1,5 Millionen Tafel-Kunden seien Kinder und Jugendliche. Die Tafeln versuchten die häufig zugleich bildungsbenachteiligten Kinder durch spezielle Förderprogramme zu unterstützen. „Die steigende Kinderarmut in Deutschland ist eine Gefahr – denn Armut bedeutet für die Betroffenen nicht selten, mit schlechteren Bildungs- und Aufstiegschancen leben zu müssen“, erklärte Geschäftsführerin Evelin Schulz.



Gottesdienst mit Schutzhelmen

PARIS – In der Kathedrale Notre-Dame ist am vorigen Samstag der erste Gottesdienst seit dem verheerenden Brand im April gefeiert worden. Der Pariser Erzbischof Michel Aupetit leitete die Messe, zu der etwa 30 Priester und Arbeiter in eine Seitenkapelle geladen waren. Zum Schutz vor herabfallenden Trümmern trugen alle weiße Bauhelme. Anlass war das jährliche Fest der Altarweihe der Kathedrale. Unterdessen fließen die zugesagten Spenden laut Medien zögerlich. Von den angekündigten rund 850 Millionen Euro seien bisher nur 80 Millionen Euro eingegangen. *Text/Foto: KNA*

Gegen „Gender“ in Schulen

Voderholzer lobt bei „Freude am Glauben“ Vatikan-Dokument

INGOLSTADT (KNA/red) – Am Sonntag ist der Kongress „Freude am Glauben“ des Forums Deutscher Katholiken zu Ende gegangen. Zu dem dreitägigen Kongress waren 1300 Besucher angekündigt. Den Auftakt-Gottesdienst hatte der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer im Ingolstädter Liebfrauenmünster gefeiert.

In seiner Predigt lobte Voderholzer das jüngste Dokument des Vatikans, „Als Mann und Frau schuf er sie“, zum Thema Gender (*wir berichteten in Nr. 24*). Der Bischof beklagte eine Vermittlung der Gender-Ideologie schon in den Schulen: „Dass es die Bildungskongregation ist, die das erste der angekündigten Dokumente zu dieser Frage veröffentlicht, hängt mit der von Papst Franziskus schon oft kritisierten ‚ideologischen Kolonisierung‘ zusammen, durch die gerade über den Weg der Erziehung der Kinder und Jugendlichen die Schöpfungswirklichkeit untergraben wird.“

Voderholzer wiederholte zudem sein „Nein“ zur Weihe von Frauen in der katholischen Kirche. „Jesus hat bewusst nur Männer als Apostel berufen“, sagte er. Beim Grußwort im Ingolstädter Stadttheater ergänzte er, der Kongress sei ein Ort, „wo der Glaube in seiner unverkürzten Größe und Schönheit angenommen“ werde. Die Gläubigen sollten sich nicht einreden lassen, die Liebe zum überlieferten Glauben sei unvisionär.

Der Sprecher des Forums, Hubert Gindert, sagte zum Thema Kirchenerneuerung: „Ein Bückling vor dem Zeitgeist wird uns nicht weiterbringen.“ Gott und sein Wort müssten in den Mittelpunkt gerückt werden, nicht etwa Strukturen. Der Schirmherr des Kongresses, der frühere Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Werner Münch, ergänzte: „Wir verzichten gerne auf Glaubensprediger, die sich als politische Führer missverstehen.“

Am Sonntag verabschiedete das Forum eine Resolution, welche die Meinungsfreiheit in Deutschland gefährdet sieht. Es gebe eine „Keule der ‚political correctness‘“, heißt es da. „Jeder, der davon abweicht, was die Regierung vorgibt, wird diffamiert und sanktioniert.“

Die Resolution kritisiert zudem den „synodalen Weg“, bei dem Fragen wie Zölibat, Frauenpriestertum, Sexualmoral und Homosexualität thematisiert würden. Diese seien aber universalkirchlicher Natur und verzögerten Schritte der Erneuerung des Glaubens. „Einen deutschen Sonderweg, der von der Universalkirche wegführt, lehnen wir strikt ab!“, heißt es in der Resolution.

Hinweis

Predigt und Grußwort von Bischof Voderholzer im Wortlaut: www.bistum-regensburg.de. Die Resolution des Forums: www.forum-deutscher-katholiken.de.

Vermögensvorteil erzielt

Gericht verurteilt Ärztinnen wegen Abtreibungswerbung

BERLIN (KNA) – Im bundesweit ersten Strafprozess nach der Neufassung des gesetzlichen Werbeverbots für Abtreibungen sind zwei Berliner Ärztinnen zu jeweils 2000 Euro Strafe verurteilt worden.

Zur Begründung erklärte Richterin Christine Mathiak, die Ärztinnen hätten dadurch einen Vermögensvorteil erzielt, dass sie auf ihrer Internetseite angaben, ein „medika-

mentöser, narkosefreier Schwangerschaftsabbruch“ gehöre zu ihrem Leistungsspektrum. Dies sei auch nach der Neufassung des Paragraphen 219a nicht zulässig. Sie hätten nur angeben dürfen, dass in der Praxis Abtreibungen möglich sind, nicht aber, in welcher Form.

Das Amtsgericht Berlin-Tiergarten führte zugunsten der Ärztinnen an, dass sie geständig und nicht vorbestraft seien.

„Neue Phase der Brüderlichkeit“

Bauarbeiten an der Grabeskirche von Jerusalem gehen in die nächste Runde

Die Kirche über dem Grab Jesu war nicht selten Zankapfel zwischen den christlichen Konfessionen. Inzwischen ziehen sie endlich an einem Strang – zumindest wenn es um den Erhalt und die Restaurierung des Bauwerks geht.

70 Jahre lang verhandelte ein Korsett aus Stahlträgern die kleine Kapelle über dem Grab Christi in der Jerusalemer Grabeskirche. Es stand für die Baufälligkeit an der bedeutendsten heiligen Stätte der Christenheit, aber auch für die Zersplittertheit und Rivalität der hier zuständigen christlichen Kirchen, die sich auf keine gemeinsame Restaurierung verständigen konnten.

Dann aber entschlossen sich die drei Kircheneigner – Griechisch-Orthodoxe, Armenier und katholische „Lateiner“ (vertreten durch die Franziskaner) – plötzlich zu einer Restaurierung. 2016 begannen die Arbeiten an der baufälligen Kapelle, der sogenannten Ädikula. Nach zehn Monaten war das Projekt abgeschlossen. Die zuvor vom Kerzenruß und Weihrauch der Jahrhunderte geschwärzte Kapelle strahlte in hellem Beige, und die Statik war so gefestigt, dass kein Pilger mehr um sein Leben fürchten musste.

Hinweis

Blick von oben bei den Franziskanern

Aus ungewohnter Perspektive können Jerusalem-Besucher künftig einen Blick auf die Grabeskirche werfen. Das „Christian Information Centre“ gegenüber der Zitadelle am Jaffa-Tor macht während seiner Öffnungszeiten seine Dachterrasse zugänglich, die einen weiten Blick über das Christen-Viertel bis zum Tempelberg mit Felsendom und Al-Aksa-Moschee bietet. Zudem zeigen die Franziskaner in dem Gebäude auch eine Multimedia-Show über die Grabeskirche. Die aus sechs Teilen bestehende Präsentation will Pilger und Touristen auf ihren Besuch in der verwinkelten Grabeskirche einstimmen. Sie illustriert Jerusalem zur Zeit Christi und gibt Einblicke in die Entstehungsgeschichte der Kirche über der Kreuzigungsstätte Golgatha und der Kammer des Grabes und der Auferstehung Jesu. *KNA*



▲ Die Kapelle der Grabeskirche (Bild vom Karsamstag 2017) darf jeder Besucher nur für einen Moment betreten. Foto: KNA

Die christliche Welt feiert die Neueröffnung als Erfolg der Ökumene, die in Jerusalem alte Barrieren in brüderlichem Einvernehmen überwunden hatte. Auch der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III., der armenische Patriarch Nourhan Manougian und Franziskaner-Kustos Francesco Patton sprachen von einem neuen Kapitel der Gemeinsamkeit.

Auch israelischer Druck hatte daran Anteil. Denn im Februar 2015 erschien die israelische Polizei unangemeldet in der Grabeskirche und sperrte die Kapelle wegen Baufälligkeit und instabiler Strukturen für Kleriker und Pilger. Nach Protesten der sofort herbeigeilten Kirchenoberen wurde die Sperre nach vier Stunden wieder aufgehoben. Aber hinter verschlossenen Türen begannen Sondierungen und Absprachen, die 13 Monate später zu dem Bauprojekt führten.

Die Freude über die restaurierte Ädikula war nicht ungetrübt. Während der Arbeiten, bei denen unter den Marmorplatten sogar gewachsener Fels zutage trat, zeigten sich neue Probleme: Die Grabkapelle stand auf unsicherem Grund. Der Fußboden in der gesamten Rotunde war durch eingesickerte Feuchtigkeit instabil geworden. Sogar Hohlräume hatten sich gebildet, die Infrastruktur war unzureichend. Aber der Restaurierungsvertrag galt nur für die Ädikula.

So mussten die Kirchenführer neu verhandeln, und das brauchte gut zwei Jahre. Nun unterzeichneten die drei Kircheneigner am Sitz der Franziskaner-Kustodie die Vereinbarung für eine Fortsetzung der Restaurierung. Sie soll in zwei Phasen ablaufen: Zunächst erfolgt eine gründliche Untersuchung des Bodens, die im September beginnen und etwa ein Jahr lang dauern soll. Nach deren Ergebnis richtet sich dann die zweite Phase mit der Frage, wie und in welchem Umfang der Boden stabilisiert und erneuert werden soll.

Von Archäologen begleitet

Lagen die Restaurierungsarbeiten 2016/17 in Händen griechischer Wissenschaftler, so wird die jetzige Untersuchung von zwei wissenschaftlichen Instituten aus Italien betreut. Und die Arbeiten würden stets auch von Archäologen begleitet, versicherte Patton am Rand der Unterzeichnung.

Er und die beiden Patriarchen sprachen erneut von einem ökumenischen Erfolg, von einer „neuen Phase der Brüderlichkeit und des Miteinanders“ der Kirchen in Jerusalem, die dieses zweite Restaurierungsprojekt möglich gemacht habe. Der Grieche Theophilos III. unterstrich zusätzlich die diplomatische und politische Dimension für den Frieden in Jerusalem.

Wie lange die vermutlich 2020 beginnenden Arbeiten der zweiten Phase dauern werden, ist noch unklar. Auf jeden Fall soll die Grabeskirche auch während dieser Zeit für Gottesdienste, Liturgie und für Pilger geöffnet sein, so wie es auch bei der ersten Bauphase der Fall war. „Wir bringen da unsere Erfahrungen mit“, betonte Theophilos III.

Touristen-Boom

Natürlich hat die Renovierung Auswirkungen auf den Tourismus. Die Zahl der Besucher in der Grabeskirche habe sich seit der Erneuerung der Grabkapelle verdoppelt, betonte Patton. Das habe auch mit dem gegenwärtigen Touristen-Boom zu tun, den Israel, die Palästinensergebiete und die Heiligen Stätten erleben.

Wer heute den verwinkelten Bau der Grabeskirche besucht, muss sich Zeit nehmen. Den ganzen Tag über herrscht lebhaftes Gedränge. Die längsten Schlangen bilden sich stets an der Grabkapelle, die jeder Besucher nur für einen kurzen Moment betreten kann. Aber auch an den beiden Treppen zum höher gelegenen Kreuzigungsfelsen auf Golgotha bilden sich stets Menschentrauben. Wer die wichtigste Stätte der Christenheit in Ruhe erleben will, sollte die Morgenstunden wählen.

Johannes Schidelko



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass sich Priester durch einen bescheidenen und demütigen Lebensstil entschieden mit den Ärmsten der Armen solidarisieren.



VORERST NUR ITALIENISCH

Vatikanstaat mit neuer Internetseite

ROM (KNA) – Mit einem neuen Internetauftritt will der Vatikan die Dienste des päpstlichen Kleinstaats besser präsentieren. Unter www.vaticanstate.va finden Besucher Informationen zu Sehenswürdigkeiten wie den Vatikanischen Museen, dem Petersdom, den Vatikanischen Gärten, dem Apostolischen Palast und der früheren Sommerresidenz Castel Gandolfo. Ein weiterer Menüpunkt bietet eine Übersicht über die Verwaltungsorgane des Staates der Vatikanstadt, wie der kleinste Staat der Welt offiziell heißt. Unter den präsentierten Diensten sind auch Informationen des vatikanischen Münzamtes und der Post zu finden. Bisher bietet die Seite nur Inhalte in italienischer Sprache. Andere sollen folgen.



▲ Auch zu den Vatikanischen Gärten hält der neue Internetauftritt Informationen bereit. Foto: gem

Irak hofft auf Papstbesuch

Franziskus könnte Tür zum Frieden öffnen – Sicherheitslage aber bedenklich



▲ Viele ihrer Kirchen wurden zerstört: Die Christen im Irak müssen die Heilige Messe zum Teil zwischen Schutt und Geröll feiern – wie auf dem Foto in Mossul. Ein Besuch des Papstes wäre für sie ein starkes Zeichen der Hoffnung. Foto: KNA

ROM – Papst Franziskus will 2020 den Irak bereisen. Doch ob der Besuch in dem Krisenland möglich sein wird, ist alles andere als sicher. Bei einer Audienz für katholische Hilfswerke, die im Osten tätig sind, sprach der Papst die schwere Situation der Christen im Irak an.

„Ich denke häufig an den Irak, in den ich nächstes Jahr reisen möchte. Hoffentlich kann das Land bald nach vorne blicken und eine friedliche Teilhabe aller seiner Komponenten – auch der religiösen – am Aufbau des Gemeinwohls erreichen, statt wieder in Spannungen zurückzufallen, die aus den nie richtig gelösten Konflikten der Regionalmächte herrühren.“ Das sagte der Papst am Pfingstmontag zu Vertretern der katholischen Hilfswerke, die sich um die Christen im Osten kümmern.

Als der Papst diese Worte sprach, war der mögliche Gastgeber der Reise, Bagdads Kardinal Raphaël I. Louis Sako, im irakischen Kurden-

gebiet Erbil unterwegs. Dort nahm er an der Amtseinführung des neuen Präsidenten der Kurdenregion, Nêçîrvan Barzanî, teil. Telefonisch sagte Kardinal Sako gegenüber unserer Zeitung, dass alle Einwohner des Irak, „Christen und Muslime“, mit Freude die Nachricht des Papst-Wunsches aufgenommen hätten. Franziskus würde mit seinem Besuch „die Tür zu einer neuen Mentalität des Friedens öffnen“.

Papst stärkt den Dialog

Ein Datum für die Reise steht noch nicht fest. Doch bereits die Ankündigung habe in dem krisengeschüttelten Land eine erste positive Entwicklung herbeigeführt, betont der Weihbischof von Bagdad, Shlemon Warduni, im Gespräch mit dem Nachrichtenportal „Vatican News“. Die Aufmerksamkeit des Papstes habe den Dialog zwischen Christen und Muslimen im Irak gestärkt.

Viele Dörfer und Städte seien nach wie vor komplett zerstört, er-

innert Warduni. Aus diesem Grund hoffe und bete man, dass der Besuch des Papstes eine Gelegenheit zu Versöhnung und Hoffnung darstellen könne: „Wir wollen, dass alles wiederhergestellt und gut gemacht wird, um in Frieden, Ruhe, Freundschaft und wahrer Liebe zu leben.“

Es wäre nicht das erste Mal, dass der Papst eine Reise ankündigt, die dann aus Sicherheitsgründen nicht stattfinden kann. So wollte er noch in diesem Jahr eigentlich den Südsudan besuchen. Stattdessen empfing Franziskus die zerstrittenen Politiker – den Staatspräsidenten und den Vizepräsidenten des ostafrikanischen Landes – im Vatikan, um mit ihnen für den Frieden zu beten.

Was die mögliche Irak-Reise betrifft, so wären wohl die Städte Erbil und Bagdad gesetzte Reiseziele. Vor allem aber müsste Franziskus die Ninive-Ebene besuchen – das Herzland der Christen im Irak. Aber gerade jene Region zählt zu den gefährlichsten Gebieten des Landes. „Jetzt hilft nur beten“, sagt Kardinal Sako. *Mario Galgano*

DIE WELT



DEMUT UND GEBET WICHTIG

„Kompass“ für Papst-Gesandte

Mit Blick auf Ex-Nuntius Viganò: Franziskus fordert von Vatikan-Botschaftern Loyalität

ROM – Auch ohne Namen zu nennen, schafft es der Papst, Klartext zu sprechen: Bei seiner Audienz für alle Nuntien, also Vatikan-Botschafter, in der Welt ging Franziskus vorige Woche auf das Thema Loyalität ein. Grund dafür mag wohl der frühere Nuntius von Washington gewesen sein: Erzbischof Carlo Maria Viganò hat Franziskus in jüngster Zeit mehrfach angegriffen.

Theodore McCarrick geht als erster – und bisher einziger – Kirchenmann in die Geschichte ein, dem die Kardinalwürde wegen sexuellen Missbrauchs aberkannt wurde. Doch obwohl die Aberkennung von Papst Franziskus höchstpersönlich bestimmt und durchgeführt wurde, warf Erzbischof Viganò dem Pontifex vor, nicht früher eingegriffen zu haben. Franziskus hat sich zu den Vorwürfen des früheren Nuntius nie direkt geäußert und sogar auf eine



▲ Ex-Nuntius Carlo Maria Viganò erhebt regelmäßig Vorwürfe gegen den Papst.

Foto: KNA

entsprechende Frage eines Journalisten hin betont, er werde dazu kein einziges Wort verlieren.

Viganò, der aus Altersgründen aus dem Dienst ausgeschieden ist, nutzt vor allem „katholisch-konservative“ Internet-Blogs, um seine

Vorwürfe zu verbreiten. Erst vor wenigen Tagen erinnerte er erneut daran, dass er als Nuntius offenbar immer wieder auf den Fall McCarrick hingewiesen habe und der Papst nichts unternommen habe.

Hier setzt nun die Ansprache des Papstes an die Nuntien an. Im Redemanuskript, das an alle Teilnehmer ausgeteilt wurde, schrieb Franziskus, dass sich Nuntien niemals in Blogs oder Gruppen äußern sollen, die gegen den Papst wettern. Ohne Viganò direkt zu nennen, machte Franziskus jedem klar, wen er meint.

103 Diplomaten

Die Ansprache an die Nuntien verstand der Papst als „einen Kompass zur Orientierung in der Mission“. 103 Vatikan-Diplomaten hörten ihm zu, von denen 98 Apostolische Nuntien und fünf Ständige Beobachter sind. Ein solches Treffen gibt es alle drei Jahre.

Der Nuntius, betonte Franziskus, sei berufen, ein „Mann Gottes“ zu sein, der die Kirche und den Papst vertritt. Das sei eine Mission, die „unvereinbar“ mit der Kritik am Papst ist. Ein Nuntius müsse, statt sich „dem Papst feindlich gesinnten Gruppen“ anzuschließen, die Kirche vor den Kräften des Bösen verteidigen, sagte der Heilige Vater. Denn das Böse versuche immer, die Kirche zu verleumden. Wer den Papst vertritt, sei hingegen berufen, sich nicht „von weltlichen Werten“ täuschen zu lassen, fügte Franziskus an.

Demut sei ein wichtiger Aspekt der Loyalität. Und ohne Gebet werde man zu „einfachen Beamten, immer unglücklich und frustriert“, warnte er. Ziel und Zweck eines Papst-Gesandten sei es, „Verkünder der Frohen Botschaft“ zu sein und „die Welt mit dem Licht des Auferstandenen zu erleuchten“. Danach begrüßte Franziskus jeden Diplomaten einzeln. *Mario Galgano*

ROM – Den Armen wird ihre Armut vorgeworfen, anstatt dass sie Mitleid und Hilfe erhalten. Daran erinnert der Papst in seiner Botschaft zum Welttag der Armen, der am 17. November begangen wird. Vorige Woche stellte das vatikanische Presseamt den Text vor.

Die Armen werden als „Abfall der Gesellschaft“ behandelt, doch das Reich Gottes gehört ihnen, erinnert der Papst in seiner Botschaft. Und in den Armen sei die „rettende Kraft Gottes“ zu finden. Jeden Tag treffe man mit dem Elend ausgebeuteter Menschen zusammen, schreibt Franziskus. Er erwähnt junge Menschen, „denen aufgrund kurzfristiger Wirtschaftspolitik der Zugang zum Arbeitsmarkt verwehrt wird“.

Aber es geht nicht nur um schöne Worte. Der Papst will auch konkre-

Ihnen gehört das Reich Gottes

Papst Franziskus: Arme nicht wie den „Abfall der Gesellschaft“ behandeln

► Zum Welttag der Armen im November bietet der Vatikan Obdachlosen auf dem Petersplatz kostenlose medizinische Untersuchungen an. Im vergangenen Jahr wurde das Ärztezentrum über 3000 Mal besucht.

Foto: KNA



te Gesten – und macht es selber vor. So wird er am Welttag der Armen für 3000 Menschen in Not ein Mittagessen spendieren und mit einem

Teil von ihnen speisen, erklärt Erzbischof Rino Fisichella, der die „Mittagessen-Aktion“ mitorganisiert. Auch soll es im November auf dem

Petersplatz wieder eine Woche lang kostenlose medizinische Untersuchungen für Obdachlose geben. „Im vergangenen Jahr wurde die Medizinstelle über 3000 Mal aufgesucht. In einem Fall ging es um einen Herzinfarkt, der rechtzeitig erkannt wurde. So konnte das Leben dieses Menschen gerettet werden“, sagt Fisichella.

Er verrät auch eine Neuheit: Am 9. November wird es ein Konzert für und mit den Armen geben. Der berühmte Filmkomponist Nicola Piovani und der Kirchenmusiker Marco Frisina werden das musikalische Projekt leiten. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg.

Pavel Jerabek

Ein bisschen Greta für Christen

Fragt man, wie kürzlich ein regionaler Radiosender, welche Idole die Deutschen haben, fallen Namen wie Nelson Mandela und Lady Diana, Heinz Rühmann und Steffi Graf, Elvis Presley und Tina Turner. Auch Jesus Christus und Mutter Teresa finden sich immer wieder auf den vorderen Plätzen. Ein Idol ist eine Persönlichkeit der Geschichte oder Gegenwart, die uns begeistert und über Jahre hinweg begleitet – oder der wie Jesus Christus unsere Hoffnung, „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist.

Neuerdings zählt offenbar auch Greta Thunberg zu den Idolen. – Nein, hier soll es nicht darum gehen, ob das schwedische Mädchen richtig liegt mit ihrem Schulstreik oder

was Wissenschaftler zum Klimathema sagen. Interessant ist doch auch einmal die Frage, was Greta eigentlich zu einer dieser Lichtgestalten macht. Ist es vielleicht ihre Beharrlichkeit und Ausdauer, mit der sie für ihre Sache kämpft? Ist es ihr Mut, nicht hinterherzurrennen, sondern voranzugehen? Dass sie die Dinge in Schwarz oder Weiß sieht?

Junge Leute wollen, so scheint es, nicht immer nur ein „Ja, aber“ hören, wenn es um die wichtigen Fragen der Gegenwart und Zukunft geht. „Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen“ (Matthäus 5,37). Wäre es nicht an der Zeit, auch bei anderen Fragen, die unsere Gegenwart zutiefst betreffen – das Klima unse-

res Zusammenlebens –, mehr Beharrlichkeit und Mut zu zeigen, vielleicht auch mal weniger Bereitschaft zum Kompromiss, wenn es ein fauler wäre?

Dürfen wir uns mit einem „Ja, aber“ zufrieden geben auf die Frage, ob die EU nicht endlich faire Handelsbeziehungen mit Afrika aufbauen sollte anstelle fragwürdige Wirtschaftsabkommen zu schließen und damit letztlich Flüchtlinge zu „produzieren“? Sollte es nicht endlich möglich sein, Leihmutter-schaft weltweit wirklich wirksam zu ächten, weil sie nichts anderes ist als Menschenhandel mit Kindern und sehr oft Ausbeutung von Frauen?

Ein bisschen Greta täte uns allen gut.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Vorsicht mit den Musterschülern

Laut einem Bericht von Unicef, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, sind die durch Politik gesteuerten Bedingungen für Familien in skandinavischen Ländern die besten. Dem war eine Studie vorausgegangen. Demnach geht es Familien in Skandinavien sehr gut, in Griechenland und England dagegen schlecht.

Doch welches Familienbild wird hier überhaupt vertreten? Ist Familie eine Steuerungsfunktion oder hat sie einen schützenswerten Eigenwert? Wenn sich eine weltanschaulich geprägte Institution wie Unicef äußert, ist das Politik. Studien im Umfeld der Politik sind mit Vorsicht zu betrachten: Selbst bei komplett unabhängigen Studien an

einer Universität lassen sich Einflüsse von Erwartungen nicht vermeiden. Da Unicef eine mächtige Einrichtung ist, ist eine Interessen-geleitetheit nicht nur nicht auszuschließen, sondern zu befürchten.

Das politische Leitbild ist klar: „Wir brauchen Regierungen, die Eltern dabei unterstützen, ein Umfeld für die Pflege von Kleinkindern zu schaffen“, sagt Unicef-Exekutivdirektorin Henrietta Fore zur Studie. Es spricht viel dafür, dass dem Ausbau von Fremdbetreuung der Vorzug vor dem Wert gegeben wird, den die Erziehung der Kinder durch ihre Eltern darstellt. Familie wird weniger als sicherer Hort für die Entfaltung der Kinder gesehen, sondern als

Instrument im Fadenkreuz von Interessen zur Gestaltung von Gesellschaft.

Manches aus der Unicef-Welt ist nachzuvollziehen. Auch sind praktische Verhältnisse auf praktische und flexible Lösungen angewiesen. Grundlegendes steht hier aber in Spannung zur Familie, wie sie die katholische Kirche sieht.

Interessant ist, dass noch immer Skandinavien, das gesellschaftspolitische Eldorado der 1980er Jahre, als Vorbild präsentiert wird. Seit Jahren gibt es dort erhebliche gesellschaftliche Konflikte, die sich, ähnlich wie in Paris, in blanker Gewalt äußern. Wir sollten vorsichtig sein, wenn bestimmte Länder als Musterschüler präsentiert werden.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Entballung statt Verdichtung

Zwei Meldungen der vergangenen Tage, die gegensätzlicher nicht sein könnten und zugleich einen gravierenden Widerspruch deutscher Politik offenbaren: Einerseits befließigt sich der Berliner Senat, mittels Mietpreisbremse in den Markt einzugreifen. Andererseits lässt das ifo-Institut verlauten, dass sich die Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland fundamental unterscheidet: Während im Westen so viele Menschen leben wie nie zuvor, hat der Osten Deutschlands den Stand von 1905 erreicht.

Ausschnitte eines Szenarios, das auf erschreckende Weise eine Geringschätzung offenbart: für den Osten, für ländliche Regionen, für Gegenden an der Grenze, für

strukturschwache Gebiete. Kurzum: Provinz gilt als pfui und wird auch so behandelt. Andererseits herrscht eine fast schon zwanghafte Orientierung allen Handelns an Ballungszentren, überfüllten Räumen, Hauptstädten und Metropolen. In den übersiedelten Städten sollen jetzt auch noch die letzten Grünflächen zubetoniert und per „Verdichtung“ noch mehr Menschen in vollgestopfte Räume hineingepresst werden.

So wird das Trugbild vom vorhandenen Wohnraum aufrecht erhalten. Fraglich ist auch, ob eine Mietpreisbremse nicht das Gegenteil dessen bewirkt, was nötig wäre: Schluss mit dem städtischen Sog samt Speckgürtel und Pendlern, die täglich auf Staats-

kosten die Umwelt verschmutzen. Keine Verdichtung, eine Entballung braucht es, ein Ende von Verstädterung und Zentralismus.

Vielfach würde genügen, grundsätzliche politische Vorgaben konsequent umzusetzen: die Angleichung der Lebensbedingungen im ganzen Land. Dafür bedarf es freilich einer Umorientierung – bei Politik und Wirtschaft, Raumplanung und Förderung. Der Wille, statt nur auf das Große auch auf das Kleine zu sehen, ist bei vielen jungen Politikern ausgeprägt. Oft bleibt nicht viel davon übrig, sind sie erst einmal im Parlament der großen Stadt angekommen. Dabei wäre die angebliche „Provinz“ die Perspektive der Zukunft.

Leserbriefe

Himmelschreiend

Zu „Vatikanergericht spricht Pater frei“ in Nr. 21:

Allen, die das Gespräch von Doris Wagner und Kardinal Christoph Schönborn im BR-Fernsehen miterlebt haben, wird dieser Beitrag hoffentlich schwer im Magen liegen. Es kommt während des Interviews zur Situation, dass es Kardinal Schönborn als hohem Würdenträger der Kirche gelingt, dieser Frau Glauben zu schenken. Die Verfehlungen von Priestern, die ihr angetan wurden, schreien zum Himmel.

Dass es im Nachgang nicht zu einem Schuldspruch kommt, liegt an der juristischen Einschätzung des Gerichts. Der Beitrag in der Zeitung konterkariert nun leider diesen kurzen Eindruck, den ich hatte: dass die Verfehlungen von Priestern ernst genommen werden und der betroffenen Frau von einem hohen Würdenträger Glauben geschenkt wird. Dies finde ich sehr schade.

Christian Osterried,
82362 Weilheim in Oberbayern

Unglaublich

Zu „Nicht mehr ohne Leibwächter“ in Nr. 22:

Es ist unglaublich: Da will Bischof David in seinem Land den sozial schwachen Menschen auf die Beine helfen und bekommt dafür Todesdrohungen. Glücklicherweise gibt er nicht auf und vertraut voll und ganz dem lieben Gott und Papst Franziskus und seinem reinen Gewissen. Ich bin überzeugt, dass Bischof David es schafft, die Leute von der schiefen Bahn wegzubringen, denn er ist ein segensreicher Hirte. Ich bete dafür, dass wieder Friede auf den Philippinen herrscht. Warum ist nur der Präsident so undankbar? Er sollte lieber voller Freude dem Herrgott auf Knien danken und dem Bischof David den Roten Teppich auslegen und ihn mit Pauken und Trompeten empfangen.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Der slawische Papst stand für Freiheit

Zu „Der Papst besetzt Polen“ in Nr. 22:

Hat Johannes Paul II. den Kommunismus zu Fall gebracht? Er hat zu seinem Ende zumindest maßgeblich beigetragen. Bei seiner Wahl war der Untergrund schon im Rutschen. Krenlchef Leonid Breschnew tobte: Ein Slawe als Papst! Auf dem Balkon des Peterdoms sagte Johannes Paul II. in seiner Antrittsrede direkt nach der Wahl sinngemäß: Jetzt kommt wieder Freiheit. Ich dachte damals: Dein Wort in Gottes Ohr.

Ein Mieter in meinem Haus, Jiří Bondy aus Prag, ein konvertierter Jude, reiste alle paar Wochen in die damalige Sowjetunion. Er war Chemiker und prüfte dort das Trinkwasser. Er sagte: Zu Anfang waren die Menschen auf der Straße scheu. Bei jedem Besuch nahm er wahr, dass die Menschen freier wurden, etwas sagten. Ein slawischer Papst wie sie!

Die Menschen sahen: Befreiung von der Diktatur war möglich, es war



▲ Johannes Pauls II. Besuch in Polen 1979: War es der erste Schritt, der zum Untergang der kommunistischen Diktatur führte? Fotos: KNA

nicht mehr aussichtslos. Bondy sagte: „Wenn die Herrschenden jetzt nicht eingreifen, stürzt die Regierung.“ So kam es auch. Breschnew beauftragte

den Attentäter Ali Agca. Am 13. Mai 1981 schoss er auf Johannes Paul II.

Renate Krüger, 40237 Düsseldorf

Ein anderer Weg zur Erneuerung der Kirche



▲ Auf ihrer Frühjahrsvollversammlung hat die Deutsche Bischofskonferenz beschlossen, auf „synodalem Weg“ über Missbrauch, Sexualmoral und Zölibat zu entscheiden.

Zu „Die Fenster weit aufstoßen“ in Nr. 19:

Ist der synodale Weg, den die deutschen Bischöfe beschlossen haben, wirklich geeignet, die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche zu überwinden, wie der Präsident des Familienbunds der Katholiken, Ulrich Hoffmann, meint? Und sind die Machtverteilung in der Kirche, die Zukunft des Zölibats, die Rolle der Frau in der Kirche und die Sexualmoral die zentralen Probleme der Kirche? Die Bibel weist einen an-

deren Weg zur Erneuerung und zu den geistigen Kraftquellen.

So heißt es bei Jesaja 30,15: „Durch Umkehr und Ruhe werdet ihr gerettet, im Stillhalten und Vertrau-

en liegt eure Kraft.“ Und der heilige Paulus schreibt im Kolosserbrief 2,2-3: Wir sollen in Liebe zusammenhalten, „um die tiefe und reiche Einsicht zu erlangen und das Geheimnis Gottes zu erkennen, das Christus ist. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.“

Der Weg zu dieser Erfahrung ist auch heute möglich. Es gibt auch in unserem Land Pfarreien, die etwa mit dem Gebetsprogramm 24/7 Erfahrungen machen, zu denen uns Paulus hinführen will. Im Fernsehgottesdienst am 2. Juni im ZDF hat der Pfarrer aus Winterscheid von Erfahrungen erzählt, die er seit zwei Jahren mit diesem Programm macht. Die Menschen, die sich daran beteiligen, erleben, dass Umkehr und Ruhe, Stille und Vertrauen eine heilsame und stärkende Wirkung haben.

Harry Haitz,
76571 Gaggenau

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Sach 12,10–11; 13,1

So spricht der Herr: Über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen. Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie bei der Klage um den Einzigen; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint.

An jenem Tag wird die Klage in Jerusalem so groß sein wie die Klage um Hádad-Rímmon in der Ebene von Megíddo.

An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit.

Zweite Lesung

Gal 3,26–29

Ihr alle seid durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.

Evangelium

Lk 9,18–24

In jener Zeit betete Jesus für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen.

Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

Zu allen sagte er: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.



▲ „Sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie verdunkelt die alttestamentliche Lesung, verstellen sie durchbohrt haben“) und verhindert den großen Kreuzifixes im Donauwörther Liebfrauenm

Gedanken zum Sonntag

Hinter Jesus hergehen

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



„Was halten Sie von dieser Person?“ Eine Frage, die oft gestellt wird. Jesus stellt eine ähnliche Frage. Er möchte wissen, ob das Volk den Kern

seines Wesens erfasst hat. Die Antworten fallen alle sehr positiv aus. Sie treffen aber nicht den Kern. Schließlich antwortet Petrus im Namen der Jünger: „Für den Christus Gottes.“

Diese Antwort geht weit über die bisherigen Antworten hinaus. Petrus schaut tiefer in das Wesen Christi hinein. Petrus will sagen: „Du bist der von Gott gesandte Heilsbringer, du bist der von den Propheten vorhergesagte Gesalbte Gottes, der Christus.“

Aber dieser Christus ist kein politischer Machthaber. Weil dieser Christusbegriff mit so verschiedenen Inhalten gefüllt ist, verbietet Jesus seinen Jüngern, es jemandem weiterzusagen.

Was Jesus nun hinzufügt, ist eine deutliche Korrektur an den gängigen Christusvorstellungen. Jesus gebraucht für sich den Titel „Menschensohn“ und sagt den Jüngern voraus: „Der Menschensohn muss vieles erleiden, verworfen und getötet werden.“ Das ist der Weg, den Jesus zu gehen hat. Nicht wie die Menschen es erwarten, sondern so, wie es ihm von Gott bestimmt ist.

Einen Sinn hat dieser Weg nur, wenn wir die Worte Jesu nicht überhören, dass eben dieser Menschensohn am dritten Tag auferweckt wird. Leiden, Kreuz und Tod sind Voraussetzung dafür, dass Christus glorreich

auferstehen kann. Alle, die ihm auf diesem Weg folgen, wird er hineinnehmen in sein göttliches Leben, in sein Auferstehungsleben.

Zu allen sagt Jesus, dass seine Jünger/-innen – die neue Übersetzung sagt: „... wenn einer hinter mir hergehen will ...“ – täglich ihr Kreuz auf sich nehmen müssen.

An unserem Lebensweg stehen manche Kreuze. Vielleicht haben wir ein „Hauskreuz“. Der Beruf kann zum Kreuz werden oder eine unheilbare Krankheit oder ein psychisches Kreuz: Ängste, Gewissensnöte, Gewissensbisse. Alle Kreuze, wie sie auch heißen mögen, hemmen und belasten unser Leben. Es genügt nicht, zum Kreuz ein einziges Mal Ja zu sagen. Täglich müssen wir es auf uns nehmen, täglich müssen wir „hinter Jesus hergehen“, das heißt:

ihm nachfolgen. Nur so werden wir die Kraft haben, ein unabwendbares Kreuz zu tragen. Als Christen glauben wir, dass der Menschensohn es mit uns trägt. So werden wir unser Leben nicht verlieren, sondern es retten.

Wer täglich hinter Jesus hergeht, wird sein Ziel erreichen: die Herrlichkeit mit dem auferstandenen Christus beim Vater. Auf dieses Ziel hin sind wir unterwegs. Es gibt im Leben Jesu nicht nur den Kalvarienberg, es gibt den Berg der Verklärung, und es gibt den Berg, von dem aus Jesus in den Himmel aufgefahren ist. Wir tun gut daran, öfter danach Ausschau zu halten, wie nach einem Licht, „das an einem dunklen Ort leuchtet, bis hell der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen“.



„durchbohrt haben“ (Sach 12,10). Die pingelige Korrektur der revidierten Einheitsübersetzung ist die Erfüllung des Schriftworts im Johannesevangelium (19,37: „Sie werden auf den blicken, Verweis der ersten Lesung aufs Kreuzesmotiv im Sonntagsevangelium. Im Bild ein Detail des Münsters. Foto: Stefan Sisulak

Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
wir verehren das Herz deines geliebten Sohnes
und preisen die großen Taten seiner Liebe.
Gib, dass wir aus dieser Quelle göttlichen Erbarmens
die Fülle der Gnade und des Lebens empfangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet am Hochfest des Heiligsten Herzen Jesu

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter,



Bei meiner morgendlichen Rasur läuft nebenbei das Radio. Täglich wird mir dabei auf „Bayern 3“ der sogenannte Verhörhammer präsentiert. Es handelt sich dabei um einen populären Song, meist in englischer Sprache, der eine Textpassage enthält, die verblüffend deutsch klingt. Sobald man darauf aufmerksam gemacht worden ist, hört man dann an einer bestimmten Stelle Sätze wie „Komm morgen wieder Biene?“, „Willst du 'nen Keks?“ oder „Wie es auch sei“. Wer diese Wortkombination einmal entdeckt hat, hört sie immer wieder.

Ein ähnliches Phänomen gibt es bei Bildern. Auf der Rätselkarte von Zeitschriften etwa kann man – wenn man lange genug sucht – in einem Gewirr an Linien ein Gesicht entdecken. Hat man es lokalisiert, genügt ein flüchtiger Blick, um es erneut zu fixieren. Was man einmal gefunden und identifiziert hat, erkennt das Auge fortan unmittelbar. Ist der Blick einmal geschärft, vermag man herauszulesen, was andere noch suchen.

Für mich ist diese Erfahrung ein schönes Bild für den Glauben. Glauben bedeutet ja nicht in erster Linie, wie manche immer noch meinen, das Für-wahr-Halten von Glaubenssätzen. Wer glaubt, hat einen anderen Blick auf die Welt bekommen. Wer glaubt, vermag in allen Wirrungen des Lebens ein Gesicht zu entdecken, das ihn anschaut und ihm sagt: „Alles wird gut!“ Wer glaubt, hört auch im ohrenbetäubenden Lärm unserer Tage eine Botschaft, die ihm Orientierung gibt.

Ein anderen Blick erfordert auch das, was in diesen Tagen in vielen Gemeinden passiert. Wenn zu Fronleichnam ein kleines Brot durch die Straßen getragen wird, dann mag das Menschen, die in Radfahrerkluft zufällig zu Zaungästen einer Prozession werden, seltsam und unverständlich erscheinen. Wer jedoch in dieser von der Monstranz umhüllten Hostie den entdeckt hat, der auf diese Weise seine bleibende Gegenwart bei den Menschen einlöst, der versteht, warum dieses Mini-Brot unter einem Baldachin getragen wird und warum gestandene Männer und festlich geschmückte Frauen davor ihre Knie beugen.

Der Glaube verändert die Weise, wie man die Welt wahrnimmt. Der Glaube vermag dem Blick auf die Wirklichkeit eine Struktur zu geben, nach der andere immer noch suchen. Doch wie die Erfahrung bei Suchbildern zeigt, gibt es dafür keine Brille, die man einfach nur aufsetzen müsste, um zu sehen, was sich sonst verbirgt.

Wer bei Suchbildern nichts entdeckt, braucht jemanden, der ihm zeigt, wo etwa ein Gesicht verborgen ist. Dann folgt meist ein Aha-Erlebnis. Was bei Zeitschriften oder bei Verhörhämmern zu einem stauenden Lächeln führt, kann bei Glaubenden zum bleibenden Grundgefühl werden: der Freude darüber, hinter den Dingen stets etwas ganz Großes zu entdecken.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 23. Juni,
12. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. So., feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (grün); 1. Les: Sach 12,10-11; 13,1, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.8-9, 2. Les: Gal 3,26-29, Ev: Lk 9,18-24; **M vom hl. Johannes: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u. 17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

**Montag – 24. Juni,
Geburt des hl. Johannes des Täufers**

M vom H: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 49,1-6, APs: Ps 139,1-3.13-14.15-16, 2. Les: Apg 13,16.22-26, Ev: Lk 1,57-66.80

Dienstag – 25. Juni

M vom Tag (grün); Les: Gen 13,2.5-18, Ev: Mt 7,6.12-14

**Mittwoch – 26. Juni,
hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer, Priester**

M vom Tag (grün); Les: Gen 15,1-12.17-18, Ev: Mt 7,15-20; **M vom hl. Josefmaria**

Escrivá (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 27. Juni,
hl. Hemma von Gurk, Stifterin von Gurk und Admont; hl. Cyrill von Alexandrien, Bischof, Kirchenlehrer**

M vom Tag (grün); Les: Gen 16,1-12.15-16 (oder 16,6b-12.15-16), Ev: Mt 7,21-29; **M von der hl. Hemma** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Cyrill** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 28. Juni,
Heiligstes Herz Jesu**

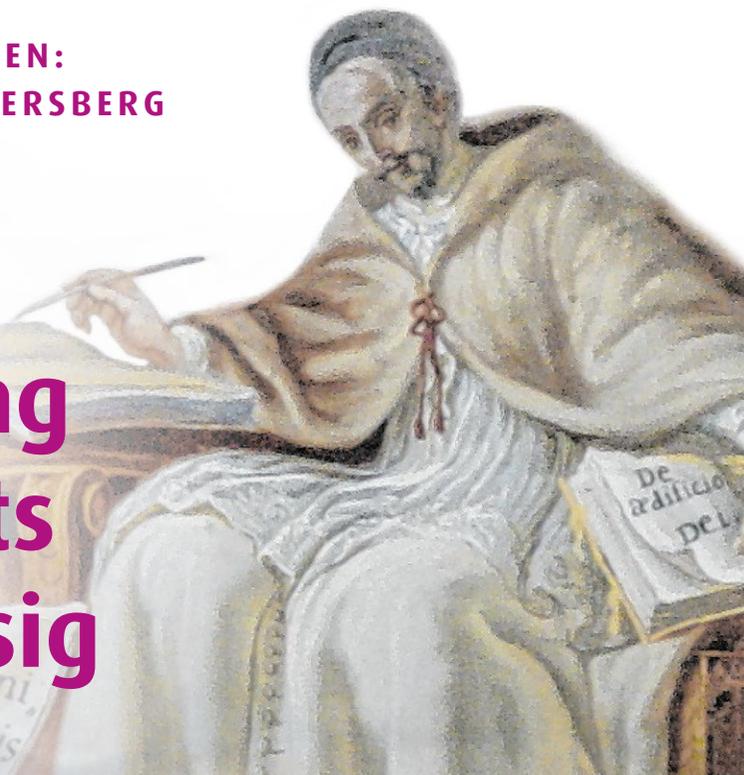
M vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierl. Schlusssegen; Perikopen (Messlektionar C/ III 246-249) (weiß); 1. Les: Ez 34,11-16, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Röm 5,5b-11, Ev: Lk 15,3-7

**Samstag – 29. Juni,
hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel**

M vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot); 1. Les: Apg 12,1-11, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9, 2. Les: 2 Tim 4,6-8.17-18, Ev: Mt 16,13-19; **Tag der Priesterweihe** (Fürbitten für die Neupriester)

WORTE DER THEOLOGEN:
GERHOCH VON REICHERSBERG

In der Schöpfung ist nichts überflüssig



Gerhoch verfasste auch eine Schrift „Über das Bauwerk Gottes“.

Sie beginnt folgendermaßen: „Bei der Vollendung jedes Bauwerks ist ein Dreifaches vonnöten: der Baumeister, der arbeitet, der Baustoff, aus dem er verfertigt, und die Werkzeuge oder Hilfsmittel, mit denen er arbeitet. Wenn nach dem Baumeister und Schöpfer dieses Bauwerks, mit dem wir uns befassen wollen, gefragt wird, so ist dies nach Darlegung des Apostels Gott.

Das Baumaterial aber ist der auserwählte Teil der vernunftbegabten Schöpfung, aus der mit Gott als Baumeister ein Gemeinwesen errichtet wird, das nie untergehen wird. Der verwerfliche Teil der vernünftigen Schöpfung und jede unvernünftige oder empfindungslose Schöpfung sind gleichsam die Hilfsmittel, deren sich dieser Baumeister bedient. Mag er auch keinerlei Hilfe bedürfen, um etwas zu schaffen, so hat er doch dies alles in Weisheit geschaffen, wie der

Psalmist rühmend hervorhebt (Ps 103,24). Und darum widerspricht derjenige, der im ganzen kunstvollen Bau dieser Welt auch nur das letzte Würmlein für überflüssig erklärt, der Weisheit des Baumeisters. Seine Weisheit hat nämlich nichts geschaffen und schafft nichts, was überflüssig, nichts was unangemessen wäre; denn gerade aus dem Geschöpf, das nur für sich betrachtet in den Augen der Toren als hässlich betrachtet wird, erhält der Aufbau des Ganzen seinen angemessenen Schmuck.

Aber der blinde Geist, der nicht das Ganze betrachtet, empfindet häufig entweder Ekel über den Teil oder er spottet darüber, weil er nicht sieht, was sich in etwas hineinfügt. Zum Beispiel wenn einer nur die Nase oder das Auge, also nur Teile des menschlichen Körpers, ohne den ganzen Körper wahrnimmt, könnte er ihnen zu wenig an Schönheit zuschreiben. Gleichwohl mögen diese Teile von ihrem Ganzen getrennt den Augen und Seelen der Betrachter eher den Eindruck von Hässlichkeit

Theologe der Woche

Gerhoch von Reichersberg

geboren: 1093 in Polling
gestorben: 27. Juni 1169 in Reichersberg
Gedenktag: 27. Juni

Gerhoch wurde 1119 Domherr und Leiter der Domschule in Augsburg. 1124 trat er in das Augustinerchorherrenstift Raitenbuch bei Weilheim ein. Vergeblich bemühte er sich dort und in Augsburg um die Befolgung der kirchlichen Zucht. Nach seiner Priesterweihe wurde Gerhoch 1126 Pfarrer in Cham und 1132 Propst von Reichersberg bei Passau. Er wandte sich gegen die Theologie der Frühscholastik in Frankreich. Im Investiturstreit stellte er sich auf die Seite des Papstes und musste deshalb für zwei Jahre aus dem Kloster fliehen. Gerhoch setzte sich entschieden gegen alle Verweltlichung, für eine Reform der Kirche und für eine scharfe Trennung der kirchlichen und weltlichen Gewalt ein. Sein umfangreiches Schrifttum umfasst Bibelkommentare, ein zeitgeschichtliches Werk über die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst und eine Abhandlung gegen die Käuflichkeit kirchlicher Ämter (Simonie). *red*

als von Zierde machen, so stellen sie doch, wenn ihr Ganzes unversehrt ist, einen Schmuck des Gesamten dar. So muss man zugeben, dass sowohl die Nase eine Zierde darstellt, als auch das Auge zusammen mit der Zierde auch Nutzen bringt, und dass nicht so sehr Nase und Auge als vielmehr deren Kritiker kritisierenswert erscheint. So zeigt sich also der, der etwas an den Geschöpfen als überflüssig kritisiert, als blind und selbst als kritisierenswert. Denn ohne Blindheit würde er das Ganze sehen und nichts an den Werken Gottes tadeln und mit dem Psalmisten sprechen: ‚Treu ist der Herr in all seinen Worten und heilig in all seinen Werken‘ (Ps 144,13).“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Stift Reichersberg,
Monumenta Germaniae Historica, Archiv*

Gerhoch von Reichersberg finde ich gut ...



„Gerhoch ist nicht nur der nach Rupert von Deutz fruchtbarste, sondern – bei allem Eklektizismus – auch der neben Hildegard von Bingen originellste und gedankenreichste Theologe Deutschlands im zwölften Jahrhundert. Als große Gefahr für das reine ‚apostolische‘ Leben der Kirche erkannte und bekämpfte er das Eindringen von Lehnswesen und Geldwirtschaft in Bistümern und Pfarreien, insbesondere suchte er immer neue Wege zur Lösung

des Regalienproblems, der Wurzel aller Vermischung von Kirche und Welt, und bekämpfte radikal das Pfründen- und Vikarswesen. In der exegetischen Methode und in den geschichtstheologischen Konstruktionen folgte er Rupert von Deutz, bezog aber die Gegenwart in die Geschichtsdeutung ein und beschränkte in der typologischen Konkordanz von Bibel und Kirchengeschichte Wege, die auf Joachim von Fiore vorausdeuten, ohne das christozentrische Bild aufzugeben; die Quellenbenutzung zeigt bemerkenswerte Ansätze zu historisch-philologischer Kritik.“

Peter Classen, in: Neue Deutsche Biographie Band 6 (1964), S. 288f.

Zitat

von Gerhoch von Reichersberg

Gerhoch bittet für die Menschen, die ihm im Laufe seines Lebens erheblich zugesetzt haben:

„Wir haben von entsprechenden Menschen viele Herabsetzungen, Schmähungen und Misshandlungen erlitten.

„Dass diesen nach abgeleiteter Buße von Gott auch gnädigste Vergebung zuteil werde, darum flehen wir die barmherzige Allmacht und die allmächtige Barmherzigkeit an durch das friedensstiftende Opfer, das wir trotz unserer Unwürdigkeit nicht nur für die Freunde, sondern auch für die Feinde darbringen, sooft wir mit seiner Gnade das Geheimnis des Altares feiern.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Dank für Verdienste um Diözesanfußwallfahrt

Im Rahmen des Abschlussgottesdienstes der diesjährigen Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting sind für ihre besonderen Verdienste um diese Wallfahrt Hermann Frischholz, Martin Haltmayer und Josef Neft besonders geehrt worden.

Seite II

Der Weihejahrgang 2019 im Bistum Regensburg

Am Samstag, 29. Juni, weiht Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom sechs Männer zu Priestern. Zwei Ordensangehörige werden eine Woche später in Metten beziehungsweise Schwarzenfeld zu Priestern geweiht. Die Weikandidaten im Kurzporträt.

Seite IV und V

184. Fußwallfahrt der Riedenburger

Über 600 Wallfahrer haben den Weg von Riedenburg aus ins mehr als 100 Kilometer entfernte Altötting auf sich genommen. Unter dem Leitwort „Heilen, was verwundet ist“ stand die 184. Fußwallfahrt der Riedenburger. Zahlreiche Teilnehmer wurden als langjährige Pilger geehrt.

Seite XIV

„Der Glaubende braucht Vorbilder“

Weihbischof Josef Graf feiert Pontifikalgottesdienst auf dem Fahrenberg

FAHRENBERG (dob/sm) – Zur Eröffnung der Wallfahrtsaison auf dem Fahrenberg hat Weihbischof Josef Graf am vergangenen Sonntag in der Wallfahrtskirche „Zu Unserer Lieben Frau“ einen Pontifikalgottesdienst gefeiert. In der Predigt beschrieb Graf das Glaubensvorbild der Gottesmutter.

Die Einladung an den Weihbischof, einmal zu einem Fahrenbergfest zu kommen, hatte noch Pfarrer Marek Baron ausgesprochen. Zu Beginn der Altötting-Wallfahrt vor dem Pfingstfest in der St.-Albertus-Magnus-Kirche in Regensburg wiederholte sein Nachfolger als Pfarrer von Waldthurn, Norbert Götz, dieses Anliegen beim Weihbischof. Dieser kam der Bitte umgehend beim Dreifaltigkeitsfest nach.

Schon am frühen Morgen waren wieder zahlreiche Wallfahrer aus Bärnau auf den 801 Meter hohen Berg gekommen und lösten zum 201. Mal ihr jahrhundertealtes Versprechen bei einem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskapelle ein. Nach Missernte und Hungersnot hatten sich damals die Bärnauer zum Fahrenberg aufgemacht, um ihre Bitten und ihren Dank zur Muttergottes zu bringen. Auch nach schweren Kriegsjahren erfuhren die Menschen durch die Wallfahrt Trost und Hilfe.

Voller Freude hieß der Waldthurner Pfarrer am vergangenen Sonntag den hohen Würdenträger willkommen und zelebrierte mit ihm den Festgottesdienst, assistiert von Diakon Janusz Szubartowicz.

„Zu einem Wallfahrtsort zu kommen, der durchweht ist vom Gebet der Menschen, die hier vertrauensvoll ihre Anliegen zu Maria bringen, ist immer ein besonderes Erlebnis“, ver-



▲ Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf auf dem Fahrenberg. Foto: Dobmayer

sicherte der Weihbischof. Es sei aber auch ein Ort, an dem man Gott nahe sei. Eine Woche nach dem Pfingstfest feiere die Kirche den Dreifaltigkeitssonntag. An diesem Tag dürfe man einen Blick in das innerste Geheimnis Gottes werfen.

Marienburg Chagalls

In der Predigt erinnerte der Weihbischof an das Jahr 1977: Als er damals Abitur machte, wurde der französische Maler russisch-jüdischer Herkunft, Marc Chagall, gerade 90 Jahre alt. Vor diesem großen Geburtstag zog sich der damals bereits berühmte Maler in die Einsamkeit zurück, um das Ganze seines langen Lebens in einem gemalten Bild zu bedenken. Zu Ehren seines 90. Geburtstages hielt man den Atem an, als der Meister dabei sein neues Bild enthüllte, das eine Summe seines Lebens ausdrücken sollte. Das Bild war gewaltig und typisch für Chagall. Es zeigte viele kleine Details und vier schwebende Engelsgestalten, die ei-

nen üppigen Baldachin schleppten und die Hauptfigur im Zentrum des Bildes umgaben. Viele meinten dort Papst Johannes XXIII. zu erkennen. Und genau dorthin, ins Zentrum, hatte der Künstler das Bild Mariens gestellt. Groß und in kräftigen fließenden Farben stand Maria da als Mutter mit dem Kind auf dem Arm.

Die Gäste waren erstaunt über dieses Motiv und ihr Interesse steigerte sich, als sie hörten, was Chagall mit dem Bild vorhatte. Man fragte ihn, ob er es verkaufen wolle. Seine Antwort lautete: „Die Mutter gehört dem Volk.“ Und vertraute er das Bild einer Gruppe von Kunststudenten an, die es auf einen Lieferwagen bauten und damit auf eine Art Tournee gingen. Entlang der südfranzösischen Küste wurde das Bild von Ort zu Ort gefahren, damit es alle besichtigen konnten. Viele Menschen sahen es. Man strömte zusammen, um es anzuschauen und nicht wenige, so berichtet man, beteten davor.

„Der Glaubende braucht Vorbil-

der“, betonte der Festprediger, genau solche, wie Maria auf dem Fahrenberger Hochaltarbild. „Maria ist aus dem Volk gekommen“, so Weihbischof Graf. Vielleicht spürten die Marienverehrer das auch: „Maria ist eine von ihnen.“ Maria sei keine Mächtige, sondern eine Frau aus dem einfachen Volk und ein einfaches Mädchen, „eine Frau aus einem unbedeutenden Dorf“. Maria sei darin, wie sie ihren Weg mit Gott ging, den Gläubigen ein Vorbild, auch als es ein schmerzlicher Weg wurde, treu bis unter das Kreuz.

Dem Glauben treu bleiben

Der Glaube sei in der heutigen Zeit, in der sich auch in unserem Land viele Menschen von der Kirche abwendeten, nicht mehr selbstverständlich, sagte Weihbischof Graf und sprach die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle an. Erst kürzlich habe ihm jemand gesagt: „Allmählich schämt man sich ja schon zu sagen, wenn man praktizierender Christ ist.“ Am Arbeitsplatz werde man schief angeschaut, wenn man Kirchgänger ist oder aktiv im Pfarrgemeinderat mitarbeitet. „Da begegnet man Unverständnis, Spott und Kopfschütteln.“

Trotzdem bat der Weihbischof die Gläubigen: „Halten sie weiter der Kirche die Treue auch unter dem Kreuz.“ Die Kirche sei seit jeher immer eine Welt der Sünder: „Wir leben immer auch auf den Schultern der vorangegangenen Generationen, müssen heute aushalten, was im früheren Leben falsch lief.“ Künftigen Generationen gehe es mit uns nicht anders. „Der Blick auf die Muttergottes mag uns Trost geben“, so der Weihbischof abschließend.

Dank für besondere Verdienste

Ehrenpilgerstäbe und Pilgerkerze in Altötting verliehen

REGENSBURG/ALTÖTTING (mh/md) – Im Rahmen des Abschlussgottesdienstes der diesjährigen Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting sind für ihre besonderen Verdienste um diese Wallfahrt der Aktivist Hermann Frischholz aus Oberwildenau und der Mallersdorfer Polizeichef Martin Haltmayer aus Sandsbach mit der Verleihung des Ehrenpilgerstabes sowie der Schilderbetreuer Josef Neft aus Altenhann mit einer Wallfahrerkerze ausgezeichnet worden.

Der Geistliche Beirat, Pfarrer Hannes Lorenz aus Nabburg, Pilgerführer Bernhard Meiler aus Oberwildenau und der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Voderholzer nahmen die Ehrung am Pfingstsonntag in der vollbesetzten Basilika St. Anna in Altötting vor.

Dienst im Hintergrund

Der erste Ehrenpilgerstab ging an Hermann Frischholz aus Oberwildenau, der sich mit seinen fast 80 Jahren bester Rüstigkeit erfreut und sich immer noch mit großer Zuverlässigkeit um den Einsatz und die Betreuung des großen WC-Wagens kümmert. Unter großem Beifall wurde der so bescheiden im Hintergrund der Wallfahrt agierende Hermann Frischholz ausgezeichnet.

Der zweite Ehrenpilgerstab war für den Mallersdorfer Polizeichef Martin Haltmayer bestimmt, der zum 1. Juli in den Ruhestand geht. Pilgerführer Bernhard Meiler dankte Martin Haltmayer „für die lang-



▲ Bei der Verleihung von Ehrenpilgerstab und Pilgerkerze (von links): Pilgerführer Bernhard Meiler, Hermann Frischholz, Josef Neft und Martin Haltmayer. Foto: privat

jährige, außerordentlich gute Zusammenarbeit“. Die Mallersdorfer Polizei ist jedes Jahr am Donnerstag vor Pfingsten mit Unterstützungskräften im Einsatz, um die zu diesem Zeitpunkt rund 4000 Pilger auf der Strecke zwischen Sünching und Martinsbuch zu betreuen und abzusichern. Insgesamt achtmal hatte Polizeihauptkommissar Haltmayer diesen Einsatz geleitet und war damit ein Sicherheitsgarant dieser Regensburger Fußwallfahrt.

Treuer Berichterstatter

Martin Haltmayer ist seit 2001 auch jedes Jahr am Pfingstsonntag in Altötting als Pressevertreter im Einsatz, denn seit 18 Jahren berichtet er über das Ereignis dieser größten deutschen Fußwallfahrt in der „Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt“. Als Polizist

müsse er Martin Haltmayer nun in den Ruhestand gehen lassen. Er hoffe aber, dass er als bewährter Freund der Wallfahrt in seiner Funktion als Fotograf und Berichterstatter erhalten bleibe, betonte Bernhard Meiler zum Abschluss seiner Laudatio.

Wegweiser

Mit einer Pilgerkerze würdigte die Pilgerleitung den unermüdlichen Einsatz von Josef Neft aus Altenhann, der bereits 2007 mit dem Ehrenpilgerstab ausgezeichnet wurde. Josef Neft, so Pilgerführer Bernhard Meiler, ist bereits Monate vorher mit dem Anfertigen seiner Tafeln und Hinweisschilder beschäftigt, die den Pilgern den rechten Weg weisen. Er ist als erster vor Ort, baut entsprechend auf und räumt als letzter alles wieder weg, lobte auch Pilgerpfarrer Hannes Lorenz.

Museumsgeschichte auf Papier

MASSING/FINSTERAU (sv) – Unter dem Titel „Affichen – Anschläge“ zeigen bis zum 7. Juli die Freilichtmuseen Massing und Finsterau mit ausgewählten Plakaten aus dem Archiv eine Rundschau auf Jahrzehnte der Museumsentwicklung, auf Neues, Besonderes und Aktuelles.

Die Namen Affichen und Anschläge sind altmodisch, kaum einer verwendet sie mehr. Nur Plakat hat sich gehalten, aber auch dieses Wort gibt es seit langer Zeit. Gemeint sind Zettel und größere bedruckte Papierbögen, die an Wände und Litfaßsäulen geklebt, geheftet oder angeschlagen werden.

Die Freilichtmuseen Massing und Finsterau, fünfzig und vierzig Jahre alt, haben selbst eine ganze Palette von Plakaten hervorgebracht. Diese Anschläge haben das Museum allgemein als besuchenswert beworben, sie haben auf aktuelle Veranstaltungsangebote und auf Sonderausstellungen hingewiesen.

Plakate wenden sich, anders als ein Brief, an unbestimmte Adressaten. Offenbar haben sie ihr Publikum erreicht. Denn beide Museen haben jedes Jahr Zehntausende von Besuchern. Viele Gäste kommen mehrmals und immer wieder ins Museum – weil ein Plakat sie erinnert oder auf ein interessantes neues Angebot aufmerksam gemacht hat.

Natürlich sind Rundfunk und Fernsehen, Presse und Faltblätter ebenso wichtig für die öffentliche Wahrnehmung der Freilichtmuseen Massing und Finsterau. Die Internetpräsenz unter der Adresse www.freilichtmuseum.de und die Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken haben mehr und mehr an Bedeutung gewonnen.

Sonntag, 23. Juni

10 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Erhebung des Wolfgangsschreins und Pontifikalamt zur Eröffnung der Wolfgangswache mit anschließender Begegnung im Pfarrgarten.

Montag, 24. Juni bis Dienstag, 25. Juni

Berlin: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz.

Mittwoch, 26. Juni

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Godfrey Onah (Nsukka/Nigeria).

15 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt mit den Religionslehrern, Pastoral- und Gemeindeferenten mit anschließender Begegnung im Pfarrgarten.

Donnerstag, 27. Juni

10 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt mit den Mitarbeitern des Bischöflichen Ordinariates und des Diözesanzentrums Obermünster mit anschließender Begegnung im Pfarrgarten.

16.15 Uhr: Regensburg – Universität/H13: Besuch des Vortrags „Sind da überhaupt Antworten möglich? Zum Gegenstand religiöser Rede“ von Professor Rudolf Englert im Rahmen der

Gastprofessur der „Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.-Stiftung“.

Freitag, 28. Juni

10 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Caritas im Bistum Regensburg.

20 Uhr: Regensburg – Universität/Audimax: Besuch der Aufführung der Regensburger Domspatzen von Joseph Haydn „Die Schöpfung“.

Samstag, 29. Juni

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Erteilung der Priesterweihe.
19 Uhr: Amberg – Mariahilfberg: Pon-

tifikalamt zur Eröffnung der Bergfestwoche.

Sonntag, 30. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich „150 Jahre Vollendung der Domtürme“ mit anschließendem Fest auf dem Domplatz.



Beziehung zueinander leben

Domkapitular Roland Batz bei Dreifaltigkeitswallfahrt am Eichlberg

EICHLBERG (mb/md) – Trotz des heuer weniger guten Wetters sind am vergangenen Samstag und vor allem am Sonntag 17 Wallfahrergruppen mit knapp 1000 Gläubigen aus der näheren und zum Teil weiteren Umgebung zur bekannten Wallfahrtskirche Eichlberg gepilgert. Voll belegt mit Fahrzeugen aus fast ganz Bayern waren die Parkplätze, viele weitere Pilger kamen per Fahrrad oder zu Fuß.

Jede Wallfahrergruppe wurde mit Glockengeläut empfangen, das Wallfahrtsbüro befand sich heuer wegen der Pfarrhausrenovierung nebenan in der Garage. Bei der Begrüßung zu Beginn des Hauptgottesdienstes freute sich der örtliche Seelsorger, Pater Jose Peter, über den Hauptzelebrieren, Domkapitular Roland Batz. Die Grüße von Bischof Rudolf Voderholzer übermittelte Monsignore Batz in seinen Begrüßungsworten.

Die Predigt widmete der Domkapitular der „Dreifaltigkeit“ – dem in der Glaubenspraxis „zwar am meisten ausgesprochenen, aber am schwierigsten zu erklärenden Phänomen“. Beim Kreuzzeichen, in



▲ Nach der Ehrung (von links): Wallfahrtspfarrer Pater Jose Peter und Domkapitular Roland Batz mit den vier geehrten Wallfahrern Karl Schmidt, Siegfried Hofmann, Georg Buchner und Norbert Seßler. Foto: M. Bauer

zahlreichen Gebeten und in der Liturgie sei die Dreifaltigkeit Gottes präsent, „aber die Ausdeutung ist schwierig“. Eine Annäherung biete die Tatsache, dass sich Gott (Vater) in seinem Sohn Jesus Christus den Menschen geoffenbart hat.

Andererseits betonte der Geistliche, dass der Mensch nur in menschlichen Bildern und Begriffen von Gott sprechen könne. Gott Vater, Gott Sohn

und Gott Heiliger Geist könnten mit den Attributen Schöpfer, Erlöser und Beleger versehen werden.

Weiter brachte der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes den Begriff „Person“ ins Spiel, dessen Bedeutung auch mit „hindurchtönen, widerhallen“ übersetzt werden könne. „In Vater, Sohn und Heiliger Geist hallt in verschiedener Weise etwas vom Geheimnis Gottes durch.

Nicht drei Wesen, sondern drei Weisen sind gemeint, in denen sich Gott den Menschen gezeigt hat. Dennoch ist es immer nur der eine Gott“, konkretisierte Monsignore Batz.

Damit kam er zur zentralen Aussage seiner Ansprache. „Der dreifaltige Gott ist Beziehung. Und das hat Bedeutung für unser Leben als Christen. Wir sind eingeladen, in Beziehung zueinander zu leben. In dieses Füreinander sind wir nun auch einbezogen“, erläuterte der Domkapitular. In der Glaubenspraxis seien das Gottesdienste, Andachten oder Wallfahrten. In diesem Sinn appellierte er an die Wallfahrer, den Glauben im Alltag zu leben, das heißt Beziehung zu leben, sich auf den Anderen einzulassen, das Miteinander und Füreinander zu pflegen.

Am Ende des Festgottesdienstes konnten Domkapitular Batz und Wallfahrtspfarrer Peter vier langjährige Wallfahrer der Gruppe aus Neuses ehren. Siegfried Hofmann aus Wolfsbuch und Karl Schmidt aus Pondorf pilgern seit 25 Jahren auf den Eichlberg, Georg Buchner aus Beilngries und Norbert Seßler aus Bitz sogar seit drei Jahrzehnten.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes oblag der Stadtkapelle Hemau, dirigiert von Elisabeth Pauthner. Mit der traditionellen Kindersegnung am Nachmittag endete die Wallfahrt.



Zur Maria-Hilf-Kirche gepilgert

SEYBOLDSDORF (pk/md) – Früh am Morgen sind an der Spitze der Fußwallfahrer die Kreuzträger und Ministranten in Seyboldsdorf aufgebrochen, um nach gut einer Stunde auf dem Mariahilfberg in Vilsbiburg singend und betend anzukommen. Auf dem Berg begleitete Stadtpfarrer Peter König die Pilger in die Wallfahrtskirche. Der Wallfahrtsgottesdienst wurde musikalisch vom Kirchenchor Seyboldsdorf unter der Leitung von Benedikt Högl gestaltet. Papst Franziskus hat 2017 in den römischen Generalkalender einen neuen gebotenen Gedenktag eingefügt, der jedes Jahr weltweit am Pfingstmontag gefeiert werden soll: „Maria, Mutter der Kirche“. An die Pilger gewandt sagte der Pfarrer von Vilsbiburg: „Auch ihr seid heute aufgebrochen, habt unterwegs gesungen und gebetet – und nun sind wir mit Maria, der Mutter der Kirche, in der Wallfahrtskirche versammelt. Auch wir reihen uns heute ein in die Schar der Marienverehrer. Die Mutter der Kirche möge ihre Fürsprache, ihre schützenden Hände über unsere Pfarreiengemeinschaft ausbreiten.“

Foto: privat



100 Jahre Frauenbund Gleißenberg

GLEISSENBERG (gm/md) – Das 100-jährige Jubiläum seines Bestehens konnte der Frauenbund Gleißenberg ganz besonders feiern. Begonnen wurde mit einem Tanzabend im Gasthaus „Zum Italiener“ in Gleißenberg mit der Musikkapelle „d' Aubergler“ aus Rimbach. Zudem stand eine sehr schöne Einlage der Ministranten auf dem Programm. Als besonderes „Schmankerl“ wurden die „Burgstall Rockplattler“ engagiert. Eingeladen waren die gesamte Bevölkerung sowie alle Zweigvereine des Bezirkes Furth im Wald/Hohenbogenwinkel. Der Festtag begann mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Bartholomäus, welchen Pfarrer Franz Merl zusammen mit dem KDFB-Bezirkspräses, Stadtpfarrer Karl-Heinz Seidl, zelebrierte. Die musikalische Gestaltung oblag dem Kirchenchor unter der Leitung von Antonia Wutz. Anschließend waren die Mitglieder und Ehrengäste zum gemeinsamen Mittagessen und Festakt mit Ehrungen eingeladen. Kaffee und Kuchen in gemütlicher Runde schlossen den Festtag ab.

Foto: privat

PRIESTERWEIHE

Neu im Weinberg des Herrn

Der Weihejahrgang 2019 im Bistum Regensburg / Weihe im Dom am 29. Juni

REGENSBURG (sv) – Am Samstag, 29. Juni, weiht Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter sechs Männer durch Handauflegung und Gebet zu Priestern. Die Feier beginnt um 8.30 Uhr. Alle Gläubigen sind zur Mitfeier recht herzlich eingeladen. Zwei weitere Priesteramtskandidaten, Angehörige von Ordensgemeinschaften, werden am Samstag, 6. Juli, durch Bischof Gregor M. Hanke OSB (Eichstätt) in der Abteikirche Metten beziehungsweise durch Weihbischof Florian Wörner (Augsburg) in Schwarzenfeld zum Priester geweiht. Die Katholische SonntagsZeitung stellt nachfolgend die diesjährigen Wehekandidaten vor.

Pater Jakob M. Brodowski C.O. (*04.11.1967) ist in Toruń in Polen geboren. Seine Heimatpfarrei ist die Pfarrei der Göttlichen Barmherzigkeit und der heiligen Schwester Faustina Kowalska in Toruń, seine Praktikumpfarrei während des Pastoralkurses war die Pfarreiengemeinschaft Mintraching-Moosham-Wolfskofen-Scheuer / Mangolding-Sengkofen. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester am Sonntag, 30. Juni, um 9 Uhr in Aufhausen im Kloster empfangen werden und etwa um 9.30 Uhr im Nerianergarten (bei guter Witterung) beziehungsweise in der Wallfahrtskirche Maria Schnee die Klosterprimiz feiern. Heimatprimiz in Toruń ist dann am 7. Juli.

Der von ihm gewählte Primizspruch: „Jesus, ich gebe mich dir hin, Sorge du!“, stammt von Pater Dolindo Ruotolo (1882-1970), einem Priester aus Neapel. Dieser Spruch wurde Pater Brodowski besonders im letzten Jahr wichtig: „Oft wenn ich mich zu wichtig nahm oder zu sehr auf meine eigenen Kräfte und Fähigkeiten zählte, war ich bald ‚am Ende‘, von Sorgen ‚um morgen‘ (vgl. Mt 6,34) überwältigt. Dagegen, wenn ich Gott den ersten Platz in meinen Gedanken, Gefühlen und Entscheidungen einräumte, zum Beispiel mithilfe des Spruchs in

Kurzform: ‚Jesus, Sorge du!‘, blieb ich zuversichtlich und ruhig.“

Zu seiner Entscheidung, Priester zu werden, sagt Pater Brodowski: „Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus uns Menschen liebt. Und er will seine Kirche, die er so teuer, nämlich mit seinem eigenen Blut, erkaufte hat, nicht ohne Hirten lassen, die in seinem Namen und mit seiner Vollmacht wirken. Warum Christus mich berufen hat, weiß ich nicht. Das ist seine souveräne Entscheidung. Ich hoffe, dass ich ihn nicht enttäusche.“

In seinem künftigen Dienst als Priester hofft er auf eine gute Aufnahme in der Pfarrei. In diesem Dienst ist es ihm wichtig, den katholischen Glauben den Menschen weiterzuschenken.

Pater Brodowski absolvierte sein Theologiestudium im Priesterseminar der Diözese Toruń, das er 2001 an der Universität in Warschau mit dem Magistertitel abschloss. Nach einer entscheidenden Begegnung mit der Geistlichen Familie vom Heiligen Blut und ihrer Spiritualität engagierte er sich für diese Gemeinschaft als Laienmissionar in Polen, zog dann nach Aufhausen und entdeckte hier seine Ordensberufung, zunächst als Laienbruder und künftig als Ordenspriester im Oratorium des heiligen Philipp Neri.

Für seinen Dienst als Priester hofft er, dass er den Gläubigen ein Stück helfen kann, die Freude eines Lebens in Freundschaft mit Jesus Christus zu entdecken oder zu entfalten.

Alexander Ertl (*11.03.1993) ist in Dingolfing geboren und dort in der Heimatpfarrei St. Johannes aufgewachsen. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Laurentius in Neustadt an der Donau. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester am Sonntag, 30. Juni, um 9.30 Uhr in Dingolfing-St. Johannes den Primizgottesdienst feiern. Primizprediger ist Professor Hermann Stinghammer aus Passau.

„Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe“ (Phil 4,5) ist der Pri-

mizspruch von Alexander Ertl. Die Freude über die Nähe des Herrn sollen alle Menschen in der Güte erfahren. „Daher sollen bei Christen Milde und Freude herrschen und nicht Verdruss und Gram. Und das eben deshalb, weil ‚der Herr nahe ist‘“, so Alexander Ertl.

Schon in der Schulzeit haben ihn die großen Fragen umgetrieben: Was ist Wahrheit? Gibt es Gott? Konkrete zwischenmenschliche Erfahrungen und Vorbilder im Gebetsleben wie die Großmutter haben ihn dann angespornt, den Weg ins Priesterseminar zu gehen. Das Theologiestudium schloss er an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität ab und war zuletzt als Seminarist im Herzoglichen Georgianum untergebracht. „Vorbildhafte Priester und viele gläubige Christen haben mich auf meinem bisherigen Lebensweg begleitet, ermuntert und unterstützt“, sagt Ertl.

Seine Aufgabe als Priester sieht er vorrangig als einen Dienst an den Menschen, zu vermitteln, dass das Leben mit Gott das Leben wertvoll, schön, wahr und liebenswert macht. Besonders wichtig erscheint ihm, wertschätzend mit den Menschen umzugehen.

Pater Dominikus Hartmann CP (*19.03.1988) ist in Marktoberdorf geboren und in seiner Heimatpfarrei St. Gordian und Epimach in Stöttwang im Allgäu aufgewachsen. Das Praktikum im Pastoralkurs absolvierte er in der Pfarreiengemeinschaft Schwarzenfeld-Stulln. In der Klosterkirche in Schwarzenfeld wird ihn der Augsburger Weihbischof Florian Wörner am Samstag, 6. Juli, um 10 Uhr zum Priester weihen. Als Neupriester wird er in der Heimat in Linden, Gemeinde Stöttwang, am Mittwoch, 17. Juli, um 19.30 Uhr empfangen. Klosterprimiz ist am Sonntag, 7. Juli, um 10 Uhr mit Pater Lukas Temme CP als Primizprediger. Bei der Heimatprimiz am Sonntag, 21. Juli, um 10 Uhr in Stöttwang predigt Pater Johannes Rothärmel CP.

„Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) hat sich Pater Hartmann als Primiz-

spruch gewählt, weil er überzeugt ist, dass das Eigentliche, das er als Priester tut, nicht er selbst, sondern Christus in ihm tut. „Freundschaft mit Christus zu leben, ist wunderschön. Mich drängt es, dies weiterzutragen und andere anzustecken“, benennt er seine Motivation, Priester zu werden.

In einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, war Pater Hartmann als Ministrant und in Jugendgruppen engagiert. Nach Mittlerer Reife, Ausbildung zum Anlagenmechaniker und Berufsoberschule ging er 2009 ins Priesterseminar Augsburg, trat 2013 ins Kloster der Passionisten in Schwarzenfeld ein und studierte von 2015 bis 2018 in Eichstätt weiter Theologie. Das letzte Jahr war er im Pastoralkurs in Regensburg.

Für Pater Hartmann ist es ein Privileg, Jesus Christus zu den Menschen bringen zu dürfen. „Ich freue mich darauf, Jesus Christus und den Menschen dienen zu dürfen“, sagt er.

Lucas Lobmeier (*10.05.1989) ist in Regensburg geboren und in der Heimatpfarrei Mariä Verkündigung in Tegernheim aufgewachsen. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Josef in Weiden. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester am Sonntag, 30. Juni, um 18 Uhr im Anschluss an den ersten Triduums-gottesdienst in Tegernheim empfangen. Beim Primizgottesdienst am Sonntag, 7. Juli, um 9.30 Uhr auf dem Tegernheimer Dorfplatz wird Pfarrer Andreas Weiß (St. Ägidius, Bruck in der Oberpfalz) predigen.

„Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind“ (Röm 8,28) hat Lucas Lobmeier als Primizspruch gewählt. Über dieses Bibelzitat ist er vor langer Zeit einmal gestolpert. Seitdem begleitet es ihn nicht nur auf einem großen Zettel in den vielen Zimmern, die er die letzten Jahre bewohnt hat, sondern vor allem durch schwierige Zeiten und Phasen der Prüfung.



Seine Entscheidung für den Priesterberuf bleibt für Lucas Lobmeier ein Stück weit unerklärbar: „Es ist ein starkes inneres Gefühl, das einem sagt: Das könnte dein Platz im Leben sein. Aber ebenso ist diese Entscheidung wohl dadurch entstanden und gereift, dass ich vielen Priestern und Ordensleuten begegnet bin, die mit ihrer Entscheidung nicht nur anderen Menschen Freude und Hilfe sind, sondern ebenso selbst ein erfülltes Leben ausstrahlen.“

Für den Dienst als Priester sieht Lobmeier entscheidend die Begegnung mit den Menschen auf Augenhöhe an – egal, ob im Gottesdienst, bei Einzelgesprächen, Festen oder im alltäglichen Leben. „Und gerade auf diese unterschiedlichen Begegnungen freue ich mich sehr.“

Matthias Meckel (*20.02.1968) ist in Regensburg geboren und wuchs in der Heimatpfarrei St. Josef in Cham-West auf. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Johannes in Dingolfing. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester in Cham empfangen, wo am Sonntag, 7. Juli, Professor Christoph Binniger beim Primizgottesdienst predigen wird.



Matthias Meckel hat sich als Primizspruch gewählt: „Besser sich zu bergen beim Herrn, als auf Fürsten zu bauen“ (Ps 118,9). Aktuell dazu verweist er darauf, dass der Zulauf von Populisten (Fürsten) ein menschenwürdiges, friedliches Zusammenleben und das christliche Menschenbild gefährdet.

Matthias Meckel ist ein Spätberufener, der in seiner Jugendzeit nicht in der Kirche engagiert war, allerdings ehrenamtlich im Sportverein. Bereits mit 16 Jahren stieg er in das Erwerbsleben ein. Nach einer Berufsausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann und dem erfolgreichen Abschluss der Fachoberschule bildete er sich weiter zum staatlich geprüften Bilanzbuchhalter. Nach mehr als zehnjähriger Berufserfahrung im betrieblichen Rechnungswesen trat er in das Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg ein. Das Studium der Philosophie und Theologie absolvierte er erfolgreich im Bischöflichen Studium Rudolphinum in Regensburg. Den Religionsunterricht an den Mittelschulen sieht er für den priesterlichen Dienst als besonders wichtig an.

Maximilian Moosbauer (*13.01.1992) ist in Regensburg geboren und in der Heimatpfarrei Mariä Geburt in Bach an der Donau aufgewachsen. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Pankratius in Roding. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester



am Sonntag, 30. Juni, um 17.30 Uhr in Bach empfangen. Beim Primizgottesdienst dort am Sonntag, 7. Juli, um 13.15 Uhr wird Matthias Nowotny predigen.

„Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat“ (Kol 1,25) lautet der Primizspruch von Maximilian Moosbauer, in dem seines Erachtens zwei Dinge besonders gut zum Ausdruck kommen: Zum einen, dass sich der Priester sein Amt nicht selber durch seine eigene Leistung verleiht, sondern dass es ihm von Gott her geschenkt wird. Zum anderen, dass das priesterliche Amt einen Dienst für die Menschen darstellt.

Entscheidend für seinen Weg zum Priesteramt sei vor allem sein Heimatpfarrer und dessen vorbildlicher Dienst als Priester und Seelsorger gewesen, so Moosbauer, der in seiner Jugendzeit kirchlich nicht engagiert war. Nach dem Abitur studierte er in Regensburg zunächst Rechtswissenschaften und wechselte dann zum Magister-Studiengang in Katholischer Theologie. Nach zwei Studienjahren als freier Student trat er schließlich in das Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg ein.

In seinem zukünftigen Dienst als Priester nimmt für ihn der Religionsunterricht in der Schule einen hohen Stellenwert ein, sei er doch für viele Kinder der erste Kontakt mit dem christlichen Glauben.

Frater Gregor Schuller OSB (*28.04.1987) ist Benediktiner der Abtei Metten. Seine Heimatpfarrei ist die Pfarrei Mariä Verkündigung in Mengkofen. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Johannes Evangelist in Waldsassen. Seine Priesterweihe wird Frater Gregor Schuller am Samstag, 6. Juli, um 9.30 Uhr in der Abteikirche in Metten durch den Eichstätter Bischof Gregor M. Hanke OSB emp-



fangen. Feier der Primiz ist am Sonntag, 14. Juli, um 10 Uhr in der Pfarrei Mengkofen. Primizprediger ist Pater Athanasius Berggold OSB (Metten).

„Mit menschlichen Fesseln zog ich sie, mit Banden der Liebe“ (Hos 11,4) ist der Primizspruch, den Frater Gregor Schuller für sich gewählt hat.

Johannes Spindler (*29.09.1993) ist in Schwandorf geboren und in der Heimatpfarrei Mariä Himmelfahrt in Seebarn aufgewachsen. Seine Praktikumpfarrei im Pastoralkurs war St. Georg in Amberg. Nach der Priesterweihe am 29. Juni im Dom wird er als Neupriester am Sonntag, 30. Juni, um 18 Uhr in Seebarn empfangen. Beim Primizgottesdienst in Seebarn am Sonntag, 7. Juli, um 9.30 Uhr wird Kaplan Daniel Schmid (Furth im Wald) predigen.

„Die Freude am Herrn ist unsere Stärke“ (Neh 8,10) hat Johannes Spindler als Primizspruch gewählt und will damit unterstreichen, dass es erste und grundlegende Aufgabe der Kirche sei, den Menschen die Begegnung mit Gott zu ermöglichen, die dem Leben einen völlig neuen Horizont aufschließt. „Die Freude, die aus dieser Begegnung mit dem Herrn erwächst, müssen wir als Kirche wiederfinden. Denn nur wenn wir den Herrn nicht aus dem Blick verlieren, können wir auch in diesen für die Kirche turbulenten Zeiten Bestand haben“, sagt Johannes Spindler.

Ausschlaggebend für seine Entscheidung, Priester zu werden, war ein erster Impuls seines ehemaligen Heimatpfarrers im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung. „Diese erste Anfrage war in den folgenden Jahren gedanklich stets präsent“, so Spindler, der viele Jahre als Ministrant und Lektor in der Heimatpfarrei aktiv war. Im Laufe der Zeit habe sich daraus die Gewissheit entwickelt, dass seine Berufung im priesterlichen Dienst liegt. Nach dem Abitur hat er an einer Schnupperwoche im Priesterseminar teilgenommen, sich dann entschlossen, ins Seminar einzutreten, und mit der Priesterausbildung begonnen.

Über seine Erwartungen an den Priesterdienst sagt Spindler: „Als Priester darf man Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen und Situationen begleiten und ihnen die hoffnungsvolle Botschaft von der Nähe Gottes zusprechen. Dies zu tun – in persönlichen Begegnungen, in der Predigt, in der Schule –, darauf freue ich mich besonders.“



Priesterweihe

Feierliche Spende des Sakraments

Die Priesterweihe erfolgt immer innerhalb einer heiligen Messe. Spender der Weihe ist stets ein Bischof.

Zu Beginn der Messe werden die Weihelikandidaten dem Bischof vorgestellt. Nachdem der Verantwortliche (beispielsweise der Regens des Priesterseminars) dem Bischof versichert hat, dass die Kandidaten würdig sind, befragt der Bischof auch die anwesenden Gläubigen und erwählt die Kandidaten dann zu ihren künftigen Ämtern.

Nach der Predigt bekunden die Kandidaten den Willen zur treuen Amtsführung und geben gegenüber dem Bischof das Gehorsamsversprechen ab. Danach betet die versammelte Gemeinde kniend die Allerheiligenlitanei für die Weihelikandidaten, die längs ausgestreckt mit dem Gesicht zum Boden liegen, was verdeutlicht, dass sie sich ganz in die Hand Gottes begeben.

Der Kern der Weihe besteht in der Handauflegung auf das Haupt und dem Weihegebet durch den Bischof. Die Handauflegung erfolgt in Stille. Sie ist ein alter Gestus der Amtsübertragung, er deutet Erwählung und Indienstnahme sowie Segen an. Nach dem Bischof legen alle anwesenden Priester den Weihelikandidaten die Hände auf, um sie in die Gemeinschaft der Priester aufzunehmen.

Nun folgen die ausdeutenden Riten. Dem Neupriester werden nach Anlegen der priesterlichen Gewänder (Stola und Messgewand) die Hände mit Chrisam gesalbt, denn der Priester wird in der heiligen Messe bei der Wandlung Brot und Wein, Leib und Blut Christi, in seinen Händen halten und sie den Gläubigen reichen. Danach übergibt der Bischof dem Neupriester die liturgischen Gefäße, die Hostienschale und den Zelebrationskelch, als „Ausrüstung“ für seinen Dienst am Altar. Dabei spricht der Bischof: „Nimm hin die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“

Es schließt sich die Eucharistiefeier an; im Fall der Priesterweihe konzelebrieren die Neupriester beim weihenden Bischof, der als Hauptzelebrant fungiert. sv

Sonnenzugpaten

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil ich damit die Augen eines Teilnehmers/ einer Teilnehmerin zum Leuchten bringen möchte.“



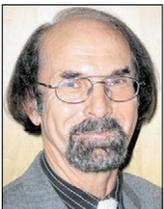
Emilia Müller,
Staatsministerin a. D. (CSU)

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil der Sonnenzug Jahr für Jahr Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, einen Tag ermöglicht, an dem sie ihre Sorgen vergessen können.“



Axel Bartelt,
Regierungspräsident Oberpfalz

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil ich jemandem gern einen schönen Sonnenzugtag schenken möchte.“



Hermann Kerscher,
langjähriger Abteilungsleiter und
Cheforganisator des Sonnenzugs

Am 6. Juli fährt der Sonnenzug nach Garmisch-Partenkirchen. Mitfahren können vor allem ältere, einsame und pflegebedürftige Menschen mit oder ohne Behinderung, natürlich auch jüngere Menschen mit Behinderung. Mehr als 80 ehrenamtliche Helfer von Caritas und Malteser Hilfsdienst sorgen den ganzen Tag für die Sicherheit und Geborgenheit. Der Sonnenzug wird traditionell veranstaltet und organisiert von der Caritas Regensburg. Die Mittelbayerische Zeitung und die Katholische Sonntagszeitung sind Medienpartner des Sonnenzuges.



Spenden erbeten:

Finanziert wird der Sonnenzug zum größten Teil durch Spenden. Die Teilnehmer entrichten nur einen kleinen Unkostenbeitrag. Zur Finanzierung hilft jede kleine und große Spende an: Caritas Regensburg, IBAN DE89 7509 0300 0001 1611 64, BIC GENODEF1M05, Stichwort „Sonnenzug“.

Zauberhafter Wunsch erfüllt

Mit Malteser Herzenswunsch-Krankenwagen zu den „Ehrlich Brothers“

REGENSBURG (emp/md) – Ausgelöst durch eine vor einem Jahr diagnostizierte Tumorerkrankung und eine deutliche Verschlechterung seines Gesundheitszustands musste der 54-jährige Stefan F. sehr plötzlich in der Palliativstation des Universitätsklinikums Regensburg (UKR) aufgenommen werden. Den längst geplanten gemeinsamen Abend mit seiner Frau in der Zaubershow der „Ehrlich Brothers“ in der Regensburger Donau-Arena, ein Geburtstagsgeschenk seines Sohnes, wollte er sich trotz seiner gesundheitlichen Situation auf keinen Fall nehmen lassen. Durch den Malteser Herzenswunsch-Krankenwagen und die Vermittlung und Unterstützung des Palliativteams am UKR konnte dieser zauberhafte Wunsch innerhalb von nur drei Tagen erfüllt werden.

Unheilbar kranken Menschen einen letzten Wunsch erfüllen und sie zu ihrem Wunschort zu fahren, das macht der Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser. Der Dienst ist für die Betroffenen kostenlos und wird ausschließlich über Spenden finanziert. Die Begleiter der Herzenswunschfahrten sind rettungsdienstlich ausgebildet sowie palliativ geschult und führen die Fahrten

ehrenamtlich – also in ihrer Freizeit – durch.

Die Herzenswunschbegleiter waren schnell gefunden. Für Stefanie Amm, Heike Bernt und Laura Müßig, die das Ehepaar vom UKR in die Donau-Arena zur Show der „Ehrlich Brothers“ fuhren, war es die erste Herzenswunschfahrt. Alle drei hatten sich erst vor einigen Monaten zu Herzenswunschbegleiterinnen ausbilden lassen. Die Motivation beschreibt Laura Müßig so: „Für uns mag so ein Ausflug nur eine Kleinigkeit sein, aber für die Patienten ist es oft wirklich die letzte Möglichkeit, ihre Angehörigen zu sehen oder einfach nochmal etwas zu erleben.“ Obwohl alle drei Erfahrung im ehrenamtlichen Rettungsdienst mitbringen, sei zu Beginn auch etwas Nervosität im Spiel gewesen, die jedoch angesichts der Begeisterung des Herzenswunschgastes und seiner Frau schnell verflogen war, verrät Laura Müßig.

Freude, die bewegt

Stefan F. und seine Frau hatten an diesem Abend sichtlich viel Spaß. Erschöpft, aber überglücklich wurde er vom Begleiteteam nach der Show wieder ins Universitätsklinikum gefahren. Auch für die Malteserinnen

war dieser Einsatz etwas ganz Besonderes. „Die große Freude, die wir ihm mit einem kleinen Ausflug machen konnten, bewegte uns alle“, sind sich die Helferinnen einig. Rebecca Marchese, die Koordinatorin des Herzenswunsch-Krankenwagens, lobt den reibungslosen Ablauf: „Ein Kompliment an das Palliativteam für die unproblematische und engagierte Zusammenarbeit, auch nach Feierabend.“

Einmal noch ... für ein paar Stunden aus dem Krankenhaus oder dem Hospiz herauszukommen und etwas persönlich Wichtiges erlebt oder zu Ende geführt zu haben, das steckt hinter der Idee des Malteser Herzenswunsch-Krankenwagens.

Wer in einer hospizlichen Situation ist und einen Herzenswunsch hat oder jemanden kennt, der einen letzten Herzenswunsch hat, kann sich an Rebecca Marchese, die Ansprechpartnerin des Koordinationsteams, wenden. Kontakt: Tel.: 08 71/9 23 30-40, E-Mail: rebecca.marchese@malteser.org.

Spenden für Herzenswunsch:

Spenden online unter www.malteser-regensburg.de und über das Spendenkonto der Pax Bank, IBAN: DE79 3706 0120 1201 2186 55, BIC: GENODED1PA7, Stichwort: Herzenswunsch.



Die Malteserinnen Heike Bernt (links) und Laura Müßig (rechts) mit dem Ehepaar in der Mitte.

Foto:
Malteser/Amm

Klosterstadt Waldsassen



Ein Besuch der Klosterstadt Waldsassen mit ihren Sehenswürdigkeiten ist eine Reise wert. Darüber hinaus bietet die Umgebung der Stadt eine Vielzahl von Ausflugsmöglichkeiten. Egal, ob Museen, Kirchen, Aussichtspunkte oder ein Abstecher nach Tschechien – für jeden Geschmack ist sicherlich etwas dabei.

Foto: Tourist-Info Waldsassen

Heimat barocker Seligkeit

WALDSASSEN (sv) – Nordöstlich gelegen im Oberpfälzer Wald, in direkter Nachbarschaft zu Tschechien, ist die Klosterstadt Waldsassen und die Ferienregion Stiftland längst kein Geheimtipp mehr. Wer als Besucher eintaucht in das Stiftland, findet Erholung für Körper, Geist, aber auch für die Seele. Ob bei einer Wanderung durch die Landschaft, bei der Einker in einem der vielen Wirtschaftshäuser und Restaurants, beim Genuss des Zoiglbiers oder einem der köstlichen Lebkuchen, beim Staunen über die prächtigen Bauwerke und lebendigen Denkmäler oder beim „Chillen“ im Sibyllenbad.

Die Schätze Waldsassens entdecken, das heißt: barocke Herrlichkeit erleben. Die Ursprünge der Klosterstadt finden sich bereits um das Jahr 1133 mit der Gründung des Zisterzienserklosters Waldsassen durch Markgraf Diepold III. Der noch heute gebräuchliche Begriff „Klosterstadt“ erinnert an die enge Verknüpfung der Stadt mit der wechselvollen Geschichte des Klosters. Auf einem historischen Spaziergang durch die Stadt kann man entdecken, wo Himmel und Erde sich begegnen.

Die Basilika in Waldsassen zieht jedes Jahr zehntausende Besucher aus aller Welt an. Sie gilt als eine der bedeutendsten Barockkirchen Süddeutschlands und ist jetzt, rund 300 Jahre nach ihrem Bau, wieder in ihrer ursprünglichen Gestaltung erlebbar. Heute ist das imposante Gotteshaus Teil des Zisterzienserinnenklosters Waldsassen und gleichzeitig Pfarrkirche der Stadt im Stiftland. Regelmäßig finden dort auch Führungen und Konzerte statt. Neben dem Barockjuwel, das Papst Paul VI. zur päpstlichen „Basilika minor“ erhob, gilt besonders die Stiftsbibliothek der Abtei Waldsassen als Gästemagnet.



▲ Das Kloster Waldsassen aus der Vogelperspektive.

Foto: Archiv

Eine begeisternde Reise durch die Vergangenheit ermöglicht das Stiftlandmuseum Waldsassen. 1973 wurde es vom Gerwigkreis Waldsassen gegründet. Die Trägerschaft übernahm die Stadt Waldsassen, und so konnte im Mai 1975 erstmalig geöffnet werden. Seit 1997 präsentiert sich das Museum, übrigens regionales Schwerpunkt-museum im Landkreis Tirschenreuth, in zeitgemäßer Form im Gebäude der Museumsstraße 1. In 54 Abteilungen, verteilt über vier Etagen, findet man hier liebevoll zusammengetragene und originalgetreue Exponate. Neben vielen verschiedenen Themen zu Bereichen der Heimat ist hier die größte Sammlung alter Werkstätten und Handwerksgeräte in der Oberpfalz zu betrachten. Jedes Jahr gibt es in einer

Sonderausstellung Neues zu wechselnden Themen zu entdecken.

Drei Kilometer von Waldsassen entfernt steht die Dreifaltigkeitskirche Kappl, ein bedeutender barocker Rundbau und eines der Wahrzeichen des Stiftlandes. Hier auf dem 628 Meter hohen Glasberg bei Münchenreuth wurde 1685 bis 1689 von Georg Dientzenhofer dieser imposante Bau errichtet. Durch die besondere Architektur und Ausstattung der Kirche soll die Dreifaltigkeit symbolisiert werden. Vom Glasberg aus genießt man auch einen herrlichen Blick bis weit ins Egerland. Die Kappl ist zu Fuß über den in Europa einmaligen Rosenkranzstationsweg (Wanderweg Nr. 5) zu erreichen. Errichtet wurden die 15 barocken Gebetssäulen im Jahr 1698 unter Abt Albert Hausner.



Einbauen.
Wohlfühlen.

Die Lehmplatte für den Trockenbau. Ein Produkt von HART Keramik AG.

www.lemix.eu

Lemix
Die Marken-Lehmplatte

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22



... einfach köstlich

Lebkuchen Rosner

Waldsassen Tel.: 09632-916521 www.lebkuchen-rosner.de

Schulstraße 10-12
Waldsassen

Tel. 09632/9222-0

schmeller-waldsassen.de



Das Bad - Die Heizung - Der Strom
SCHMELLER

Ich freu mich drauf!

Lebensentwürfe verwirklichen

WALDSASSEN – Die Abtei Waldsassen saniert das ehemalige Ökonomiegebäude des Klosters. Es entsteht ein inklusives Wohnprojekt für Menschen mit und ohne Behinderung, außerdem eine Physiotherapiepraxis und eine Pilgerherberge, die das Kloster betreibt. Die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg e.V. wird Mieterin in der Abtei und stellt langfristig die Wohnangebote bereit.

Das Leben so leben, wie man es sich wünscht

„Wir freuen uns sehr, dass wir mit Äbtissin Laetitia Fech in der Klosterstadt Waldsassen ein bayernweit einmaliges Modellprojekt auf den Weg bringen“, sagt KJF-Direktor Michael Eibl, „denn hier werden Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam wohnen und leben, eine neue Heimat, ein Zuhause haben.“ Mit Elke Bauer, die die Wohngemeinschaften St. Benedikt in Mitterteich leitet, hat die

Katholische Jugendfürsorge eine erfahrene Führungskraft ausgewählt, die sich um das neue Wohnprojekt „Haus St. Gertrud“ der KJF in Waldsassen kümmert. Sie setzt auf engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Beruf mit Leidenschaft leben, Menschen begleiten und sie bei der Verwirklichung ihrer Lebensentwürfe und Träume unterstützen. Sie ist froh über ihr Team, das die neue Wohngruppe mit aufbaut und mit viel Herzblut anpackt. „Für unsere neuen Mieter wünsche ich mir einen ganz tollen und aufregend neuen Lebensabschnitt in einer eigenen Wohnung und an einem Ort, an dem sie sich weiterentwickeln können, neue Menschen kennenlernen, Freunde finden und ihr Leben so leben, wie sie es sich selbst wünschen.“

In Klosterschmiede und Klostermühle wohnen

Im Haus St. Gertrud können in der ehemaligen Klosterschmiede 14 Erwach-

sene ab 18 Jahren wohnen und leben. Jedes der 14 Zimmer ist mit Internet-, Festnetz- und TV-Anschluss ausgestattet.

Zusätzlich zu diesem Wohnangebot stellt die KJF in der ehemaligen Klostermühle vier Kleinwohnungen für das Ambulant Unterstützte Wohnen (AUW) bereit, drei Zwei-Zimmer-Wohnungen und eine Drei-Zimmer-Wohnung für Menschen aus Waldsassen und Umgebung, die behinderungs- oder altersbedingt eine barrierefreie Wohnung brauchen, aber keine Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen. Die Wohnungen sind auch für alleinerziehende Mütter oder für junge Paare geeignet. Im Ambulant Unterstützten Wohnen leben Menschen mit Behinderung, die nur in wenigen Lebensbereichen Unterstützung brauchen, sonst aber selbstständig wohnen und leben.

Christine Allgeyer

Basilika im Glanz des Hochbarock

WALDSASSEN (sv) – Die Stiftsbasilika Waldsassen zählt heute zu den bedeutendsten und prächtigsten Kirchen des Hochbarock im süddeutschen Raum. Im Inneren befindet sich nicht nur eine der größten Kirchenorgeln Europas, sondern beeindruckend auch kostbare Stuckaturen, ein reich gestaltetes Chorgestühl sowie zwölf üppig geschmückte Reliquien aus den Katakomben Roms. Diese Reliquiensammlung ist die größte ihrer Art. Unter der Basilika befindet sich die ehemalige Gruft der Zisterziensermönche. Mit ihren Gräberwänden und Hallengängen gilt sie als eine der größten Klostergruftens Deutschlands. Fast vier Jahre lang wurde die Basilika intensiv saniert, sodass der Innenraum der Kirche in neuer, überwältigender Schönheit erstrahlt.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Kirche eine der ersten wirklich anspruchsvollen Neubauten und – neben dem Passauer Dom – der damals größte Sakralbau Bayerns. Abt Martin Dallmayr (1612-1690) initiierte den Neubau, Abt Albert Hausner (1690-1710) konnte ihn vollenden. Beide gewannen dafür namhafte Künstler ihrer Zeit. Ihr geniales Zusammenwirken schuf einen Kirchenraum von besonderer Harmonie und Ausstrahlung, zur größeren Ehre Gottes und zur Freude der Menschen, die diese Kirche besuchen und hier Gottesdienst feiern.

In der Abtei der Zisterzienserinnen

WALDSASSEN (sv) – Die Zisterzienserinnenabtei unmittelbar im Anschluss an die Basilika bildet die historische Keimzelle der Stadt Waldsassen. Seit 1995 wird das Kloster von der nunmehr vierten Äbtissin Laetitia Fech geleitet. Das Wirken der Ordensfrauen in Waldsassen umfasst neben dem kontemplativen Leben die Leitung einer Mädchenrealschule und die Betreuung des Bibliothekssaals und des Gästehauses St. Joseph sowie ein Kultur- und Begegnungszentrum und die Umweltstation im ehemaligen Klostersgarten.

Das Herzstück der Abtei Waldsassen bildet der von 1689 bis 1726 entstandene weltberühmte Bibliothekssaal im Übergangsstil vom Hochbarock zum Rokoko. Lebensgroße, von Karl Stilp kunstvoll geschnitzte Figuren tragen die Galerie, die den Saal umläuft. Sie stellen allegorisch die Formen des menschlichen Hochmutes dar. Ergänzt durch die Stuckarbeiten von Jakob Appiani und die Deckengemälde von Karl Hofreiter aus Bayreuth, avancierte die Stiftsbibliothek zum künstlerischen Kleinod des Stiftslands. Der ursprüngliche Bücherbestand von 19000 Büchern, der im Zuge der Säkularisation fortgeschafft wurde, konnte 1965 durch eine staatliche Leihgabe von rund 2000 Büchern ersetzt werden.

„Hier würde ich auch gerne wohnen ...!“

Ja? Dann empfehlen wir Ihnen, sich gleich zu bewerben. In der ehemaligen Klostermühle der Abtei Waldsassen entstehen vier Kleinwohnungen im Ambulant Betreuten Wohnen. Die Ein- und Zweizimmer-Apartments sind zwischen 39 und 52 qm groß und bis Juni 2019 zu beziehen. Dieses neue, barrierefreie Wohnangebot in historischem Ambiente richtet sich an

- erwachsene Menschen mit Behinderung, die alleine leben können.
- ältere Menschen, die noch fit, aber auf barrierefreies Wohnen angewiesen sind.

Gerne informieren wir Sie vorab. Wir freuen uns auf gute Nachbarschaft!

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte an:
Wohngemeinschaften St. Benedikt

Frau Elke Bauer

Einrichtungsleiterin

Am Bienapfel 13

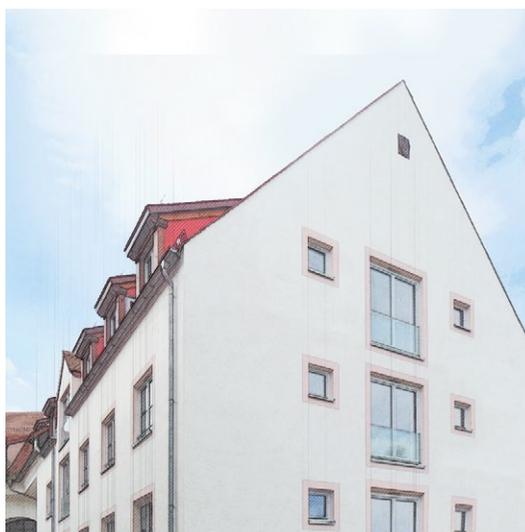
95666 Mitterteich

Telefon: 0 96 33 92 30-8 10

E-Mail: e.bauer@mitterteich.de



Träger:
Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.



Umfassende Rehabilitation

WALDSASSEN (sv) – Vor mehr als 300 Jahren, als die Stiftsbasilika Waldsassen oder die Dreifaltigkeitskirche Kappl gebaut wurden, war an eine medizinische Versorgung wie heutzutage noch nicht zu denken. Denn heute ist die Orthopädische Rehabilitation eine der wichtigsten Anlaufstellen auf dem Weg zurück in die Selbstständigkeit nach Hüft- oder Knie-Operationen. Immer mehr Menschen benötigen eine Endoprothese, also ein künstliches Gelenk. Nach einer solchen Operation führt der Weg aber nicht gleich wieder zurück ins vertraute Umfeld, sondern beispielsweise in die Geriatrie Rehabilitation in die Steinwaldklinik nach Erbdorf oder in die Orthopädische Rehabilitation ans Gesundheitszentrum Waldsassen – und das ist ein ebenso wichtiger Schritt wie die Operation selbst.

„Unser Ziel ist, unseren Patientinnen und Patienten dabei zu helfen, selbstständig zurück in den Alltag zu kommen“, erklärt Elisabeth Eißner, Chefärztin der Orthopädischen Reha. „Und es ist ein tolles Gefühl, wenn ein Patient, der mit dem Rollstuhl bei uns angekommen ist, einige Wochen später eigenständig unser Haus verlassen kann.“

Echte Teamarbeit

Dahinter steckt echte Teamarbeit: Verschiedene medizinische Berufsgruppen arbeiten dafür Hand in Hand und begleiten die Patienten auf dem Weg zurück ins Leben. Zu Beginn steht dabei die Definition des persönlichen Rehabilitationsziels des Patienten, das sich von Patient zu Patient unterscheidet. Wer weiterhin aktiv sein und sich sportlich betätigen möchte, erfährt andere Schwerpunkte in der Rehabilitation als jemand, der vor allem Wert darauf legt, seinen Haushalt selbstständig führen zu können. Ist das Ziel definiert, wird der Therapieplan an dieses Ziel in Absprache zwischen den Berufsgruppen individuell angepasst.



▲ Die Orthopädische Rehabilitation in Waldsassen.
Foto: Kliniken Nordoberpfalz AG

Auf dem Weg zur umfassenden Wiederherstellung von Fähigkeiten, die Patienten im Alltag benötigen, sind physio- und ergotherapeutische Maßnahmen natürlich unabdingbar, um Bewegungsabläufe und Beweglichkeit, zum Beispiel nach Hüft- oder Knie-Operationen, neu zu erlernen oder zu verbessern. Eine gute Mischung aus aktiven und passiven Maßnahmen führt zu neuer Mobilität und einem guten Rehaerfolg. Neben einer psychologischen und sozialmedizinischen Betreuung und Beratung gehören aber auch anerkannte Verfahren der Komplementärmedizin, wie Akupunktur oder Aromatherapie, zum Therapiekonzept der Orthopädischen Reha Waldsassen. „Gerade im Bereich der Schmerztherapie sind Hypnose- oder Aromabehandlungen eine sinnvolle Ergänzung“, so Eißner.

Aromatherapie

Vor allem die Aromatherapie wird in Waldsassen häufig angewandt. Diese alte Heilmethode, bei der verschiedene Pflanzen zu medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Zwecken verwendet werden, rückt immer mehr in das Bewusstsein. Wirkt Lavendelöl beispielsweise vor allem schmerzlindernd und wundheilend, hat Thymianöl eine antiseptische und schleimlösende Wirkung – die Anwendungsbereiche und Pflanzen sind dabei vielfältig. Mit ätherischen Ölen sollen die Gesundheit erhalten und Beschwerden gelindert werden. Auch die Behandlung von chronischen oder akuten Schmerzen gewinnt in der Reha immer mehr an Bedeutung. „Im Zustand einer hypnotischen Trance ist es möglich, die Schmerzempfindlichkeit herabzusetzen oder den Schmerz – zumindest für eine bestimmte Zeit – zu reduzieren sowie Beweglichkeit zu verbessern“, so die Leiterin der Orthopädischen Reha in Waldsassen.

Im Bereich der Physio- und Ergotherapie ist es längst mehr als die klassische Krankengymnastik oder Übungen. Hochqualifizierte Therapeuten mit Zusatzqualifikationen im Bereich der Faszienbehandlung, Narbenbehandlung, manueller Therapie und Lymphdrainage, ebenso Sturzvorbeugung oder auch Nordic Walking tragen in der Orthopädischen Rehabilitation wesentlich zum Therapieerfolg bei.

Und so bietet Waldsassen auch mehr als 300 Jahre nach dem Bau seiner größten Wahrzeichen herausragende Möglichkeiten im medizinischen und rehabilitativen Bereich – und das alles wohnortnah und zentral.

Selbstständig zurück in den Alltag



FACHKLINIK FÜR ORTHOPÄDISCHE REHABILITATION WALDSASSEN

Wir behandeln Sie:

- nach einem Gelenkersatz von Hüfte / Knie / Schulter
- nach Behandlungen von Knochenbrüchen, Wirbelbrüchen
- nach Maßnahmen an der Hals- und Lendenwirbelsäule
- bei Schmerzen der Wirbelsäule
- bei rheumatischen Erkrankungen



Egerer Str. 30 | 95652 Waldsassen
Tel.: 09632 87-0 | Fax: 09682 930-1101
orthopaedische.reha@kliniken-nordoberpfalz.ag

WWW.KLINIKEN-NORDOBERPFALZ.AG



▲ Die Erzieherinnen haben die berufsbegleitende Ausbildung „Qualifizierte Leitung“ erfolgreich abgeschlossen. Foto: Schophoff/burcom

AUSBILDUNG BEI DER CARITAS

Qualifizierte Leiterinnen

Erfolgreicher Abschluss für 17 Erzieherinnen

REGENSBURG (sch/md) – Wer eine Kindertageseinrichtung leitet, übernimmt viele Aufgaben: die Kinder stärken, die Eltern in der Erziehung unterstützen und die eigenen Mitarbeiter anleiten. Das erfordert Professionalität und weitreichende Kompetenzen. Aus diesem Grund bietet die Caritas Regensburg die berufsbegleitende Ausbildung „Qualifizierte Leitung“ an. Kürzlich haben 17 Erzieherinnen die Zusatzausbildung erfolgreich abgeschlossen und in der Regensburger Caritas-Zentrale ihre Zertifikate erhalten.

„Eine Leitungsstelle bedeutet immer eine große Herausforderung und ist bisweilen nicht nur ein Traumjob. Deshalb hat es einen persönlichen Mehrwert, sich gerade auf dieser Ebene immer weiter zu qualifizieren und für Qualität zu sorgen“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

Neue Kompetenzen

An 21 Präsenztagen und in zehn Themenblöcken setzten sich die Erzieherinnen in den vergangenen zwei Jahren mit ihrer Führungsrolle auseinander. Sie haben sich zusätzliches Wissen über Gesprächs- und Verhandlungsführung angeeignet und gelernt, wie man eventuelle Konflikte managt. Zudem haben sie Kompetenzen in Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising erworben sowie rechtliches Basiswissen. „Mit diesen neuen oder vertieften Kompetenzen leisten Sie in unseren Kindergärten mit Herz und Verstand Ihren Dienst. Dafür sind wir als Träger von Kindergärten, aber auch als Anbieter dieser Weiterbil-

dungsmöglichkeit sehr dankbar“, betonte Weißmann.

Konzipiert wurde diese Zusatzausbildung auf hohem Niveau von Angelika Schäffer-Gabler, Fortbildungsreferentin bei der Kita-Fachberatung der Caritas Regensburg. „Wir wollen unseren Kursteilnehmerinnen das Rüstzeug für zukünftige Herausforderungen an die Hand geben“, so Schäffer-Gabler. Die Zusatzqualifikation sei ein wichtiger Baustein zur Sicherung der Qualität in den Kindertageseinrichtungen.

Die Absolventinnen

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann überreichte die Zertifikate an: Daniela Burger, Kinderhaus St. Josef Neusorg; Daniela Eckstein, Kindergarten Hl. Geist Neuhaus; Stefanie Forster, Kindergarten St. Franziskus Wunsiedel; Heike Greulich, Kita Marienheim Arzberg; Andrea Heuser, Kindergarten Hl. Geist Neuhaus; Patricia Huber, Kindergarten St. Michael Kallmünz; Elke Lehner-Nowokowsky, Kindergarten Santa Maria Falkenstein; Manuela Mayer, Kindergarten St. Jakob Ens Dorf; Carolin Meierhofer, Kindergarten Lorenz Werthmann Weiden; Birgit Moosner, Städt. Kindergarten St. Elisabeth Vilsbiburg; Sybille Moser, Kindergarten Hl. Dreifaltigkeit Regensburg; Sonja Reitingner, Kindergarten St. Christophorus Stulln; Sonja Schnellinger, Kindergarten St. Martin Vilseck/Schlicht; Theresa Uhl, Kindergarten und Krippe Neustadt/Waldnaab; Stefanie Unterburger, Kindergarten St. Elisabeth Erbdorf; Anita Waletzko, Kindergarten St. Michael Schlamersdorf; Judith Wittmann, Kita St. Martin Waffenbrunn.

Im Bistum unterwegs

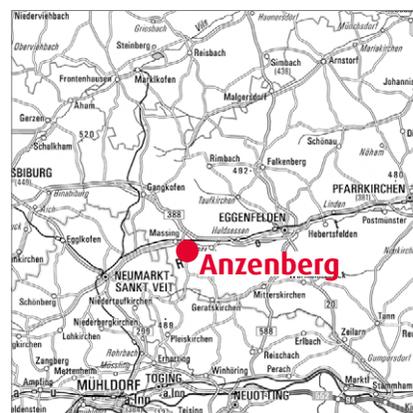
Stuck in schönen Formen

Die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Anzenberg

Anzenberg gehört zum Markt Massing im Kreis Rottal-Inn. Hier erhebt sich die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung. Eine erste Wallfahrtskirche soll schon im 15. Jahrhundert beim Edelsitz Anzenberg entstanden sein. Mauerwerk und Turm dieses Vorgängerbaus wurden bei der Barockisierung nach 1733 übernommen. Die Neugestaltung führte damals der Neumarkter Mauermeister Sylvester Mayerhofer durch. Die Stuckaturen schuf Josef Pössinger, ebenfalls aus Neumarkt. Antoni Fux aus Massing sorgte für die



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Anzenberg wurde 1733 als Barockbau um- und neu gestaltet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Decken- und Emporengemälde. Unterbrochen durch den österreichischen Erbfolgekrieg, wurde die Ausstattung der Wallfahrtskirche 1749 mit der Errichtung des Hochaltars vollendet. Innen präsentiert sich Mariä Heimsuchung als lichter spätbarocker Raum. Abgetrennt vom Schiff findet sich die westliche Vorhalle, in die auch der Turm einbezogen ist. Die heute stark restaurierten Deckenbilder zeigen im Kirchenschiff die Verkündigung Mariens und die Heimsuchung. Begleitet werden die Darstellungen von monochromen Bildmedaillons, die sich auf die Lauretanische Litanei beziehen.



▲ Blick auf den Hochaltar, eine pompöse Anlage in den Formen des Frührokoko. Foto: Mohr

Weitere Gemälde mit Szenen aus dem Marienleben finden sich an der Unterseite und der Brüstung der Westempore. Von beachtlicher Qualität ist die Stuckdekoration der Kirche, vor allem an der Decke und den seitlichen Pilastern. Letztere weisen Formen der Régence auf. Der Hochaltar ist eine pompöse Anlage in den Formen des Frührokoko. Stilistisch ist er verspätet angesichts der Entstehungszeit der Kirche. S. W.



Liebe Leserin, lieber Leser,

in seinem Buch „Die Maske“ erzählt Siegfried Lenz von einem Studenten, der seine Semesterferien beim Großvater, einem Inselwirt, verbringt. Auf der kleinen Insel in der Elbmündung sind die ersten Feriengäste angekommen, und für den Wirt der Gaststätte hat die Saison begonnen. Da peitscht ein Unwetter von der Nordsee über die Insel, und als die Menschen sich wieder an den Strand trauen, liegt dort eine große Kiste, im Sturm über Bord gegangen von einem Schiff aus China. Darin befinden sich Masken, bestimmt für das Völkerkundemuseum in Hamburg. Die Menschen probieren die Masken an, sind plötzlich Drache, Tiger oder Puma. Die Maskierung bringt das wahre Gesicht zum Vorschein. Unter dem Schutz der Masken werden Feindschaften beigelegt, Vorurteile vergessen und eine Liebschaft geknüpft. „Die Dorfbewölkerung stellt fest, dass die Maske ihnen eine bestimmte Freiheit verschafft“, erzählt Lenz, „eine Freiheit des Sagens, des Anvertrauens, aber auch eine Freiheit des Zorns, der Wut, der Empörung, die man loswerden kann unter der Maske. Hinter den Masken verändern sich auch die Menschen. Sie verbergen sich nicht dahinter, sondern machen sich vielmehr kenntlich und zeigen ihr wahres Wesen.“

❁ Mut, Schwäche zu zeigen

Wir verbergen oft unsere wahren Gedanken. Wir schirmen uns ab. Wir lassen uns nicht in unser Inneres blicken. Es gibt Menschen, die sich so sehr in ihren Rollen und Masken eingerichtet haben, dass man nicht mehr weiß, wer sie sind. Denn in der Tat lassen sich Dinge leichter sagen, wenn man in einer bestimmten Rolle ist. Ich kannte einen Mann, der schon lange Zeit krank war, aber jedes Warnsignal seines Körpers ignorierte. Nicht einmal seine Frau wusste, wie es um ihn stand. Er verbarg sich hinter der Rolle des starken Mannes. Als er dann doch einmal zum Arzt ging, erfuhr er, dass sein Herz krank war und er dringend operiert werden musste. Doch auch das ignorierte er. Schließlich ist er völlig unnötig gestorben, und jeder, der ihn kannte, war überrascht. – Es erfordert großen Mut, sich in seiner Schwäche zu zeigen. Verletzlichkeit geht oft mit Angst einher. Man fühlt sich ausgeliefert. Gerade aber die Ehrlichkeit eröffnet die Chance, bestimmte Verhaltensmuster zu ändern und sich auch Gott so zu zeigen, wie man ist. Ihre Sonja Bachl

Neue Konstitutionen erstellt

Überarbeitete Satzung für Dominikanerinnen in Niederviehbach

NIEDERVIEHBACH (cw/md) – Seit 1847 sind die Dominikanerinnen im Augustinerkloster in Niederviehbach. Die ursprüngliche Aufgabe war die Einrichtung einer Schule und eines Internats für Mädchen des bürgerlichen Standes. Daraus entwickelte sich im Laufe der Zeit die heutige Realschule der Dominikanerinnen St. Maria an der Isar. Nun musste aufgrund der neuen Gegebenheiten, wie durch die Schließungen der Filialen in München und Schwandorf, durch die Überalterung und die abnehmende Zahl der Schwestern, eine Überarbeitung der Satzung erfolgen. Dies konnte erfolgreich zu Ende geführt und würdig gefeiert werden.

Nach intensiver mehrjähriger Vorbereitungsarbeit wurden nun die überarbeiteten und neugefassten Lebensregeln der Gemeinschaft der Dominikanerinnen des Klosters St. Maria an der Isar in Niederviehbach in Form einer Textfassung durch Bischof Rudolf Vorderholzer bestätigt. Es musste ein langer Weg des Suchens, Abwägens und internen Dialogs zurückgelegt werden, um eine Vertiefung der dominikanischen Spiritualität und der Verbesserung

der kommunikativen Kompetenzen zu erreichen. Begleitet wurden die Schwestern von Pater Manuel Merten aus Düsseldorf, dem langjährigen Generalpromotor.

Die Dominikanerinnen wollen sich neben der Trägerschaft der Realschule auch offen für karitative und spirituelle Dienste zeigen. Hinzu kommen für die Schwestern Nachweise über Kenntnisse der deutschen Sprache und die Aufforderung, Berufsabschlüsse zu erwerben. Die Priorin wird künftig für drei Jahre statt wie bisher auf sechs Jahre gewählt. Ebenfalls kam es zu Änderungen bei den Regelungen für die Noviziatsausbildung.

Im Rahmen einer festlichen Eucharistiefeier im Kloster händigte Domkapitular Johann Ammer in Vertretung des Diözesanbischofs von Regensburg jeder Schwester ein Exemplar der neuen Konstitutionen aus.

In dieser Übergabe könne man ein Zeichen sehen, die Einheit zu wahren. Die Kirche sei immer reformbedürftig. Gerade Ordensgründer, wie der heilige Dominikus, hätten zu diesen Reformen beigetragen und Antworten auf die Nöte der Zeit und der Kirche gegeben, so Domkapitular Johann Ammer.



▲ Domkapitular Johann Ammer händigte jeder Schwester ein Exemplar der neuen Konstitutionen aus. Foto: privat

Nach der Eucharistiefeier luden die Dominikanerinnen die Ehrengäste und die Bevölkerung zu einer Feier in das Kloster ein. Die Vikarin des Klosters, Schwester Theresa Nguyen, zeigte sich erfreut über die Bestätigung der neuen Konstitutionen und drückte ihren Mitschwestern und allen, die unterstützend mitwirkten, ihren Dank aus.

Dekoartikel für guten Zweck

Kreativgruppe unterstützt Mainburger Hilfsfonds

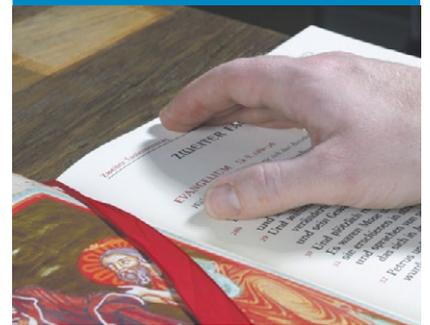
MAINBURG (sr/md) – Bettina Rappl, die Verwalterin des Hilfsfonds Mainburg, hat von der Kreativgruppe der Beratungsstelle für seelische Gesundheit 140 Euro für den Mainburger Hilfsfonds erhalten.

Das Geld kam durch den Verkauf verschiedener Dekorationsartikel zusammen, welche die Teilnehmerin-

nen der Kreativgruppe seit Mai 2018 in den monatlichen Treffen und auch zu Hause gebastelt und im vergangenen Advent angeboten hatten.

Der Mainburger Hilfsfonds wurde vor zehn Jahren gegründet, um nach einem ausführlichen Beratungsgespräch Menschen aus der Region, die sich in einer Notlage befinden, schnelle und unbürokratische Hilfe gewähren zu können.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 23. bis zum 29. Juni 2019

23.6., 12. So. i. Jkr.:	Ps 105,1-23
24.6., Montag:	Spr 18,8-17
25.6., Dienstag:	Spr 19,16-23
26.6., Mittwoch:	Spr 20,19-24
27.6., Donnerstag:	Spr 21,13-31
28.6., Freitag:	Spr 23,29-35
29.6., Samstag:	Spr 24,10-20

Geht Religion auch ohne Theologie?

REGENSBURG (sv) – Im Sommersemester 2019 hat der Religionspädagoge Rudolf Englert, emeritierter Professor der Universität Duisburg-Essen, die Gastprofessur der „Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung“ an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg inne. Seine Regensburger Vorlesungen vom 25. Juni bis zum 3. Juli stehen unter dem Titel „Geht Religion auch ohne Theologie? Zur Rolle der Theologie im religiösen Tradierungsprozess“.

Der Festvortrag „Wovon redet die Theologie eigentlich? Zum Gegenstand religiöser Rede“ ist am Mittwoch, 26. Juni, um 16 Uhr c.t. im Hörsaal H 24 im Vielberth-Gebäude.

Zu sämtlichen Vorlesungen sind Interessierte inner- wie außerhalb der Universität herzlich eingeladen. Die Themen und Termine sind:

- „Gibt Religion noch zu denken? Verschiebungen in der Architektur des Religiösen“, Dienstag, 25. Juni, 16 Uhr c.t. bis 18 Uhr im H 10.

- „Sind da überhaupt Antworten möglich? Zum Charakter religiöser Fragen“, Donnerstag, 27. Juni, 16 Uhr c.t. bis 18 Uhr im H 13.

- „Braucht man die Bibel heute noch? Zur Relevanz religiöser Traditionen“, Montag, 1. Juli, 16 Uhr c.t. bis 18 Uhr im H 4.

- „Kann Religion denn wahr sein? Zur Wahrheitsfähigkeit religiöser Überzeugungen“, Dienstag, 2. Juli, 16 Uhr c.t. bis 18 Uhr im H 10.

- „Kann man Religion lernen? Zur Lehr- und Lernbarkeit von Religion“, Mittwoch, 3. Juli, 16 Uhr c.t. bis 18 Uhr im H 10.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

„Laudato si“: Wanderexerziten mit dem Sonnengesang, Mo., 29.7., 14.30 Uhr, bis Do., 1.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windisch-eschbach. Am Wasser entlang wandern, die Erde unter den Füßen spüren, frei atmen und staunen über die Wunder der Natur, mit Franz von Assisi die Elemente meditieren und einstimmen in das Lob des Schöpfers, der die Sehnsucht nach einem versöhnten Leben ins Herz legt, das sind die Elemente der Wanderexerziten mit dem Sonnengesang. Es wird täglich vier Stunden gewandert (teilweise Schweigen). Die Wanderexerziten bieten zudem auch die Möglichkeit zum Einzelgespräch. Begleitet werden die Teilnehmer von Maria Rehaber-Graf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Kösching,

Bündnissonntag, So., 23.6., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.10 Uhr mit einem Rosenkranz in der Gnadenkapelle. Um 15 Uhr folgt die Feier der Bündnismesse in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums mit Enthüllung des Heilig-Geist-Symbols aus der Scheunenkirche. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Bündnisfeier, So., 23.6., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 24.6., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 26.6., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Vesper der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 27.6., 18.30 Uhr, in der Studienkirche

St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die Vesper mit dem Thema „... der uns sein Herz geöffnet hat“ gestaltet die HfKM mit Gesängen aus dem Chorbuch „Pueri cantores“ musikalisch mit. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,

„Nightfever“, Sa., 29.6., ab 18.30 Uhr, in der Basilika St. Emmeram (Emmeramsplatz 3) in Regensburg. Die „Nightfever“-Feier beginnt um 18.30 Uhr mit einer heiligen Messe. Ab 19.30 Uhr wird der Abend durch Gebet, Gesang und Gespräch geprägt. Um 22.30 Uhr folgen Nachtgebet und Segen. Um 22.45 Uhr beschließt ein gemütlicher Ausklang den „Nightfever“-Abend. Näheres bei Simon Rupprecht, Tel.: 0157/53777187, Internet: www.nightfever-regensburg.de oder www.regensburg.nightfever.org.

Für Gehörlose

Cham,

Gottesdienst und Besuch des Bergfestes, So., 30.6., 10 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Cham um 10 Uhr zu einem Gottesdienst in die Maria-Hilf-Kirche in Cham ein. An den Gottesdienst schließt sich der Besuch des Bergfestes an. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Regensburg,

Pontifikalgottesdienst zum Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“, So., 30.6., 10 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Regensburg um 10 Uhr zum Pontifikalgottesdienst im Dom ein. Pfarrer Christian Burkhardt wird für Gehörlose in Gebärdensprache dolmetschen. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 23.6., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgelbegleitung musikalisch mitgestaltet. Orgelnachspiel: John Weaver: „Tocatta für Orgel“. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Gottesdienst in der Sailer-Kapelle im Dom St. Peter am Hochfest der Geburt Johannes des Täufers, Mo., 24.6., 7 Uhr. Der Gottesdienst wird durch Kantoren- und

Gemeindegang sowie mit Orgelbegleitung durch Max Rädlinger musikalisch gestaltet. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Pontifikalamt im Dom St. Peter zur Priesterweihe, Sa., 29.6., 8.30 Uhr. Das Pontifikalamt zur Priesterweihe gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner unter anderem mit „Veni creator spiritus“ von Joseph Renner jun., „Laudate dominum“ von Palestrina, „Christus vincit“ von Jules van Nuffel und „Tu es Petrus“ von Franz Liszt musikalisch mit. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Reihe „Sonntägliche Matineen“: Festmatinee anlässlich des Bürgerfestes: „Symphonische Festmusik“, So., 30.6., 11 Uhr, in der Regensburger Minoritenkirche. Auf dem Programm steht unter anderem symphonische Festmusik mit dem renommierten Blechbläser-Ensemble „Brassmania“ (Leitung: Daniel Reisinger) in der Besetzung mit zwei Trompeten, Horn, Posaune, Tuba und Pauken. Das interessante Programm reicht von Kompositionen großer Renaissance- und Barock-Meister bis zu modernen Bearbeitungen. Professor Norbert Düchtel spielt dazwischen Orgelwerke verschiedener Komponisten und Epochen. Die Minoritenkirche ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Der Eintritt für die Matinee beträgt 10 Euro (inklusive 5 Euro Museumseintritt), ermäßigt 7,50 Euro (inklusive 2,50 Euro Museumseintritt). An jedem ersten Sonntag im Monat (7.7., 4.8. und 1.9.) entfällt der Museumseintritt. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.

Schnaittenbach,

Offenes Singen: Bayerische Singstunde mit bekannten und unbekanntem jahreszeitlichen Mundartliedern aus der Oberpfalz, So., 7.7., 17 bis 19 Uhr, in der Gaststätte Buchberghütte (Buchberghütte 1) in Schnaittenbach. Der Volksmusikpfleger des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege Franz Schötz aus Mitterfels wird beim offenen Singen Lieder vorstellen, kommentieren, vorsingen und einüben. Vorkenntnisse sind nicht erforder-

lich. Der Eintritt ist frei; um Spenden für den Landesverein wird gebeten. Nähere Informationen und Reservierungen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach (Tel.: 09621/475520) oder bei der Stadt Schnaittenbach (Tel.: 09622/7025-0).

Teublitz,

Serenade zum Patroziniumsfest „Herz Jesu“, Fr., 28.6., 20 Uhr, im Garten des Pfarrheims Teublitz (bei ungünstiger Witterung im Pfarrheim Teublitz). Instrumentalmusik von Georg Friedrich Händel, Valentin Rathgeber, Georg Philipp Telemann, Leopold Mozart und anderen wird von jungen Musikerinnen und Musikern des Dekanats Schwandorf dargeboten. Die Leitung hat der Teublitzer Kirchenmusiker Norbert Hintermeier. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr.: 09471/9491.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Besuch des Amberger Bergfestes, Mo., 1.7. Zum Besuch des Amberger Bergfestes sind die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen. Im Anschluss an die Messfeier gibt es Mittagessen in der Bergwirtschaft. Nähere Informationen bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

Region Regensburg,

Biergartenbesuch, Mo., 8.7., um 16 Uhr Treffen am Neupfarrplatz vor dem „Augustiner“ in Regensburg. Zum Biergartenbesuch sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Nähere Informationen bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Region Weiden,

Besuch bei der Hofkäserei Lang, Mi., 3.7., um 14 Uhr, in der Käserei in Oed 2 in 92665 Kirchendemenreuth. Zum Besuch der Hofkäserei Lang sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen. Nach der Besichtigung der Käserei gibt es eine Brotzeit. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für junge Leute

Regensburg,

Aktionsführungen für Kinder und deren Begleiter, So., 23.6., So., 21.7. und So., 15.9., jeweils um 14 Uhr Treffpunkt im Infozentrum „Domplatz 5“. Die Aktionsführungen mit Christine Bortmes, die ausgerüstet mit Bauwannen mit Kalk- und Grünsand-



stein, Binokular, Bauklötzen und vielem mehr den teilnehmenden Kindern und deren Begleitern verschiedene Mitmachaktionen und jede Menge Spaß bietet, stehen unter dem Motto „Wer hoch hinaus will ... braucht eine gute Begründung“. Die etwa 90-minütigen Aktionsführungen im Rahmen der im Museum St. Ulrich angebotenen Ausstellung „Zwei Türme für den König“ zum Jubiläum „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ kosten pro Person 3 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Vorträge

Markredwitz,

„Die Kunst des Augenblicks – Vom Innehalten, Wertschätzen und Genießen der alltäglichen Augenblicke“, Mi., 26.6., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Markredwitz. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

Gartengespräch: „Das Theologische hinter den Kunststilen“, Mo., 1.7., 19.30 bis 21.30 Uhr, im Zelt im Pfarrgarten St. Emmeram (Zugang links vor dem Portal der Basilika St. Emmeram am Emmeramsplatz 3) in Regensburg. Der bekannte Theologe Professor Ludwig Mödl formuliert die These zu seinem Vortrag „Das Theologische hinter den Kunststilen“ wie folgt: „Gemeinhin spricht man von Kunststilen, als wären diese beliebige Moden eines Zeitempfindens. Im Vortrag sei der Versuch gemacht aufzuzeigen, dass die einzelnen Kunststile sehr eng mit dem Lebensgefühl der Menschen verbunden sind. Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Neugotik und so fort initiieren als Architektur wie auch in ihren Ausstattungselementen jeweils unterschiedliche Stimmungen und Gefühle, hinter denen jeweils auch unterschiedliche theologische Schwerpunkte stehen.“ Der Eintritt beträgt 5 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung beim Akademischen Forum, Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „Bibel im Café“: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, Fr., 5.7., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Vonder-Tann-Straße 40) in Regensburg. Der Vortrag von Bernd Kritzenhaler, bei dem das Gefühl der Freude in der Bibel und im geistlichen Lied erkundet wird, bietet ei-

nen sommerlich-leichten und zugleich tiefgründigen Gang durch biblische Texte und Lieder des evangelischen Gesangbuchs an, der dazu anregt, über die Bedeutung von Freude für die eigene Lebensführung nachzudenken. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schwandorf,

„Unsere Liebe Frau von Ephesus“, Do., 27.6., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Magister Josef A. Herget. Änderungen sind vorbehalten. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450, Internet: www.kreuzberg-schwandorf.de oder www.keb-schwandorf.de.

Kurse / Seminare

Werdenfels,

Kurs: „Geordeter Himmel: Die vier Elemente – Erde und Luft, Feuer und Wasser – im biblischen Kontext“, Fr., 19.7., 18 Uhr, bis So., 21.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Birgit Lippitsch. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Biografisches Seminar: „Lachen – staunen – innehalten“, Fr., 19.7., 18 Uhr, bis So., 21.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leitet Susanne Hölzl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,

12-Uhr-Läuten vom Mariahilfberg in Amberg, So., 30.6. Zu Beginn der Bergfestwoche (Sa., 29.6. bis So., 7.7.) sendet der Bayerische Rundfunk im Programm Bayern 1 das 12-Uhr-Läuten vom Mariahilfberg in Amberg. Nähere Informationen beim Franziskanerkloster, Tel.: 09621/376060.

Cham,

Klosterfest, So., 30.6., ab 10 Uhr, in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham (Ludwigstraße 16). Das Fest beginnt mit der Eucharistiefeier in der Klosterkirche. Anschließend sind die Gäste eingeladen zum Klosterfest im Klostersgarten und im Haus. Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus der Redemptoristen, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Oasentag für Trauernde, Sa., 29.6., 9.30 bis 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Unter dem Thema „Denn sie werden getröstet werden“ laden die beiden Trauerbegleiter Hospizhelferin Elke Burger und Pastoralreferent Alfred Kick zum Oasentag für Trauernde ein. Die Teilnehmer sind zu einer lebendigen Begegnung eingeladen, zum Austausch und Gespräch mit Menschen, die sich in ähnlicher Lebenssituation befinden. In der ruhigen Atmosphäre des Exerzitienhauses, bei einem Stationenweg im Waldnaabtal und bei den gemeinsamen Mahlzeiten haben Betroffene Gelegenheit, „Atem zu holen“, ihrer Trauer Zeit und Raum zu schenken, sich kulinarisch verwöhnen zu lassen und dabei neue Kraft für den Alltag zu sammeln. Um 17 Uhr besteht noch die Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch und anschließend zum Abendessen. Im Preis von 32 Euro sind Kurs- und Raumgebühr, das Mittagessen und der Nachmittagskaffee inbegriffen. Das Abendessen kostet 10 Euro zuzüglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Führungen im Rahmen der Ausstellung „Zwei Türme für den König“ im Museum St. Ulrich, bis Sa., 28.9., in Regensburg. Im Rahmen der Ausstellung „Zwei Türme für den König“ (Dauer noch bis So., 29.9.) anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ gibt es im Museum St. Ulrich (in unmittelbarer Nachbarschaft zum Dom gelegen) vielfältige Führungen für Erwachsene und Kinder, Gruppen, Schulklassen sowie Individualbesucher. **Jeden 2. Samstag um 14 Uhr und jeden 2. Donnerstag um 17.30 Uhr** gibt es die Möglichkeit, an **öffentlichen Turnusführungen durch die Ausstellung „Zwei Türme für den König“** teilzunehmen. Die geprüften Führerinnen geben umfassende Einblicke in die Zeit, in der man sich aufmachte, die Domtürme fertigzustellen. **Gruppenführungen für Erwachsene können zu den normalen Öffnungszeiten (täglich ab 11 bis 17 Uhr, sonntags ab 12 bis 17 Uhr) und außerdem dienstags und mittwochs jeweils ab 9 Uhr gebucht werden. Gleiches gilt für die Angebote für Schulklassen, bei denen jeweils ein interaktiver Baustein dabei ist. Das Thema der Gruppenführungen für Erwachsene lautet „Zwei Türme für den König – Ausbau der Domtürme im 19. Jahrhundert“. Für Schulklassen und Gruppen der 2. bis 6. Klasse beziehungsweise für Kinder von etwa**

acht bis zu zwölf Jahren gibt es das Angebot „Schlaue Bauforscher gesucht! Als man sich aufmachte, den Dom fertigzubauen“ (mit Aktion: Krone basteln). **Für Schulklassen und Gruppen ab der 7. Klasse beziehungsweise für Kinder ab etwa 13 Jahren** gibt es das Angebot „Zwei Türme für den König. Vom Notdach zu gewaltigen Spitzen“ (mit einem Quiz). – **Für alle Führungen gilt:** Treffpunkt, nähere Informationen und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Domführung: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im Juni: montags bis samstags jeweils um 10.30 Uhr und 14.30 Uhr, sonntags um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung im „dokument niedermünster“: „Römer, Herzöge und Heilige. 1900 Jahre Geschichte im ‚dokument niedermünster‘“, im Juni: sonntags und montags jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung in der Kirche St. Jakob: „St. Jakob und das Schottenportal. Hauptwerk der Romanik in Süddeutschland“, im Juni: samstags jeweils um 11 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils in der Vorhalle der Kirche St. Jakob in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung in der Basilika St. Emmeram: „Basilika St. Emmeram – 1200 Jahre Glaubens- und Kulturgeschichte“, im Juni: sonntags jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Mit Primizsegen zu Maria

Über 600 Pilger bei 184. Riedenburger Fußwallfahrt nach Altötting

RIEDENBURG (mby/md) – Über 600 Wallfahrer haben heuer den Weg von Riedenburg aus ins mehr als 100 Kilometer entfernte Altötting auf sich genommen. Unter dem Leitwort „Heilen, was verwundet ist“ stand die 184. Fußwallfahrt der Riedenburger.

Vier Priester begleiteten die Wallfahrer: Werner Sulzer (Schmidmühlen) und Stefan Langer (Markredwitz) wurden beide vor kurzem zu Bischöflich Geistlichen Räten (BGR) ernannt. Der Ingolstädter Korbinian Müller wurde am 11. Mai im Dom zu Eichstätt zum Priester geweiht. Müller unterstützt die Wallfahrt schon seit zwölf Jahren mit seinem Gesang. Den Primizsegen spendete er in Offenstetten, Vilsbiburg und Altötting. Josef Uwitonse (Ruanda) schloss sich in Eggkofen den Pilgern an.

Pilgerführer Hans Schlagbauer begrüßte die Teilnehmer und sprach das Eröffnungsgebet. Nach rund 47 Kilometern hatte man die längste Tagesetappe geschafft. Das Wetter zeigte sich auch am zweiten Tag erneut von seiner guten Seite. Knapp 35 Kilometer legte man an diesem Tag zurück. Noch 21 Kilo-



▲ 27 Wallfahrer wurden mit einer Urkunde für ihre langjährige Treue zur Riedenburger Fußwallfahrt nach Altötting geehrt. Foto: privat

meter standen am dritten Tag bevor. Bereits um 2 Uhr früh startete man, um pünktlich zum Einzug in Altötting zu sein. Bei der Lichterprozession erleuchteten wieder mehr als 600 Kerzen die Nacht. „Ich hätte nicht gedacht, dass uns das vergönnt ist“, sagte Pfarrer Werner Sulzer im Anschluss an die Lichterprozession, da heftige Stürme noch bis um ein Uhr in der Nacht gewütet hatten.

Traditionell an der Herrenmühle dankte Hans Schlagbauer allen Personen, die sich mit einem Dienst in die Wallfahrt einbrachten. Zum Einzug in Altötting wurden die Riedenburger von Wallfahrtsrektor und

Stadtpfarrer Prälat Günther Mandl mit Kirchenfahne und Kreuz abgeholt. Vor dem Gottesdienst in der St.-Anna-Basilika ehrte Pilgerführer Hans Schlagbauer zahlreiche Wallfahrtsjubilare.

Treue Pilger

Für 15 Teilnahmen wurden geehrt: Franz Ruhfaß aus Heiligenstadt, Anna Fehlner aus Arnbuch, Karl Metz aus Aschbuch, Alfred Hahn aus Oberdolling, Konrad Brandl aus Neukirchen, Manuela Schoberer aus Grashausen, Elli Diepold aus Hagenhill, Stilla Herrler aus Schweigersdorf

und Franz-Georg Düring aus Neumarkt in der Oberpfalz. Zum 20. Mal nahmen an der Wallfahrt teil: Manuela Ostermeier aus Steinsdorf, Maria Popp aus Hienheim, Günther Dineiger aus Riedenburg, Ludwig Weigl aus Schwabstetten, Luise Guttenberger aus Rottenburg und Stilla Weigl aus Haunstetten. Zum 25. Wallfahrtsjubiläum gratulierte der Pilgerführer Elisabeth Appelsmayer aus Mendorf, Franz Listl aus Bad Gögging, Anna Seitz aus Neuenhinzhausen, Thomas Berghofer aus Thann und Johann Forster aus Mallerstetten. Auf 30 Teilnahmen kamen Lotte Wermuth aus Weißendorf, Rudi Zenger aus Mendorf und Gabi Gießmann aus Kelheimwinzer. Schon 35 Mal dabei war Manfred Gohmert aus Riedenburg. Jakob Biersack aus Haidhof und Franz Lux aus Jachenhausen nahmen schon 40 Mal teil.

Auf die meisten Wallfahrten konnte Martin Wibmer aus Riedenburg zurückblicken. Er hatte heuer seine 45. Wallfahrt nach Altötting. „Nach drei Tagen sind wir glücklich angekommen“, freute sich Werner Sulzer zu Beginn des Abschlussgottesdienstes. Neupriester Korbinian Müller spendete nochmals den Primizsegen, bevor Hans Schlagbauer mit dem Schlussgebet die Wallfahrt für die meisten der 612 Wallfahrer beendete. Mit einem lang anhaltenden Applaus bedankten sich die Wallfahrer und Gottesdienstbesucher auch beim Pilgerführer.



20. Jahrestag des Dammbrochs

NEUSTADT AN DER DONAU (jh/md) – In Neustadt an der Donau ist mit einer Andacht am Polderdamm der Donau des 20. Jahrestages des großen Pflingthochwassers gedacht worden. Am Pflingstmontag 1999 war in den frühen Morgenstunden der Donaudamm gerissen. Die Überschwemmung brachte eine große Verwüstung in Neustadt an der Donau und den Ortsteilen mit sich. Zum Gedenken daran wurde auch heuer in ökumenischer Verbundenheit am Denkmal der christlichen Bauernbruderschaft gebetet. Dazu kamen Weihbischof Reinhard Pappenberger und der stellvertretende evangelische Dekan Max Lehnert nach Neustadt an der Donau. Stadtpfarrer Johannes Hofmann konnte viele Mitfeiernde aus Politik und Gesellschaft begrüßen. Die christliche Bauernbruderschaft, der Katholische Frauenbund und der Liederkranz mit ihren Bannern und Fahnen sowie die Jungbläser unter der Leitung von Roland Hirmer gaben der Prozession von der Eichreiskapelle und dem gemeinsamen Gebet am Polderdamm ein festliches Gepräge.

Foto: Pirthauer



KAB-Fahrt nach Maria Plain

VILSBIBURG (mk/md) – Vor einiger Zeit waren die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg auf großer Fahrt. Ziel des Ausflugs war die Wallfahrtskirche Maria Plain in der Nähe Salzburgs. Am frühen Morgen startete der Bus in Richtung Fahrtziel. Auf dem Weg dorthin empfahl Stadtpfarrer Peter König die Teilnehmer mit dem Reisesegen dem Schutz Gottes. Am ersten Ziel der Reise angekommen, bot sich ein herrlicher Blick auf die Stadt Salzburg. Nach dem Gottesdienst traf man sich dann zur Stärkung im nahe gelegenen Gasthaus, von dem man eine herrliche Aussicht auf Salzburg hatte. Danach ging es weiter zur Ausstellung „Bibelwelten“. In einem abgetrennten Teil der Kirche St. Elisabeth wurde diese andere Art von Museum eingerichtet. In zwei Gruppen erfuhren die Teilnehmer eine Führung der besonderen Art. Man erlebte, wie die biblischen Geschichten mit Hilfe moderner Architektur in die heutige Zeit übertragen und erlebbar gemacht werden. Ein weiterer integrierter Teil der Bibelwelt ist der Paulusweg.

Foto: privat

Digitaler Stress im Alltag

120 Gäste bei Fachtag in der Handwerkskammer

REGENSBURG (ca/sm) – Ständig online? Das gilt für viele Arbeitgeber, Entscheider wie auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Unternehmen in zunehmendem Maße. Und auch im Alltag verbringen immer mehr Menschen viel Zeit vor einem Display.

Doch digitaler Stress gefährdet die Konzentration. Weniger Output und weniger Qualität bei dem, was man eigentlich tun und erreichen will, resultieren daraus. Digitaler Burnout wäre die schlimmste aller Folgen. Volker Busch, Neurologe, Psychiater und Psychotherapeut der Universitätsklinik Regensburg, zeigte beim Fachtag „Digitaler Stress im Alltag“ auf, was die Reizflut im menschlichen Gehirn auslöst und wie es gelingen kann, dem digitalen Stress zu trotzen.

„Die Digitalisierung bringt uns mehr Chancen als Risiken“, stellte Georg Haber, Vorsitzender der Handwerkskammer, in seiner Begrüßung heraus. An die 120 Gäste nahmen am Fachtag „Digitaler Stress“ in der Handwerkskammer teil. Organisatoren waren die Handwerkskammer (HWK), die Industrie- und Handelskammer (IHK), die Katholische Jugendfürsorge (KJF) mit dem Integrationsfachdienst (ifd) Oberpfalz und das ZBFS (Zentrum Bayern, Familie und Soziales).

„Ohne an der Digitalisierung teilzunehmen, wird es in Zukunft nicht gehen“, so Haber weiter, „das gilt für das Handwerk wie auch für Wirtschaftsunternehmen. Mitmachen heißt wettbewerbsfähig bleiben.“ Dabei seien die Arbeitgeber gefordert, manche Mitarbeiter noch mehr zu motivieren, andere wiederum zu schützen. In den Unternehmen müssten die Verantwortlichen Rahmenbedingungen schaffen, in denen die Gesundheit der Mitarbeiter und ihre eigene auch beim Thema Digitalisierung nicht beeinträchtigt wird.

Manina Sobe, Leiterin des Integrationsfachdienstes Oberpfalz, und Günther Lange, Leiter der Regionalstelle Oberpfalz des Zentrums Bayern, Familie und Soziales, stellten das Thema „Digitalisierung“ in

den weiteren Kontext der Unterstützungsleistungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer psychischen Erkrankung oder Behinderung, die Unterstützung am Arbeitsplatz brauchen oder dabei, wieder eine Arbeit aufnehmen zu können. Manina Sobe bedankte sich bei den am Fachtag teilnehmenden sozialen Einrichtungen und Initiativen: Bündnis gegen Depression, KISS – Regensburg Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, Sozialpsychiatrischer Dienst des Diakonischen Werkes, Bayerische Gesellschaft für psychische Gesundheit, Inklusionsamt, ifd, HWK und IHK. „Wir alle ziehen an einem Strang, wenn es darum geht, Unterstützungsmöglichkeiten im Arbeitsleben anzubieten“, sagte Manina Sobe.

Er beschäftigte sich „leidenschaftlich mit der Frage, wie sich die Digitalisierung auf unser Denken, die Kommunikation, die Leistungsfähigkeit, unsere Autonomie, Inspiration und Gesundheit auswirkt“, erklärte Volker Busch beim Fachtag. Er lenkte den Blick darauf, was das menschliche Gehirn braucht, um gut zu sein. Wer ständig online sei, werde abgelenkt und könne sich nicht mehr fokussieren. Doch das sei die Voraussetzung fürs Lernen, für gute Leistungen, fürs Erinnern.

Der „Aufmerksamkeitsklau“ habe aber noch mehr Folgen. „Digitale Medien machen uns fragmentiert, oberflächlich und lassen uns springen“, so Busch. „Beim Aufmerksamkeitswitch geht Performance verloren.“ Wer ein kluges Selbstmanagement habe, der könne diese Effekte vermeiden. Sein Tipp: „Fokuszeit organisieren und verteidigen.“ Sich in eine Arbeit zu vertiefen, das könne entspannen, bringe höhere Leistung und Selbstzufriedenheit.



▲ Bei der Fachtagung (von links): Günther Lange (Leiter der Regionalstelle Oberpfalz des Zentrums Bayern, Familie und Soziales), Manina Sobe (Leiterin der ifd Oberpfalz), Karin Siegert (Vizepräsidentin der IHK Regensburg für Oberpfalz/Kelheim), Volker Busch, HWK-Vorsitzender Georg Haber und KJF-Direktor Michael Eibl. Foto: Allgeyer



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Anna Gerl (Mitterschneidhart) am 23.6. zum 73., **Alfons Schorf** (Niederhornbach) am 23.6. zum 89., **Dietmar Schulz** (Unterschneidhart) am 22.6. zum 78., **Genovefa Weiherer** (Pfeffenhausen) am 28.6. zum 84., **Martha Wölfl** (Heimhof) am 26.6. zum 72.

95.

Josef Handschuh (Sandharlanden) am 25.5.

85.

Maria Götz (Moosbach/Opf.) am 27.6.

80.

Andreas Hobmaier (Etzenbach) am 23.6., **Ida Seidenschwand** (Mühlhausen) am 28.6.

75.

Ernst Beck (Hausen-Saladorf)

am 27.6., **Helmut Oberberger** (Herrnwahlthann) am 22.6.

70.

Maria Meier (Kallmünz) am 28.6., **Lydia Stadler** (Flügelsbuch) am 27.6.

65.

Jürgen Bauer (Kreith) am 25.6.

Hochzeitsjubiläum

10.

Natalie und Mario Hammerl (Rückersrieth) am 27.6.

55.

Gertraud und Ludwig Denk (Burglengenfeld) am 20.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Alte Handwerkskünste

Vorfürhungen am 7. Juli im Freilichtmuseum Massing

MASSING (sv) – Am Sonntag, 7. Juli, werden im Freilichtmuseum Massing die alten Handwerkskünste gefeiert: Von 11 bis 16 Uhr präsentieren Meister ihre rar gewordenen Zünfte, die aus dem Leben früher nicht wegzudenken waren.

Rechenmacher und Körbezäuner, Stuhlflechter, Zimmerer und Seiler lassen sich bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen, und eine Rutengeherin spürt verborgene Wasseradern auf. Der Brunnenbauer bohrt Wasserrohre aus frischen Kieferstämmen. Filigrane Kunstwerke zaubern eine Stoffdruckerin, eine Glasperlenwicklerin und ein Edelweißschnitzer. Ein echter Barbier wartet in der Stube des Kochhofs mit frisch geschärfter Klinge und duftigem Seifenschäum auf mutige Männer, die sich stilvoll ihres Bartes entledigen wollen.

Natürlich kommt an diesem Tag auch die Kunst der Kulinarik nicht

zu kurz: Um 10.30 Uhr holen die Bäckerinnen am Schusteröderhof das knusprige Museumsbrot frisch aus dem Ofen. Anschließend werden aus den Teigresten die beliebten Glutzelten gemacht, die ganz besonders köstlich sind. In der alten Kramerei nebenan gehen Minzenkugeln, Eiskonfekt, Brausebonbons und Schaumkopf-Semmeln über die Ladentheke, und die Museumswirtin heißt zur gemütlichen Einkehr willkommen.

Die Vorfürhungen finden bei jedem Wetter statt. Weitere Informationen unter www.freilichtmuseum.de oder bei der Museumsverwaltung (Telefon: 0 87 24/96 03-0, E-Mail: massing@freilichtmuseum.de).

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L37 x H17,9 x T18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharmes Grillen sorgt der separate Holzkohlekorb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953 Zalando-Gutschein 6646417 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Seit fast 40 Jahren treue Leserin

REGENSBURG (md) – In beneidenswert geistiger Frische hat die 79-jährige Rosina Malzer aus Vohenstrauß aus ihrem immer noch sehr aktiven Leben erzählt, als sie in der Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt“ ihren Hauptgewinn von 500 Euro aus dem Lesergewinnspiel über die Heiligen entgegennahm. Für die ehemalige Volks- und Grundschullehrerin gehört „das Bistumsblatt“ schon seit fast 40 Jahren ganz selbstverständlich zu ihrem Haushalt. Die Rubrik „Woche der Kirche“ beispielsweise ist ihr eine willkommene Hilfe, wenn sie Lektorendienst hat. Detailliert liest sie sich quer durch jede Ausgabe, verfolgt gerne die Berichte aus den Pfarreien oder „Im Bistum unterwegs“. Haus und Garten, Kirchenchor und natürlich ihre drei Kinder mit den sechs Enkeln halten sie zusätzlich fit. Oder sie fährt einfach mal mit dem eigenen Auto Bekannte besuchen. Zum Bild: Redaktionsleiter Stefan Mohr (links) und Werbeleiterin Cornelia Harreiß-Kraft (rechts) übergaben den Scheck an Rosina Malzer. Enkelin Matilda freute sich mit der Oma. Foto: Dettner



Bezirkswallfahrt des Frauenbundes

NEUSTADT AN DER DONAU (ph/md) – Die Bezirkswallfahrt des Katholischen Frauenbundes (KDFB) hat in diesem Jahr nach Neustadt an der Donau geführt. Die 24 Zweigvereine des Bezirks waren mit ihren Fahnen zum Kirchenzug versammelt (unser Bild) und zogen singend und betend in die Pfarrkirche St. Laurentius ein. Das Motto der Wallfahrt lautete „Komm herein und nimm dir Zeit für dich“. Bezirksvorsitzende Dagmar Kellner begrüßte die vielen Frauen, die Kirche war voll besetzt. Kellners besonderer Gruß galt Bürgermeister Thomas Reimer mit Stadträten, den Gästen vom Diözesanverband und den Geistlichen Beiräten der Zweigvereine. Stadtpfarrer Johannes Hofmann hieß auch die Ordensfrauen herzlich willkommen. Die Kollekte ging an den Fonds „Frauen helfen Frauen in Not“. Die musikalische Gestaltung der Messfeier lag in den Händen von Regionalkantor Joachim Schreiber mit dem Jugendchor „Esprit“. Die Vorsitzende des Neustädter Frauenbundes, Gabi Ferstl, dankte abschließend allen Helfern, vor allem der Feuerwehr und der Jugendband „Esprit“. Foto: Hübl

MICHAEL LAPSLEY:

Ich kämpfe, um Mensch zu sein

Ein weißer Pfarrer wehrt sich gegen die Apartheid in Südafrika – Audienz beim Papst



◀ „Dieser Strand ist nur für Weiße“, besagt das Schild aus Zeiten der Apartheid. An anderen Orten Südafrikas hieß es sogar: Für Hunde und Schwarze verboten! Gegen solch eine Diskriminierung wehrten sich Gegner der Rassentrennung wie Michael Lapsley.

Fotos: imago/
imagebroker, KNA

Im Exil traten Sie Nelson Mandelas ANC bei, dem Afrikanischen Nationalkongress.

Ich erkannte, dass das Apartheid-Regime keine Bedrohung in einzelnen Widerstandskämpfern sah, sondern nur in Millionen Menschen, die gemeinsam und diszipliniert dagegen vorgingen. Das brachte mich dazu, mich der Freiheitsbewegung anzuschließen und dem ANC beizutreten – in meinen Augen damals bereits die legitimen Vertreter des südafrikanischen Volks. Kurz darauf wurde die Situation zunehmend gefährlich, da das Regime seine Feinde immer häufiger mit terroristischen Methoden verfolgte. Zu dieser Zeit stieg ich in kein Auto, ohne vorher nachzusehen, ob darunter eine Bombe versteckt war.

KAPSTADT – Michael Lapsley hat geholfen, die Rassentrennung in Südafrika zu beenden. Dafür musste der anglikanische Priester einen hohen Preis zahlen: 1990 riss eine Briefbombe dem Widerstandskämpfer beide Hände weg und zerstörte das linke Auge. Zwei Hakenprothesen wurden seither zu seinem Markenzeichen. Nun hat der 70-Jährige Papst Franziskus getroffen, um die „Heilung von Erinnerungen“ zu diskutieren. Im Interview spricht er über sein Engagement und das Treffen.

Pfarrer Lapsley, am Samstag waren Sie im Vatikan zu Gast bei Papst Franziskus. Woriüber haben Sie mit ihm gesprochen?

Das große Thema ist die „Heilung von Erinnerungen“ und wie sie Menschen weltweit gelingt. Nicht zuletzt auch, wie Glaubensgemeinschaften damit umgehen, denn in der Kirche ist Heilung nach der Missbrauchskrise zu einem großen Thema geworden. Papst Franziskus selbst hat das Thema aufgeworfen. Ich möchte auch seinen bevorstehenden Besuch in Mosambik nicht unerwähnt lassen und wie man hier nationale Versöhnung bringen könnte. Eng damit verbunden ist die Geschichte der katholischen Kirche, die sich dort einst mit dem Kolonialregime verbündete.

Mit welchem Gefühl sind Sie in den Vatikan gereist?

Ich bin ein großer Bewunderer von Papst Franziskus. Nehmen wir seinen Ökumenismus, dass er Mit-

gefühl und Barmherzigkeit in den Fokus stellt oder sein Eintreten für Andere, etwa Flüchtlinge. All die Punkte, die Kritiker an ihm anprangern, sind genau die Gründe, für die ich ihn am meisten schätze.

Sie wurden in Neuseeland geboren. Wie kamen Sie auf dem Höhepunkt der Apartheid nach Südafrika?

Der anglikanische Orden, dem ich in Australien beitrug, war seit 1902 in Südafrika tätig. Kurz nach meiner Priesterweihe wurde ich dorthin entsandt. Doch an dem Tag, an dem ich Südafrika betrat, hörte ich auf, Mensch zu sein, und wurde ein „Weißer“. Plötzlich war jeder Aspekt meines Lebens von meiner Hautfarbe bestimmt. Ich wurde schließlich Freiheitskämpfer, um meine eigene Menschlichkeit wiederherzustellen, indem ich schwarze Bürger bei ihrem Kampf für ihre grundlegenden Menschenrechte unterstützte.

Das führte 1976 zu Ihrer Verbannung und der Flucht ins Nachbarland Lesotho. Was ging Ihnen in diesem Moment durch den Kopf?

Es waren gemischte Gefühle. Der Alltag in Südafrika hatte mich traumatisiert, vor allem die Erschießung

von Schülern bei Protesten. Nach Lesotho zu gehen, brachte mir ein großes Stück meines Mensch-Seins zurück. Ich war nicht länger Teil der Apartheid-Realität. Das hat mir damals geholfen.

1990 wurde Mandela aus der Haft entlassen und die Apartheid stand kurz vor dem Aus. Haben Sie sich je gefragt, weshalb Ihnen das Regime ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt eine Briefbombe schickte?

Als die Verhandlungen für ein demokratisches Südafrika begannen, wähten wir uns als Überlebende in Sicherheit. Wie viele fragte ich mich nicht „Warum ich?“, sondern „Warum jetzt?“ Einige Beobachter vermuten, es war ein Versuch, die Verhandlungen scheitern zu lassen. Aber das ist Spekulation.

Und warum Sie?

Meine Rolle im Befreiungskampf war die des Seelsorgers und Lehrers. Ich denke, das Apartheid-Regime nahm meinen theologischen Hintergrund als Bedrohung wahr. Schließlich erhob es Anspruch auf göttliche Führung; sie behaupteten, die Verteidiger des Christentums zu sein. Und Teil meiner Aufgabe war es, das Regime zu demaskieren und ihnen diese christliche Legitimation zu nehmen. Sie fragten sich also, wie tötet man einen Priester. Die Bombe zwischen den Seiten eines religiösen Magazins zu verstecken – das war zynisch und kaltblütig.

Interview:
Markus Schönherr



▶ Pfarrer Michael Lapsley verlor bei einem Bombenanschlag beide Hände.

50 Dieser Brief, den die Blasi-Maria 1938 an ihre Tochter Maria schrieb, gibt einen kleinen Einblick in das Verhältnis der Mutter zu ihren Kindern und an die tiefe Frömmigkeit der Familie:

Lichtenberg, 11. Januar 1938

Liebe Maria! Ich habe deine zwei lieben Brieflein mit Freuden erhalten und danke Dir recht herzlich für die guten Wünsche zum neuen Jahr sowie zum Geburtstage. Doch erwidere ich auf meine guten Wünsche, was mir von Euch wohl am liebsten wäre: wenn's grad und endlich ehrlich und sittlich, recht brav und charakterlich wäret, das wäre mein innigster Wunsch – und wohl das Beten nie und nimmer an den Nagel hängt. Vom selben hängt wohl alles ab.

Ja, meine liebe Maria, manches von Euch habe ich wohl schon für einen Hunger nach der Pforte der Hölle gehalten. Darum war meine Sorge noch größer, weil ich befürchtete, dass ich meine Liebsten dort habe, was wohl für eine kummerhafte Mutter die Kinder sind. Oh, ich bitte Dich, liebe Maria, nimm das kurze arme Leben recht ernst und macht mir mein Sterben nicht so schwer, dass ich müsste denken, ich hab Euch nicht gut erzogen, oder ich hab Euch zu wenig ermahnt und gewarnt und gebittet. Ihr sollt fleißig zur Kirche gehen und alle Tage ein bissl beten und alles Gott aufopfern.

Vater und ich haben zusammen geweint am Neujahrstag. Hanni habe ich ein kurzes Kartl zum Neujahr geschickt. Der Vater hat mir so erbarnt, wo doch die Hanni, sein ältestes Madl, für ihn so lieb ist. Liebe Maria! Hab lang gemeint, dass der Seppel ein paar Karten für uns geschrieben hat für uns alle, denn hab halt gemeint, dass es für euch eine Seltenheit ist, weil meine Schreiberei immer eine Predigt für euch ist, wirst du sagen. Aber ich bitte, nimm's doch in Ernst und Liebe auf, gell?

Der Seppel ist schon 14 Tage in Stanlor drüben. Ein Zimmer hat er in der Post, mein Gott. Kassi ist seit Neujahr daheim. Hat bisher nicht viel verdient, nur die Woche 20 Lire, und die Wäsche hat er hergebracht, und jetzt wieder das Jammern über seine Profession. Wir wären auch froh, wenn er Arbeit hätte. Berta hat schon auf Dreikönig geschrieben und wird von da wieder die Gewitter beiseit lassen. Was wohl auch für mich verdrüsslich ist. Oh wie wahr ist's: Kleine Kinder – kleine Kränz, große Kinder – große Kränz.

Der Vater ist nicht übel, halt die Kälte draußen ist für uns beide furchtbar grausam. Beim Waschen (am Brunnen) war es, als ob mich Eisnadeln stechen. Aber nun ist das Eis ge-

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Während Hanni, Berta und Seppel früh in Stellung gehen müssen, packen die beiden jüngeren Geschwister zu Hause fleißig mit an. Kassian geht seinem Vater im Stall und auf dem Feld zur Hand, Maria ist ihrer Mutter eine große Stütze im Haushalt. Nach ihrem Schulabschluss wird Maria Kellnerin. Sie findet eine Stelle im „Roten Adler“, wo ihre große Schwester Hanni als Köchin arbeitet.

brochen. Gott sei Dank! Zum Schluß herzliche Grüße von uns allen, von Deiner Mutter und Deinem Vater.

Nicht nur Marias Arbeitgeber und dessen Familie wussten die Serviererin zu schätzen, auch bei den Gästen war sie sehr beliebt. Unter ihnen gab es eine ganze Reihe von Leuten, die kamen nur ihrerwegen in das Lokal. Nach dem Krieg machten ihr viele junge Männer den Hof. Einer unter ihnen fiel ihr bald besonders auf und nicht nur, weil er sehr häufig kam. Er war groß und schlank und sah mit seinen dunklen Haaren und leuchtend blauen Augen blendend aus.

Wenn er seinen Wein bestellte, lächelte er sie immer gewinnend an. Nachdem das einige Wochen so gegangen war, stellte er sich als Andi vor und fragte, ob sie an ihrem nächsten freien Tag mit ihm spazieren gehen wolle. Sie stimmte zu. Warum auch nicht? Bisher hatte sie alle Verehrer abblitzen lassen. Dieser hier aber gefiel ihr. Nicht nur von seinem Aussehen her, ihr gefiel auch die Art, wie er sich gab und wie er mit ihr redete.

Dem Spaziergang folgten weitere, und nach einigen Wochen fragte er sie rundheraus, ob sie seine Frau werden wolle. Und ob sie das wollte! Nach dem Krieg waren die heiratsfähigen Männer ohnehin rar und so gut aussehende grad gar. Nach dem Verlobungskuss meinte die Braut, nun sei es an der Zeit, dass sie ihn ihren Eltern vorstelle. An einem Samstagmorgen fuhr das Paar also

gemeinsam nach Lichtenberg zum Haus von Josef und Maria Asper. Voller Stolz präsentierte Maria ihren Verlobten den Eltern. Der Vater verzog sich gleich, kaum dass er den jungen Mann begrüßt hatte. Aus solchen Sachen hielt er sich raus. Das war „Weiberkram“. Mutter Maria dagegen unterhielt sich ganze zwei Stunden mit dem Anwärter um die Hand ihrer Jüngsten. Nachdem er wieder abgereist war – Maria blieb bis Sonntag –, sprach die Mutter ein ernstes Wort mit ihrer Tochter: „Kind, warum willst du so überstürzt heiraten? Du kennst den Mann doch kaum!“

„Weil ich ihn liebe, Mutter. Wir kennen uns seit einem Jahr. Das ist lang genug.“ „Von ein paar mal Spazierengehen kennt man einen Menschen noch nicht.“ „Das reicht aus, um zu spüren, dass er mich liebt, und zu wissen, welche Einstellung er zum Leben hat. Außerdem, in meinem Alter laufen einem nicht mehr viele gut aussehende Männer über den Weg.“ „Auf das Aussehen kommt es nicht an. Bei einem Mann muss man schauen, ob er innere Werte mitbringt.“ „Das hab ich getan“, erwiderte sie trotzig. „Anscheinend nicht gründlich genug. Kind, lass die Finger von ihm! Du rennst mit offenen Augen in dein Unglück!“ „Mutter, das könnt Ihr nicht beurteilen. Dafür kennt Ihr ihn zu wenig.“

Mutter Maria merkte, dass alles gute Zureden in dieser Hinsicht nichts half. Deshalb schnitt sie ein anderes Thema an, um ihre Jüng-

te zur Vernunft zu bringen: „Wo wollt ihr denn nach der Hochzeit wohnen? Wie du weißt, ist Wohnraum sehr knapp.“ „Mutter, darüber braucht Ihr Euch keine Gedanken zu machen. Nach dem Tod seiner Eltern hat Andi die Wohnung übernommen, zu einer annehmbaren Miete.“ „Und was ist mit Möbeln, mit Hausrat, mit Wäsche?“, versuchte die Mutter, sie mit der materiellen Seite zur Vernunft zu bringen. „Zurzeit gibt es ja so gut wie nichts zu kaufen.“ „Ist alles vorhanden“, trumpfte die Tochter auf. „Ich werde mich ins gemachte Nest setzen.“

Der verzweifelten Mutter fielen keine weiteren Argumente ein, deshalb verlegte sie sich direkt aufs Bitten: „Maria, bitte, heirate den Andi nicht! Er wird dich nur unglücklich machen.“ „Wenn ich ihn nicht heirate, bin ich auch unglücklich“, begehrte diese auf. „Es ist allemal besser, du bist ohne ihn unglücklich als mit ihm.“ „Warum, Mutter? Was habt Ihr an ihm auszusetzen?“ „Er ist ein Großmaul. Davon konnte ich mich innerhalb der kurzen Zeit, die er hier war, überzeugen. Außerdem ist mir zu Ohren gekommen, dass er arbeitsscheu ist und gern einen über den Durst trinkt. Es gibt Leute, die behaupten, er sei ein Alkoholiker.“

„Ach, Mutter, seit wann gebt Ihr etwas auf das Geschwätz anderer Leute? Das Wort Alkoholiker ist entschieden zu hart für ihn. Gewiss, er trinkt sehr gern, aber nur, weil er so unglücklich ist.“ „Wieso ist er unglücklich?“ „Das hab ich ihn auch gefragt. Da hat er mir seine Familiengeschichte erzählt. Sein Onkel Andreas, sein Pate, war Besitzer von Schloss Winkel in Obermais bei Meran. Für den kinderlosen Onkel hat Andi jahrelang auf dem Schloss gearbeitet. Deshalb hat der ihn als seinen Erben eingesetzt. Dann brach der Krieg aus. Die Faschisten haben den Onkel auf seinen eigenen Dachboden geführt und an einem Balken aufgehängt. Den Neffen Andi aber schickten sie in den Krieg. Als er zurückkehrte, wollte er sein Erbe antreten, doch die Faschisten hatten alles konfisziert. Das war ein so harter Schlag für den Kriegsheimkehrer, dass er seinen Kummer in Wein zu ertränken versuchte.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





◀ Abenteuer zum Mitmachen: Im Dinopark können Kinder Steine klopfen und Fossilien suchen.

Unten: Überall im Park stehen lebensgroße Dino-Figuren wie dieser stattliche Triceratops. Kinder erleben so quasi die Urzeit „zum Anfassen“.

Fotos: Hammerl

men. „Er ist so gut informiert über Saurier, dass er uns ganz viel erzählen konnte“, sagt seine Großmutter lachend. Besonders ein Baby-Dinosaurier hat es dem Achtjährigen angetan. Brutpflege ist ebenfalls Thema auf den Infotafeln. So liegt ein Iguanodon neben seinem Nest mit zwei bereits geschlüpften Jungen und einem Ei.

Skelett-Funde

Zum Absprung bereite, zähnefletschende Raubsaurier, gemächlich dahintrotzende riesige Pflanzenfresser, ein wieselfinker, an den Strauß oder das Emu erinnernder Gallimimus, der ein fremdes Nest plündert, oder ein gemächlich im Wasserloch lauernder Krokodilvorläufer namens Goniopholis simus – in diesem Wald gibt es jede Menge zu entdecken. Sogar Skelette, die mal eine Auffinde-Situation zeigen, mal den Verwesungsvorgang. Nicht mal hier gruseln sich die Kinder. Sie zeigen dasselbe neugierige Interesse, das sie den einst so gefährlichen Raubsauriern entgegenbringen.

Die Entdeckungsreise über 400 Millionen Jahre Entwicklungsgeschichte bis zu frühen Säugetieren und zur Eiszeit ist auch etwas für Jugendliche und junge Erwachsene. Johannes steckt lachend seine Hand ins geöffnete Maul eines Allosaurus fragilis. Ihm gefällt besonders, dass die Urzeittiere „mitten in der Natur stehen und nicht im Museum“.

Andrea Hammerl

(Ur-)Zeitreise ins Altmühltal

Der Dinopark in Denkendorf macht aus Kindern Forscher und Entdecker

Die Kinder sind begeistert und zeigen keine Furcht. Paul dagegen schon. Dem Windhund sind die unheimlichen Genossen am Wegesrand alles andere als geheuer. Er bellt und will weg, soweit es seine Leine erlaubt. Deinonychus antirrhopus heißen die Vogelverwandten mit ihren scharfen Zähnen und Sichelklauen, die Paul so unheimlich sind. Die echten Exemplare lebten vor 110 Millionen Jahren in Nordamerika.

Lebensgroße Nachbildungen dieser und anderer Urzeittiere können im Dinosaurier-Park Altmühltal in Denkendorf bestaunt werden. Mehr als 70 Dinosaurier, frühe Säugetiere und Lebewesen der Eiszeit werden gezeigt. Sie stehen entlang des 1,5 Kilometer langen Wegs, der sich durch einen Wald schlängelt. Die Besucher sind also mittendrin im Zeitgeschehen, dürfen die Urzeit-

giganten berühren oder sogar beklettern.

Vorbei an furchterregenden Raubsauriern führt der Weg mitten unter dem Bauch eines ihrer Beutetiere, des circa 30 Meter langen Langhals-Dinosauriers Diplodocus hallorum, hindurch. Was die Urzeitriesen jeweils täglich zu verspeisen pflegten, ist im Fall des Pflanzenfressers in einer riesigen Futterraufe voller Heu zu bewundern. Für die Fleischfresser hängt es an Ketten zwischen drei Bäumen. Auf dem aus Plattenkalk bestehenden Informationsschild ist nachzulesen, dass ein Tyrannosaurus täglich circa 50 Kilogramm Fleisch benötigte und ein Langhalsdinosaurier circa eine halbe Tonne Grünzeug.

Wer alle Informationstafeln aufmerksam liest und die aufgebauete Szenerie auf sich wirken lässt, braucht für den idyllischen, gut mit

dem Kinderwagen zu bewältigenden Weg etwa zweieinhalb bis drei Stunden. Schnell lassen sich die Erwachsenen vom Entdecker- und Forschergeist der Kleinen anstecken. Manche Väter lesen die Infotafeln vor, andere lassen sich vorlesen und so wird der Spaziergang nebenbei zu einer Leseübungsstunde.

Benjamin hat den Ausflug zum Dinopark von seinen Großeltern zum Geburtstag geschenkt bekom-



Info

Durch Trias, Jura und Kreide

Der Park deckt fünf Themenkreise ab. Vom Erdaltertum führt der Pfad über Trias, Jura und Kreide bis in die Erdneuzeit einschließlich Eiszeit. Auf halbem Weg zwischen Jura und Kreide ist der Waldbiergarten mit einem Spielplatz für die Kinder angesiedelt. Am Start des Rundwegs sind der Archaeopteryx-Pavillon mit Fossilienausstellung, das Mitmach-Areal und ein weiterer großer Spielplatz zu finden. Im Mitmach-Areal können Kinder Steine klopfen oder Sand sieben und

so nach Fossilien suchen – allerdings gegen Aufpreis.

Der Park liegt nur zwei Kilometer von der Autobahn A9, Abfahrt Denkendorf, entfernt und ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Erwachsene zahlen 14,50 Euro, Kinder bis 14 Jahre 9,50 Euro, Kleinkinder bis drei Jahre sind frei. Die Familienkarte für zwei Erwachsene und zwei Kinder kostet 44 Euro. Weitere Informationen zum Dinopark gibt es im Internet unter www.dinopark-bayern.de. ah

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Als Wissenschaftler den Dingen auf den Grund gehen, Ursachenforschung betreiben, die Dinge hinterfragen – und gleichzeitig gläubiger Christ sein: geht das?
Für Albert von Lauingen hat sich diese Frage nie gestellt. Im 13. Jahrhundert, mitten im so genannten „finsternen Mittelalter“, galt Albert als „der Mann, der alles wusste“.

Er war ein großer Philosoph und ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler.
Aber in erster Linie war der Dominikaner und zeitweilige Bischof von Regensburg tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Kunst und Kultur



Kunst und Kultur zu erleben verschönert den Sommer. Besonders spannende Ausstellungen im gesamten Bundesgebiet leisten dieses Jahr ihren Beitrag dazu. Diese hier ausgewählten Highlights laden zu Ausflügen oder Kurzurlauben ein.

Emil Noldes Menschen

Die 63. Jahresausstellung auf Seebüll widmet sich intensiv der Darstellung des Menschen in Emil Noldes Werk. Rund 120 Werke, viele davon erstmals in der Öffentlichkeit zu sehen, geben im Wohn- und Atelierhaus Seebüll einen Einblick in das vielfältige Werk.

In Noldes umfangreichem Œuvre nehmen Bilder mit Menschen und Figuren einen bedeutenden Stellenwert ein. Sie finden sich über alle Gattungen hinweg in Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und der Druckgrafik, und dies von Anfang seines künstlerischen Schaffens an. Nolde selbst betont die Wichtigkeit dieses Werkkomplexes: „Die Menschen sind meine Bilder“, schreibt er in seiner Autobiographie. „Lachet, jubelt, weinet, oder seid glücklich, ihr seid meine Bilder, und der Klang eurer Stimme, das Wesen eurer Charaktere in aller Verschiedenheit, Ihr seid dem Maler Farben.“

Emil Noldes Bilder offenbaren die dargestellten Menschen, wie der Künstler sie erlebt und vor allem empfindet. In seiner Darstellung dringt er hinter die Oberfläche und porträtiert ebenso den

Charakter wie die Wesenseigenschaften seiner Modelle. Die Bilder erzählen von zwischenmenschlichen Begegnungen und familiären Erlebnissen, von der Spannung zwischen den Geschlechtern, insbesondere aber von Gefühlen.

Informationen:

Geöffnet Montag bis Sonntag, auch an Feiertagen, 10 bis 18 Uhr. Eintrittspreise: acht Euro, ermäßigt drei Euro, Kinder bis zu zwölf Jahren frei. Weitere Hinweise: www.nolde-stiftung.de.



▲ „Herr und Dame (im grünen Kleid)“, 1911.

Foto: © Nolde Stiftung Seebüll

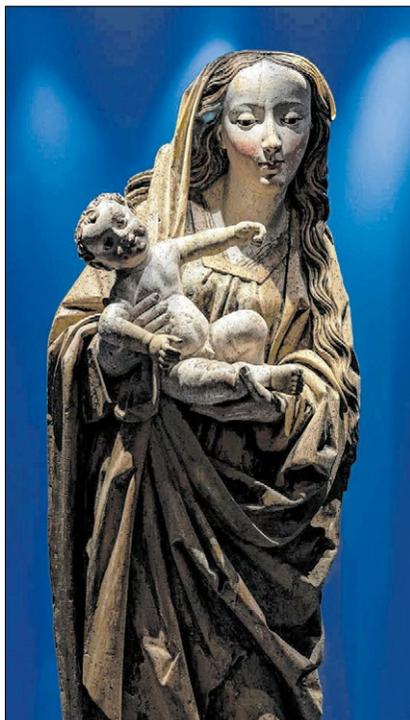
Lutherstadt – Marienstadt?

Eine Marienausstellung in Martin Luthers Wittenberg? Das mag überraschen, doch war die Gottesmutter nicht nur eine Gestalt der katholischen Frömmigkeit, sondern auch der Reformation. Das spätmittelalterliche Wittenberg, die spätere „Lutherstadt“, war noch zu Luthers Zeiten eine „Marienstadt“: Die Stadtkirche war Maria geweiht, an den vielen Marienaltären wurden feierlich die Marienfeste

begangen und in der Schlosskirche Friedrichs des Weisen wurden zahlreiche Marienreliquien verwahrt. Luther selbst war Maria zeitlebens zugeneigt. In seinem Zimmer hing ein Bild der Gottesmutter mit dem schlafenden Christuskind, während er gleichzeitig Darstellungen Mariens als Schutzmantelmadonna ablehnte. Die Ausstellung „Verehrt. Geliebt. Vergessen. Maria zwischen den Konfessionen“ veranschaulicht mit zahlreichen Exponaten diese vielschichtige Marien-Welt des 15. und 16. Jahrhunderts. Sie beleuchtet aber auch die allmähliche Loslösung der Protestanten von Maria: Es gab gezielte Zerstörungen von Marienbildnissen und Altären, es gab aber auch „die bewahrende Kraft des Luthertums“. Denn Marienbilder und Skulpturen blieben in den Kirchen stehen, zum Teil mit veränderten Motiven, oder sie wurden in verschlossene Räume weggesperrt, in die sogenannten „Götzenkammern“. Hier wurden sie im 19. Jahrhundert von den Heimat- und Altertumsvereinen entdeckt und in die neugegründeten Mittelaltersammlungen der Museen überführt. In der Wittenberger Sonderausstellung kann man sich nun selbst auf die Suche machen und Maria wiederentdecken – oder ihr auch ganz neu begegnen.

Informationen:

Die Ausstellung im Augusteum Wittenberg ist bis 18. August täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet, donnerstags zusätzlich bis 20 Uhr. Weitere Hinweise: www.martinluther.de.



▲ Ausstellungsstücke wie diese Madonna ziehen die Besucher in den Bann.

Fotos (2): Jens Schlüter

„Für Freiheit und Republik!“

Noch bis 7. Juli 2019 zeigt das Europäische Hansemuseum Lübeck in den historischen Räumlichkeiten des Burgklosters die Sonderausstellung „Für Freiheit und Republik! Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924 bis 1933“. Das „Reichsbanner“ wurde 1924 als republiktreuer, überparteilicher Veteranenverband zum Schutz der Demokratie gegründet. Zu seinen Mitgliedern und Unterstützern gehörten unter anderem auch Persönlichkeiten wie der erste Bundespräsident Theodor Heuss, die Frauenrechtlerin Marie-Elisabeth Lüders oder der Lübecker Reichstagsabgeordnete Julius Leber.

Auf Themen- und Biografiebanner dokumentiert die Ausstellung den umfassenden Einsatz der Mitglieder des

Reichsbanners für den Schutz der demokratischen Weimarer Republik. Die Wanderausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand wird ergänzt durch einen Bezug zur Geschichte des Burgklosters sowie regionale Exponate und Biografien. In den Zellen des Untersuchungsgefängnisses im Burgkloster wurden ab 1933 zahlreiche Gegner der Nationalsozialisten interniert oder in den Räumen des Gerichts verurteilt.

Informationen:

Der Eintritt zur Sonderausstellung ist im Burgkloster-Ticket (sieben Euro, ermäßigt 3,50) enthalten. Für Schulklassen ist der Eintritt frei. Weitere Hinweise: www.hansemuseum.eu.

Augusteum · Lutherstadt Wittenberg
13.04. - 18.08.2019
Täglich von 9 - 18 Uhr

STIFTUNG
Luthergedenkstätten
IN SACHSEN-ANHALT



Verehrt
Geliebt
Vergessen

Maria zwischen den Konfessionen

www.martinluther.de



▲ Ein kleiner Schnitt für Politiker, ein großer für den Ostblock: Der tschechoslowakische Außenminister Jiří Dienstbier (Mitte) und sein österreichischer Amtskollege Alois Mock (links) trennen im Dezember 1989 symbolisch den Stacheldraht zwischen ihren Staaten. Ein halbes Jahr vorher war die Grenze zwischen Österreich und Ungarn gefallen.

Vor 30 Jahren

Symbolischer Stacheldraht

Ungarn baute Grenzanlagen ab – für die Medien zu schnell

Heute steht das Ungarn Viktor Orbáns für eine rigorose Politik der Abschottung vor Flüchtlingen und einer angeblichen „Überfremdung“, symbolisiert durch neue Grenzbefestigungen und Stacheldrahtzäune. Ganz anders war die Lage 1989: Damals rissen die Ungarn ein erstes Loch in den Eisernen Vorhang und leisteten einen unschätzbaren Beitrag zur Überwindung der Teilung Europas.

Mit Miklós Németh wurde im November 1988 ein Vertreter des Reformflügels der Sozialistischen Arbeiterpartei Ministerpräsident Ungarns. Die Bürger hatten seit Anfang 1988 Reisepässe erhalten und durften nun legal in den Westen reisen. Eine Überprüfung der Grenze zwischen Ungarn und Österreich ergab, dass die 20 Jahre zuvor von der Sowjetunion gelieferten Signalanlagen veraltet und unzuverlässig waren. Zäune und Sicherungsbauten waren verrostet. Die meisten Alarme lösten Wildtiere aus.

Die Russen wollten keine Ersatzteile liefern, und die Erneuerung der Grenzanlagen hätte Ungarn umgerechnet 40 Millionen Deutsche Mark gekostet, der Abbau dagegen nur sieben Millionen. Kein Wunder, dass sich das Innenministerium in Budapest für die Demontage aussprach. Bei einer Moskaureise Némeths im März 1989 willigte Michail Gorbatschow ein.

Seit 2. Mai 1989 bauten die ungarischen Grenzer ihren Teil des Eisernen Vorhangs ab, ohne großes Aufsehen darum zu machen. Doch im österreichischen Außenministerium wollte man jene historische Aktion mit einer besonderen symbolischen Geste gewürdigt sehen: Wien organi-

sierte die mediale Berichterstattung und brachte am 27. Juni 1989 zahlreiche Journalisten in Bussen an den Grenzübergang Klingenbach/Sopron. In einer österreichischen Dienstlimousine fuhren die Außenminister Alois Mock und Gyula Horn vor. Beide waren mit für Diplomaten untypischem Werkzeug bewaffnet – mit Bolzenschneidern. Mock durchschnitt sein Stückchen Stacheldraht problemlos, Horn musste dagegen mehrfach ansetzen und scherzte, man habe ihm wohl ein stumpfes Gerät gegeben.

Die Ironie der Geschichte war: Ungarn hatte seine Grenzanlagen in solchem Rekordtempo abgebaut, dass für die feierliche Zeremonie 200 Meter Stacheldrahtzaun neu aufgebaut werden mussten. Für die Aufrichtigkeit der Politik Gorbatschows war dies der bis dahin spektakulärste Gradmesser – alle fragten sich, ob die russische Toleranz irgendwann ein Ende finden würde. Ungarns Grenzsperren fielen, die Kontrollen aber blieben vorerst. Während die SED-Führung das Ereignis unterschätzte und DDR-Medien die Demontage totschwiegen, erfuhr die Ostdeutschen aus dem West-Fernsehen davon. Im Sommer 1989 strömten sie nach Ungarn. Das von Otto von Habsburg und Imre Pozsgay organisierte „Paneuropäische Picknick“ vom 19. August nutzten 900 Ostdeutsche zur Flucht.

Daraufhin öffnete die ungarische Regierung am 10./11. September die Grenze für DDR-Bürger. In den folgenden Wochen flüchteten Zehntausende nach Österreich. Zu Recht konstatierte Bundeskanzler Helmut Kohl am Tag nach der Wiedervereinigung: „Ungarn hat den ersten Stein aus der Mauer geschlagen.“ Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. Juni

Thomas Morus, John Fisher, Paulinus

Helmut Dietl würde heute 75. Mit der TV-Serie „Der ganz normale Wahnsinn“ gelang dem deutschen Film- und Fernsehregisseur der Durchbruch. Bekannt wurde er durch die Serien „Monaco Franze – Der ewige Stenz“ und „Kir Royal“. Dietl starb 2015 an Krebs.



23. Juni

Edeltraud, Hildulf

Edward VIII. wurde 1894 geboren. Für die Königin seines Herzens, die zweimal geschiedene Wallis Simpson, trat er nach nur 326 Tagen im Amt vom britischen Thron zurück und löste einen Skandal aus. Fortan lebte er – nun nur noch Herzog von Windsor – als Außenseiter bis zu seinem Tod mit 77 Jahren.

24. Juni

Johannes der Täufer, Theodulf

Lucrezia Borgia (* 1480) gilt als Sinnbild der Schönheit, Werkzeug der Macht, Giftmischerin und Ehebrecherin. Dreimal verheiratete ihr Vater Papst Alexander VI. sie aus politischen Gründen. Die Stadt Ferrara machte Lucrezia zu einem Kulturzentrum Italiens. Keine Frau der Renaissance wurde so oft auf Gemälden verewigt wie sie. Vor 500 Jahren starb die italienische Fürstin.



25. Juni

Dorothea von Montau, Eleonore

Ob der heilige Markus zu Lebzeiten wirklich in Venedig weilte, ist

unklar. Ihm weihten die Venezianer jedenfalls die Kirche, die seine Reliquien barg. Ein Brand zerstörte sie 976. Als 1094 der Markusdom fertiggestellt wurde, fand man Markus' Gebeine wieder (Foto unten).

26. Juni

Josemaría Escrivá, Vigilius

Rotes Scannerlicht – Artikel einlesen – Piepton. Kassieren ging nun in Sekundenschnelle: Vor 45 Jahren wurde im US-Bundesstaat Ohio erstmals das Strichcode-System eingesetzt. Der erste Artikel, der so von der Kasse erfasst wurde, war eine Packung „Juicy Fruit“-Kaugummi der Firma Wrigley.

27. Juni

Crescens, Cyrill, Hemma

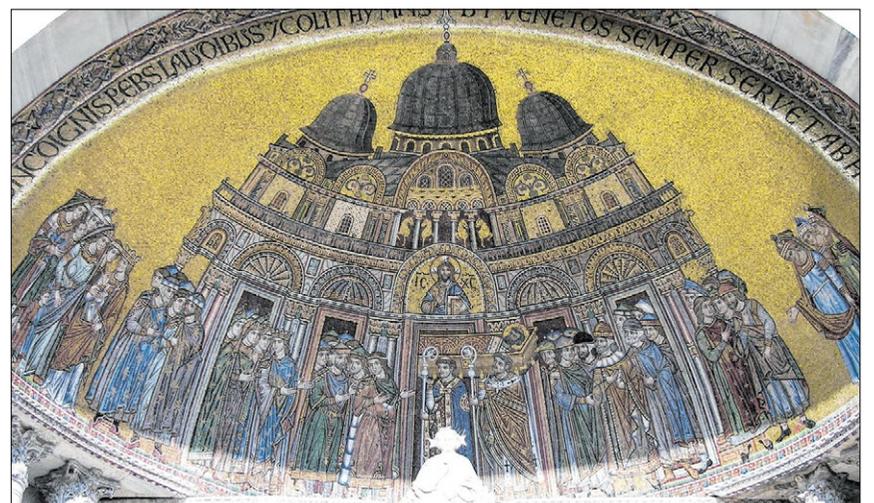
1969 führte die Polizei in der New Yorker Bar „Stonewall Inn“ nachts eine Razzia durch. Weil sich die homosexuellen Besucher gegen Verhaftungen „wegen anstößigen Verhaltens“ wehrten, kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. In der Folge entwickelte die homosexuelle Szene ein neues Selbstbewusstsein. Ein Gedenkmarsch im Jahr darauf begründete die Tradition des „Christopher Street Day“.

28. Juni

Irenäus, Ekkehard

Unter Protest unterzeichnete die deutsche Delegation vor 100 Jahren den Friedensvertrag von Versailles. Wegen der harten Bedingungen und der Art seines Zustandekommens am Ort der deutschen Kaiserproklamation von 1871 wurde der Vertrag von der Mehrheit der Deutschen als demütigendes Diktat empfunden.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Das Fresko an der Westfassade des Markusdoms zeigt die Überführung der Gebeine des Heiligen in den Dom.

SAMSTAG 22.6.

▼ Fernsehen

- 7.50 **HR: Tabuthema Sterben.** Warum es sich lohnt, darüber zu sprechen.
 15.10 **BR: Glockenläuten** vom Margarethenberg an der Alz.
 16.30 **ARD: 60 Jahre im Exil.** Was bleibt von „Free Tibet“? Der Dalai Lama lebt seit 1959 mit der tibetanischen Exilgemeinde in Indien. Reportage.
 17.25 **RBB: Kinder im Schatten.** Wenn Eltern psychisch krank sind.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Martin Wolf (kath.), Kaiserslautern.
 16.30 **Radio Horeb: Kurs O.** Das Geheimnis von Mann und Frau. Von Johannes Hartl.

SONNTAG 23.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** zum Abschluss des Evangelischen Kirchentags in Dortmund mit Pfarrerin Sandra Bils.
 16.00 **SWR: Bundesgartenschau Heilbronn.** Liveshow vom Buga-Gelände.
 20.15 **MDR: Sagenhaft – Der Bodensee.** Tolle Entdeckungen, einzigartige Bilder, faszinierende Luftaufnahmen und ganz besondere Menschen.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ein Land zwischen Mystik und Politik. Eindrücke von einer Reise in den Iran.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Klang gewordene Theologie. Wie Olivier Messiaen die Eucharistie vertont. Von Dorothea Bauer (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Peter und Paul in Schömburg, Bistum Rottenburg-Stuttgart. Zelebrant: Pfarrer Johannes Holdt.

MONTAG 24.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Die Anden – Natur am Limit.** Folge eins der dreiteiligen Doku über die längste Bergkette der Erde. Folge zwei eine Woche später.
 22.45 **ARD: Leonora.** Wie ein Vater seine Tochter an den IS verlor. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann (kath.), München. Täglich bis einschließlich Samstag, 29. Juni.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ein Gläschen geht noch? Wie Alkohol die Deutschen süchtig macht.

DIENSTAG 25.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Frauen der Terrormiliz.** Doku. Im Anschluss: Ashbal – die Kindersoldaten der Terrormiliz.

▼ Radio

- 19.00 **Radio Horeb: Pontificaler Segnungsgottesdienst** aus dem Hohen Dom St. Stephan in Passau zur Maria-Hilf-Woche. Zelebrant: Bischof Stefan Oster.

MITTWOCH 26.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Sünder, Retter, Propheten. Der Mensch und sein Klima.
 20.15 **SWR: Die letzte Entscheidung.** Die Bestattungskultur im Wandel.
 21.00 **SWR: Im Alter einsam?** Doku über Menschen, die sich nicht mit der Einsamkeit im Alter abfinden wollen, D 2019.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Big Brother. Was der Visionär George Orwell ahnte und was nicht. 1949 erschien Orwells dystopischer Roman „1984“.

DONNERSTAG 27.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Ich werde nicht schweigen.** Oldenburg, 1948: Als Kriegerwitwe Margarete auf dem Fürsorgeamt ausrastet, wird sie in eine Heilanstalt eingewiesen. Sie verliert das Sorgerecht für ihre Kinder. Drama, D 2017.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Pontifikalmesse** aus dem Hohen Dom St. Stephan in Passau zur Maria-Hilf-Woche. Zelebrant: Bischof Stefan Oster.

FREITAG 28.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Wenn es um Liebe geht.** Lauras großer Traum von einer Musikkarriere droht wegen eines Autounfalls zu platzen. Romantikkomödie.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Reiselust und Wissensdurst. Die klugen Brüder Humboldt.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Gelungene Projekte für die Natur

„Naturschutz ist was für reiche Städter.“ Das sei die Meinung vieler Bewohner der ecuadorianischen Nebelwälder, heißt es in der fünfteiligen Dokureihe **„Naturparadiese mit Zukunft“** (Arte, 24. bis 28.6., 18.35 Uhr). Eine nachvollziehbare Haltung – schließlich sind die Menschen hier mit dem eigenen Überleben beschäftigt. Insektenforscher Giovanni Onore will beweisen, dass beides geht: das eigene Fortkommen sowie den Schutz von Pflanzen und Tieren zu gewährleisten (im Bild der Goldnugget-Frosch). Die Dokureihe stellt Naturschutz-Projekte auf der ganzen Welt vor: im Kongo (Montag), in Ecuador (Dienstag), am Bodensee (Mittwoch), in der Schweiz (Donnerstag) und in Norwegen (Freitag). *Foto: Längengrad Filmproduktion*



Komödie über einen Jakobsweg-Pilger

Schauspieler Devid Striesow macht sich als Hape Kerkeling auf den steinigen Weg in Richtung Santiago de Compostela: Nach einem Zusammenbruch wird Hape von seinem Arzt Ruhe verordnet. Da sich der Entertainer recht schnell langweilt, beschließt er, den Jakobsweg zu laufen. Bereits der Start gestaltet sich schwierig, denn das Pilgerleben ist entbehrungsreich und anstrengend. Doch schon bald begegnet Hape sympathischen Weggefährtinnen – und irgendwie auch sich selbst. **„Ich bin dann mal weg“** (Sat.1, 24.6., 20.15 Uhr) ist die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Hape Kerkeling. *Foto: Warner Brothers*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ernten rund ums Jahr

Was muss diesen Monat in den Boden? Wie lange sind Samen keimfähig? Walburga Schillinger und Charlotte Pohse kennen die Antworten. In ihrem Buch „Bauerngartenglück. Ernten und genießen rund ums Jahr“ geben sie fundierten Rat und Tipps für das Gemüsebeet.

Sie zeigen, wie man mit den vorhandenen Mitteln und Materialien und bei möglichst geringem Zeitaufwand eigene Nahrungsmittel anbauen kann, frei von Chemikalien und langen Transportwegen. Wertvolles Wissen aus Omas Garten, zum Beispiel die Rußdüngung von Schnittlauch oder die Pflanzenjauche, wird wiederentdeckt. Kreative Ideen und Rezepte aus Garten und Natur machen den Praxistratgeber komplett.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzwortsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 26. Juni

Über das Spiel „Petzi Pfannkuchenparty“ aus Heft Nr. 23 freut sich:

Benita Pirzer,
92706 Luhe-Wildenau,
Herbert Ahne,
86465 Welden.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 24 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

spöttisch	Gedichtform	verschwo-men	5	kleine Deich-schleuse	engli-sche Pferde-rasse	nicht dabei	nicht jetzt, nachher	großer nord. Hirsch	ein jüd. Berater am Per-serhof	Telefon-nummer bei Gefahr		
						Almhirt						
Kindes-kind		Erd-zeit-alter			2	Wortteil: mehr-fach						
	6			Umsicht, mit ...					3			
nicht nah, fern		dt. TV-Mode-ratorin (Maybrit)	Witz der Woche					7				
			Hans kommt in die Gärtnerei und sagt zur Verkäuferin: „I möcht Pflanzl'n, aber die habt's ihr net.“ Die Verkäuferin antwortet ihm: „Wir haben eine große Auswahl von Pflanzen.“ Worauf Hans sagt: „Des was i möcht, habt's ihr net, i möcht Fleischpflanzl'n!“ <i>Eingesendet von Josefa Singer, 93437 Furth im Wald.</i>			Weis-sager		Schiff der Kolum-busflotte				
Kosmos						Stern im ‚Pega-sus‘						
												Riesen-elefant der Eiszeit
Sommer-monat	Kunst-lehr-gang					Frau des nord. Gottes Odin	Buch der Bibel		römische Militär-straße			
nicht weniger, sondern ...				poetisch: Stille	Anmut	US-Ameri-kaner (Kw.)	indone-sische Insel					
	4		veraltet: Grenz-stein	durch-sichtiges Gewebe				Vernunft in der chin. Phi-losophie		8		
kostbar, selten		Tempe-ratur-regler										
Düssel-dorfer Flanier-meile				Vorname v. TV-Mo-derator Pflaume			franzö-sisch: Ende		Araber-hengst bei Karl May			
				Abk.: Oberin-spektor	Abk.: National-galerie	Meeres-bucht an Steil-küsten		1				
kreuz und ...		parasi-tärer Pilz an Obst-bäumen							eine Geliebte des Zeus			
erhöhen, verbessern							Vorfahr					

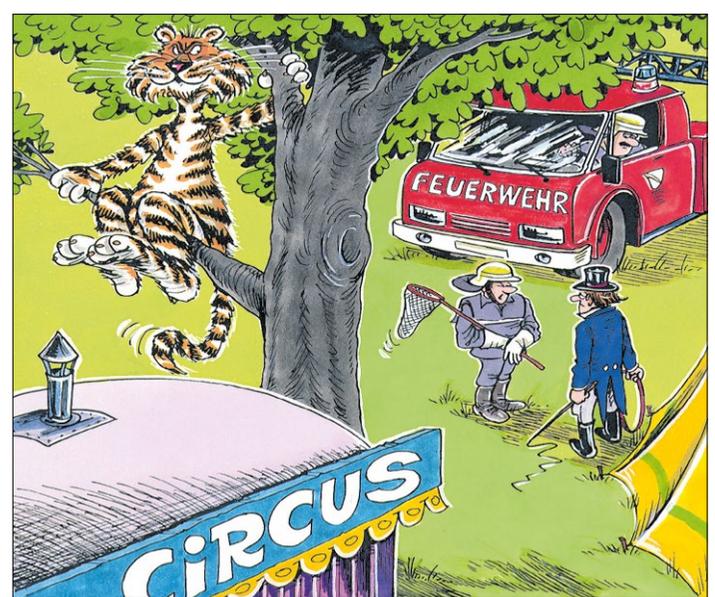
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Vorläufer Jesu, der den Kopf verlor
Auflösung aus Heft 24: **PROZESSION**



„... und wo ist das Kätzchen, das sich verstiegen hat?“

Illustration: Jakob



Erzählung

Eine Sache des Instinkts



Unsere kleine Stadt dämmt im Sommer-sonnenschein vor sich hin. Es ist weit bis zur nächsten Metropole und wir alle sind – so denke ich – glückliche Provinzler. Einige vermissen vielleicht etwas Aufregung, aber dafür muss keiner bei uns abends seine Türen verschließen. Nein, eigentlich sind wir alle sehr zufrieden. Nur unser neuer Polizeichef, Monsieur Dupont, ist es sichtlich nicht.

Denn, seien wir einmal ehrlich, wer braucht in einem Städtchen wie unserem schon die Polizei? Und so ist der gute Monsieur bisweilen ein wenig frustriert. Doch er bleibt, das sei zu seinem ewigen Ruhm gesagt, stets bereit. Denn irgendwann müssen auch einmal die Schatten des Verbrechens auf unsere Stadt fallen.

Und so hat er bei unserem letzten Gemeinderatstreffen einen Antrag gestellt. „Falls mal etwas passiert“, sagte er, „gilt es, Vorsorge zu schaffen. Schließlich drohen uns ja durch die Globalisierung und so weiter einige Gefahren. Und darum beantrage ich, dass mir vier deutsche Polizeihunde bewilligt werden. Über deren Arbeit in unserem Nachbarland habe ich mir einige Broschüren beschafft, die Sie alle vielleicht interessieren werden.“

Er verteilte also seine Heftchen, die die Instinkte der ausgebildeten Hunde über alle Maßen lobten.

Und während ich als Beisitzerin unserer Versammlung so blätterte, dachte ich mir: „Mon Dieu, ich glaube zwar kein Wort von einer drohenden Gefährdung, aber hübsch sehen sie aus, diese Hunde. Ihre klaren bernsteinfarbenen Augen und das glänzende schwarze Fell ...“ Kurz und gut, ich stimmte zu. Wenige Tage später hatte unser Monsieur Dupont vier neue Kollegen und war sehr stolz!

Und siehe da, sein Verbrechens-Instinkt war ausgeprägt genug. Drei Tage hatten die Hunde nur gefressen und gefaulenzt – aber schon am vierten Tag kam über Fax eine Meldung: Aus der Haftanstalt der benachbarten Stadt war ein Einbrecher entkommen. Alle Spuren deuteten darauf hin, dass er sich wohl in unserer Gegend herumtrieb.

So kam unerwartet schnell für unseren Monsieur Dupont und seine vier Kollegen die Chance zur Bewährung. Wahrhaftig, die vier Polizeihunde fanden schnell eine Spur, der sie unbeirrt nachgingen. Unser Polizeichef war begeistert. Bald gingen die Hunde auch schon in den Galopp über, bellten wie ihre Kollegen aus der Hölle, stellten endlich den Verbrecher im Gebüsch und gaben vorschrittmäßig Laut.

Ach, es hätte ein solcher Triumph für unseren Monsieur Dupont werden können! Aber dann ging alles schief: Ein Hund drehte kurz da-

nach ab und lief schnurstracks heim zu seinem Futternapf. Er hatte wohl den Eindruck, für die ersten Tage im Amt genug geleistet zu haben.

Auch den Zweiten langweilte es bald, den armen, vor Angst schlotternden Ausbrecher anzubellen. Seine Nase nahm die Witterung von etwas Netterem auf: Er roch nämlich eine Hündin in den besten Jahren und war schon auf einer viel spannenderen Spur. Der Dritte sah ein Eichhörnchen. Sogleich erweckten seine Instinkte: Er ging munter auf Jagd nach einem Beutetier.

Nun blieb nur noch der Kläffer übrig, der den Häftling gestellt hatte. Unser recht beliebter Polizeichef hatte erst den Waldsaum erreicht, als der Ausbrecher, der nun etwas Farbe und Mut gewonnen hatte, sich eingehend mit dem deutschen Polizeihund besprach. Seine Rede muss freundlich und sanft gewesen sein, ganz anders, als es der Hund auf der Polizeiakademie gewohnt war.

Und so hörte er schnell auf zu bellen, sah

den Mann mit seinen großen bernsteinfarbenen Augen an und folgte aufs Wort, als der Mann: „Komm, gehen wir!“, sagte. Bis dann Monsieur Dupont keuchend die Lichtung erreichte, waren die Hunde und der Ausbrecher verschwunden.

Weder der ausgebrochene Einbrecher noch der Polizeihund wurden gefunden. Auch seine drei tierischen Kollegen tun keinen Dienst mehr. Sie wurden von gutmütigen Dorfbewohnern in Pflege genommen. Nebenbei: Eine der neuen Pflegemütter bin ich selbst. Meiner heißt „Barra“ und ich liebe ihn sehr, wenn er mich so anschaut mit seinen treuen, bernsteinfarbenen Augen ...

Text: Nathalie Delonge; Foto: gem



Sudoku

4		5			8	2	3	1
		1				2		4
	8	3	1		9			7
1		2	7	9	5			6
9	7	4			6	3		
6		8		2			1	7
	2		9	6	3	5		
5	4		2			7	6	3
3	1		4	5				9

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 24.

	2		1		6	5		
	5			3		4	9	
3	8	6	5					
6		5		9				
8		1			6	5	9	
2				1				4
	1	4	7		2			
			3			9	1	8
			6	1				7





Hingesehen

Das Töten männlicher Küken in Brutbetrieben bleibt nur noch übergangsweise erlaubt. Das entschied das Bundesverwaltungsgericht vorige Woche in Leipzig. Bis zur voraussichtlich in Kürze möglichen Geschlechtsbestimmung im Hühnerei beruhe die Fortsetzung der tierschützerisch umstrittenen Praxis in der Legehennenzucht „noch auf einem vernünftigen Grund“, erklärten die Richter. Schätzungen zufolge werden in Deutschland rund 45 Millionen männliche Küken in Brutbetrieben kurz nach der Geburt geschreddert oder vergast, da sie für die Fleisch- und Eierproduktion ungeeignet sind. *KNA/Foto: gem*

Wirklich wahr

Der Vatikan setzt auf Elektromobilität: Künftig sollen 20 Ladestationen für Elektro- und Hybridelektrofahrzeuge im Vatikan installiert werden. Ein entsprechendes Abkommen hat das Governatorat der Vatikanstadt mit einem italienischen Energieversorger geschlossen. Ziel ist die Schaffung einer umweltfreundlicheren Infrastruktur im Vatikanstaat. Dementsprechend solle auch der Fuhrpark künftig verstärkt



auf Hybrid- und Elektromobilität ausgerichtet werden, etwa bei der Zustellung der Vatikan-Post. Im Fuhrpark der Päpste befinden sich bereits einige Elektroautos. Papst Franziskus bekam aus Deutschland zum 80. Geburtstag einen weißen Nissan im Rahmen eines Pilotprojekts für ein Jahr zur Nutzung. Benedikt XVI. (2005 bis 2013) hatte seit 2012 einen Elektro-Renault-Kangoo im Fuhrpark. *KNA; Symbolfoto: gem*

Wieder was gelernt

1. Wieviel Plastikmüll produziert jeder Deutsche pro Jahr?

- A. 57,9 Kilogramm
- B. 42,5 Kilogramm
- C. 37,6 Kilogramm
- D. 24,1 Kilogramm

2. Eine ins Meer geworfene Plastiktüte zersetzt sich ...

- A. nach 10 bis 20 Wochen
- B. nach 10 bis 20 Jahren
- C. nach 10 bis 20 Tagen
- D. gar nicht

8 2 ' 1 : Lösung

Zahl der Woche

37,3

dünne Kunststoffbeutel nutzen die Verbraucher in Deutschland 2018 im Schnitt pro Kopf zum Obst- und Gemüsekauf im Supermarkt. Laut Bundesumweltministerium waren dies nur 2,2 weniger als 2017 mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 39,5 Tüten.

An der Kasse verzichten Supermarkt-Kunden zwar zunehmend auf Plastiktüten, in der Obst- und Gemüseabteilung ist der Griff zum sogenannten Hemdchenbeutel aber immer noch üblich. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland etwas mehr als drei Milliarden der kleinen Beutel verbraucht. Dies geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der FDP-Bundestagsfraktion hervor.

Viele Händler geben Kunststoff-Tragetaschen nicht mehr umsonst aus, während im Supermarkt in den Obst- und Gemüseabteilungen die Hemdchenbeutel in der Regel noch kostenlos erhältlich sind. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10
Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wie Gott auf die Erde schauen

Gedanken über „Fridays for Future“ und die Verantwortung von jungen Menschen

Firmung, das heißt Stärkung“, so die Antwort eines Mädchens, das sich in ihrer Pfarrei auf das Sakrament der Firmung vorbereitete. Eine richtige Antwort auf die Frage: Was ist Firmung?

„Wofür soll die Firmung dich stärken?“, lautete gleich die Gegenfrage. Erneut antwortete das Mädchen prompt: „In meinem Glauben.“ „Und was glaubst du denn?“, mischte sich ein Junge ein. Das Mädchen, gut katholisch erzogen, sprach von Jesus und seiner Auferstehung. „Wissen wir doch alle, was man uns erzählt“, schoss der Junge quer. „Aber was heißt Glauben für dich? Das muss doch mehr sein als zu wissen, dass Jesus von den Toten auferstanden sein soll!“

Das Mädchen – etwas überfordert – geriet mit ihren Worten ins Schlingern. Das verwundert nicht, denn auch viele Erwachsene tun sich schwer, eine Antwort auf die Frage zu geben, was der Glaube für sie bedeutet, was glauben für sie heißt.

Glaube – und Ungeduld

Glauben erntet Fragen, Zweifel, viele Fragezeichen, Unverständnis und Distanz. Die Bewegung „Fridays for Future“ hingegen stößt auf Bewunderung und Wertschätzung. Schülerinnen und Schüler setzen sich ein für die Bewahrung der Erde, der Lebensgrundlagen von Mensch und Natur und dafür, dass endlich in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft entschieden und gehandelt wird. Die Jugend ist es leid, dass nur herumgeeiert wird, ständig irgendwelche Interessen hervorgeholt werden, nur um sich dafür entschuldigen zu können, dass man nicht bereit ist, eine eindeutige Haltung einzunehmen und eine Entscheidung zu treffen, bloß weil sie nicht die Interessen aller berücksichtigt.

Die Schülerinnen und Schüler verdienen Respekt. Sie nehmen eine klare Haltung ein. Sie setzen sich ein und lassen sich nicht einschüchtern. Darüber hinaus tun sie etwas, was auch für den Glauben wichtig ist.



▲ Das Sakrament der Firmung bestärkt den Christen in seinem Glauben und gibt ihm Kraft für seinen verantwortungsvollen Einsatz in der Welt.
Foto: KNA

Sie stellen sich ihrer Verantwortung für ihre Zukunft.

Wer das als „Ökopopulismus“ abtut, der hat nichts verstanden. Christen sollten die Bewegung „Fridays for Future“ sehr ernst nehmen und sie auch begrüßen. Papst Franziskus spricht in seiner Enzyklika „Laudato si“ von der „unterdrückten und verwüsteten Erde“, von unserer „Schwester Mutter Erde“, die heute schon aufschreie „wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (Laudato si, Nr. 2).

Gottes Schöpfungsliebe

Doch was hat das mit der Frage des Jungen zu tun? Was heißt es zu glauben?

Glauben heißt, wie Gott auf die Erde zu schauen, der sie schön und so gut gestaltet hat, dass alles ineinander wirkt und im Gleichgewicht bleibt und – wo das gestört wird – dafür Sorge zu tragen, dass die

Schönheit und das Gleichgewicht wieder hergestellt werden.

Glauben heißt, Christus nachzufolgen, indem ich wie er auf die Menschen blicke und ihnen auch wie er begegne. Zu glauben heißt letztlich, die gesamte Schöpfung und jeden Menschen zu lieben und ihnen wie Jesus auf Augenhöhe zu begegnen.

„Mach's besser!“

Zu glauben heißt deshalb auch, Verantwortung zu übernehmen für die Schöpfung und damit auch für die Menschen. Zu glauben heißt, mit dem Auftrag Jesu ernst zu machen: Mach's besser: das Miteinander, das Füreinander, das Leben, das Zusammenleben, aber auch was den Umweltschutz betrifft, denn wo die Natur zerstört wird, leidet auch der Mensch.

Die Antwort des Mädchens auf die kritische Frage des Jungen kam zwar spät, aber sie war richtig: „Ich glaube, weil ich wie Jesus will, dass es allen Menschen gut geht.“



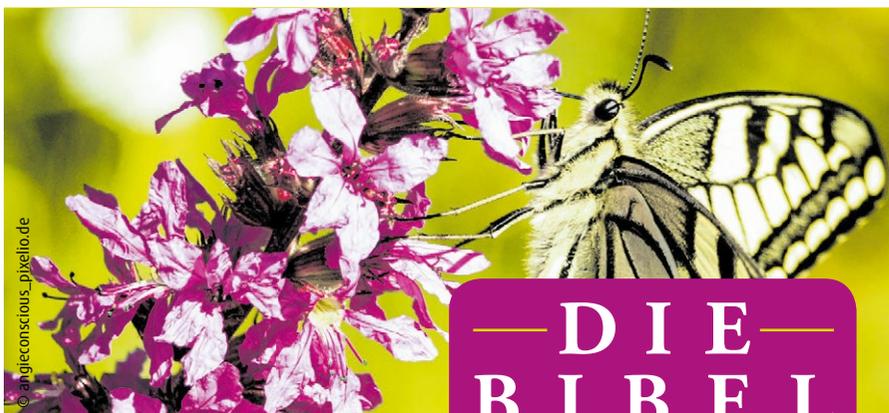
Kontakt:
Domkapitular Dr. Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor und Firmspender im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Legionäre Christi Stiftung e.V., Köln-Deutz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



*Staub auf deiner Bibel führt zu
Schmutz in deinem Leben.*

Spruch auf einem US-amerikanischen Kirchenschild

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 23. Juni
Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. (Gal 3,27)

Bei der Taufe wurde mir ein weißes Gewand angelegt – Ausdruck dafür und Erinnerung daran, dass Christi Leben mich umkleidet. Seine Liebe umgibt mich, ist mir so nah wie die Kleidung auf der Haut. Das Taufgewand zeige ich auch heute, wo ich meinen Glauben nicht verstecke, wo ich meine Würde als Christ in Wort und Tat lebe.

Montag, 24. Juni
Geburt Johannes' des Täufer
Johannes ist sein Name. (aus Lk 1,63)

Er soll Johannes heißen, obwohl ein solcher Name nicht der Familientradition entspricht. Vater Zacharias setzt durch, was er als Gottes Weisung erfahren hat. Der Name des Vorläufers Jesu bedeutet „Gott ist gnädig“. Dafür wird er stehen und unbeirrbar rufen zur Umkehr und Hinkehr zu Gott. Wofür stehe ich?

Dienstag, 25. Juni
Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! (Mt 7,12)

Die Goldene Regel Jesu ist wie eine Kurzformel der Bergpredigt. Sie drückt positiv aus, was wir sprichwörtlich sagen: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ Eine Regel, die keiner weiteren Erläuterung bedarf, aber des beherzten Tuns!

Mittwoch, 26. Juni
An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen. (Mt 7,20)

Ein zeitlos gültiges Wort Jesu, das bis heute von schmerzlichen Erfahrungen bestätigt wird: Falschheit als schlechte Frucht zerstört Vertrauen und zersetzt das Zusammenleben. Wohl dem, der unterscheiden kann und den falschen Pro-

pheten unserer Tage nicht auf den Leim geht!

Donnerstag, 27. Juni
Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. (Mt 7,24)

Jesu Wort und Leben als Fundament zu haben – das bedeutet sicheren Halt zu finden, heute und morgen. Das öffnet den Raum der Gelassenheit, der oft jenen „Fundamentalisten“ abgeht, die eher Angst um sich selbst oder vor der Zukunft haben. Auf wen oder was baue ich?

Freitag, 28. Juni
Heiligstes Herz Jesu
Ich will – werde rein! (aus Mt 8,3)

Jesus holt einen Aussätzigen zurück in die Gemeinschaft, zurück ins Leben. Seine Berührung



macht heil und rein und schenkt neue Perspektiven. Nichts anderes ist von der Kirche als ganzer und von allen Glaubenden verlangt. Ich mache mir heute bewusst: Jesus kann auch mich heil machen. Und auch ich habe Macht, anderen zu helfen.

Samstag, 29. Juni
III. Apostel Petrus und Paulus
Ihr aber, für wen haltet ihr mich? (Mt 16,15)

Petrus bekennt Jesus als den Gesalbten und Sohn Gottes, den Retter der Menschen. Auf diesen Glauben ist die Kirche gegründet – ihre Standfestigkeit und ihre Dynamik zugleich. Wer ist dieser Jesus für mich? Gilt ihm mein ganzes Glauben und Leben?

Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**